

## 79. Sitzung

am Mittwoch, dem 26. Januar 2011

### Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	6019
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	6020
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung ...	6020
Sonstige Eingänge .....	6021

#### Fragestunde

**1. Kontaktbereichsbeamtinnen und -beamte (Integrationsbeauftragte) in der Polizei Bremen**

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Dezember 2010 ..... 6023

**2. Barrierefreiheit des neuen Verwaltungsgebäudes von Immobilien Bremen**

Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP vom 20. Dezember 2010 ..... 6024

**3. Maritimes Cluster Norddeutschland**

Anfrage der Abgeordneten Willmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Dezember 2010 ..... 6025

**4. Bundeskinderschutzgesetz**

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 7. Januar 2011 ..... 6026

**5. Kritik an neuer Regio-S-Bahn**

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Frehe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. Januar 2011 ..... 6027

**6. Rolle des Senats beim Ausscheiden des beurlaubten Oberbürgermeisters von Bremerhaven, Jörg Schulz, aus dem Justizdienst**

Anfrage der Abgeordneten Frau Hoch, Willmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. Januar 2011 ..... 6034

#### Aktuelle Stunde

**Koalitionsstreit beenden – Weservertiefung schnellstmöglich umsetzen!**

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) ..... 6036

Abg. Bödeker (CDU) ..... 6037

Abg. Schildt (SPD) ..... 6039

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ... 6040

Abg. Müller (DIE LINKE) ..... 6042

Abg. Tittmann (parteilos) ..... 6043

Abg. Timke (BIW) ..... 6044

Abg. Ella (FDP) ..... 6044

Abg. Bödeker (CDU) ..... 6045

Abg. Erlanson (DIE LINKE) ..... 6046

Bürgermeister Böhrnsen ..... 6047

#### Dioxin im Futter – Betrug mit System

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) . 6049

Abg. Oppermann (SPD) ..... 6050

Abg. Dr. Buhlert (FDP) ..... 6051

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) ..... 6052

Abg. Frau Winther (CDU) ..... 6053

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) . 6054

Senatorin Rosenkötter ..... 6055

#### Umgehend Einigung zur Weservertiefung erzielen!

Antrag der Fraktion der CDU vom 18. Januar 2011 (Drucksache 17/1612)

#### Urteil abwarten – Weservertiefung zurückstellen

Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 25. Januar 2011 (Drucksache 17/1625) ..... 6057

### Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichenwesen

Mitteilung des Senats vom 13. April 2010  
(Drucksache 17/1250)  
2. Lesung

D a z u

### Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE

vom 25. Januar 2011  
(Drucksache 17/1631)

### Zweites Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über das Leichenwesen

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses vom 9. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1586)

Abg. Frehe, Berichterstatter .....	6057
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE) .....	6058
Abg. Brumma (SPD) .....	6059
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6059
Abg. Frau Winther (CDU) .....	6060
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6061
Senatorin Rosenkötter .....	6062
Abstimmung .....	6062

### Kooperationsverbot im Bildungs- und Wissenschaftsbereich abschaffen!

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 6. Oktober 2010  
(Drucksache 17/1475)

### Kulturhoheit den Ländern belassen

Antrag der Abgeordneten Dr. Buhlert (FDP) und Dr. Möllenstädt (FDP) vom 9. November 2010  
(Drucksache 17/1518)

### Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern bei Bildung und Wissenschaft

Antrag der Fraktion der CDU vom 9. November 2010  
(Drucksache 17/1520)

Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) .	6063
Abg. GÜNGÖR (SPD) .....	6064
Abg. Röwekamp (CDU) .....	6065
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6066
Abg. Röwekamp (CDU) .....	6067
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	6068
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	6068
Staatsrat Othmer .....	6068
Abstimmung .....	6069

### Verfehlung der Leistungsziele Arbeitsplatzsicherung, Flächenvermarktung, Akquisition und Besuchergewinnung durch die bremische Wirtschaftsförderung

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 8. Juni 2010  
(Drucksache 17/1320)

D a z u

### Mitteilung des Senats vom 3. August 2010

(Drucksache 17/1377)

Abg. Kastendiek (CDU) .....	6070
Abg. Ella (FDP) .....	6071
Abg. Müller (DIE LINKE) .....	6072
Abg. Liess (SPD) .....	6073
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	6074
Abg. Kastendiek (CDU) .....	6075
Senator Günthner .....	6076

### Affenversuche an der Bremer Uni endlich stoppen!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (parteilos) vom 12. Juli 2010  
(Drucksache 17/1370)

Abg. Tittmann (parteilos) .....	6078
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	6078
Abg. Tittmann (parteilos) .....	6079
Abstimmung .....	6079

### Einsatz des arbeitsmarktpolitischen Instruments „Bürgerarbeit“ in Bremen und Bremerhaven

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 6. September 2010  
(Drucksache 17/1415)

D a z u

### Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 2010

(Drucksache 17/1487)

Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	6080
Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	6081
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6082
Abg. Nestler (CDU) .....	6083
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) ....	6084
Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	6084
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	6085
Staatsrat Dr. Schuster .....	6086

**Leiharbeitnehmer/-innen und Stammeleg-  
schaften gleich behandeln – befristete und  
prekäre Arbeit einschränken – Qualifizierung  
verbessern**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis  
90/Die Grünen  
vom 15. September 2010  
(Drucksache 17/1435)

**Zeitarbeit ins Arbeitnehmer-Entsendegesetz  
(AEntG) aufnehmen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 30. November 2010  
(Drucksache 17/1554)

**Zeitarbeit als Chance begreifen**

Antrag der Abgeordneten Dr. Buhlert (FDP)  
und Dr. Möllenstädt (FDP)  
vom 7. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1571)

Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	6088
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) ....	6089
Abg. Nestler (CDU) .....	6089
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6090
Abg. Tittmann (parteilos) .....	6092
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	6092
Abg. Frau Ziegert (SPD) .....	6093
Staatsrat Dr. Schuster .....	6094
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	6094
Abstimmung .....	6095
Anhang zum Plenarprotokoll .....	6097

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Ehmke, Imhoff, Kau, Frau Krusche, Frau Marken,  
Frau Peters-Rehwinkel, Richter, Rupp, Tschöpe.

**Präsident Weber**

**Vizepräsidentin Dr. Mathes**

**Schriftführerin Ahrens**

**Vizepräsident Ravens**

**Schriftführerin Cakici**

---

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für Kultur  
und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

---

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 79. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine 11. Klasse des Schulzentrums Walliser Straße. Seien Sie ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Urteil abwarten – Weservertiefung zurückstellen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 25. Januar 2011, Drucksache 17/1625.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 55, Umgehend Einigung zur Weservertiefung erzielen!, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

2. Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Wirtschaft und Häfen.

Der Abgeordnete Dr. Möllenstädt hat beantragt, als Mitglied in die staatliche Deputation für Wirtschaft und Häfen gewählt zu werden.

Ich schlage Ihnen vor, diese Wahl am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann können wir so verfahren.

3. Erneuerbare-Energien-Gesetz muss in jetziger Form erhalten bleiben, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 25. Januar 2011, Drucksache 17/1629.

Ich lasse auch hier über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Interfraktionell wurde vereinbart, dass eine Behandlung im Verlauf der Sitzungstage sichergestellt werden soll.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

#### I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Die Situation von Betreuten in Bremen und Bremerhaven  
Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD vom 22. Dezember 2010 (Drucksache 17/1605)
2. Auswirkungen der Aussetzung der Wehrpflicht auf das Land Bremen  
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 18. Januar 2011 (Drucksache 17/1613)
3. Bremisches Gesetz zur Errichtung und Führung eines Korruptionsregisters  
Mitteilung des Senats vom 18. Januar 2011 (Drucksache 17/1614)
4. Offene Unternehmensbeteiligungen als Wirtschaftsförderinstrument nutzen  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen vom 19. Januar 2011 (Drucksache 17/1621)
5. Unerlaubte Telefonwerbung wirksam bekämpfen  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 19. Januar 2011 (Drucksache 17/1622)
6. Fachfremd erteilten Unterricht an Schulen abstellen  
Antrag der Fraktion der CDU vom 25. Januar 2011 (Drucksache 17/1626)
7. Zeitgemäße Unterstützung von Menschen mit Behinderung – Eingliederungshilfe weiterentwickeln  
Mitteilung des Senats vom 25. Januar 2011 (Drucksache 17/1627)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Februar-Sitzung.

(C)

(D)

- (A) **II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**
1. Transporte radioaktiver Stoffe in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 15. September 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 11. Januar 2011  
(Drucksache 17/1609)
  2. Breitbandversorgung im Lande Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 19. Oktober 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 21. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1601)
  3. Unannehmbare Belastungen der bremischen Justiz  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 1. November 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 21. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1602)
  4. Polizeibehörden im Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 2. November 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 14. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1589)
- (B)
5. Berufsfeuerwehr und Landesfeuerweherschule im Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 2. November 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 21. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1603)
  6. Ausweisung von Ausländern  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 2. November 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 21. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1604)
  7. Vollzug von Ersatzfreiheitsstrafen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 3. November 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 14. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1590)
  8. Einsatzbedingungen Bremer Polizeibeamtinnen und -beamten beim Castor-Transport  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 9. November 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 14. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1591)
9. Sexueller Missbrauch von Kindern  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 30. November 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 11. Januar 2011  
(Drucksache 17/1610)
  10. „Therapie statt Strafe“ nach § 35 Betäubungsmittelgesetz (BtmG) in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 7. Dezember 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 11. Januar 2011  
(Drucksache 17/1611)
  11. Früherkennung und Frühförderung als Komplexleistung  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 14. Dezember 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 18. Januar 2011  
(Drucksache 17/1616)
  12. Geplante Aussetzung der Einzahlung in die Versorgungsrücklage im Jahr 2011  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 15. Dezember 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 18. Januar 2011  
(Drucksache 17/1617)
  13. „Paralleljustiz“  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 15. Dezember 2010  
D a z u  
Antwort des Senats vom 18. Januar 2011  
(Drucksache 17/1618)
  14. „Europa 2020“ und das Land Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 6. Januar 2011
  15. Dynamische Entwicklung migrantischer Unternehmen: Erreichen die Beratungs-, Qualifizierungs- und Förderangebote die migrantischen Unternehmensgründerinnen und -gründer?  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 11. Januar 2011
  16. Strom und Ressourcen sparende Infrastruktur – Green IT  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 19. Januar 2011
- (C)
- III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung**
- Schreiben der Firma Strudthoff Automatenaufstellung vom 10. Januar 2011 betreffend die Vergnügungssteuersätze.
- Diese Eingabe kann in der Kanzlei der Bürgerschaft eingesehen werden.
- (D)

**(A) IV. Sonstige Eingänge**

1. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung zur Bundesratsinitiative „Gesetz über die Feststellung des Bundeshaushaltsplans für das Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011) (= Einberufung Vermittlungsausschuss) – Antrag der Länder Rheinland-Pfalz, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Bremen, Brandenburg

Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2010 (Drucksache 17/1592)

2. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung zur Bundesratsinitiative „Gesetz über die Feststellung des Bundeshaushaltsplans für das Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011) (= Entschließungsantrag) – Antrag der Länder Rheinland-Pfalz, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Bremen, Brandenburg

Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2010 (Drucksache 17/1593)

3. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung zur Bundesratsinitiative „Gesetz zur Ermittlung von Regelbedarfen und zur Änderung des Zweiten und Zwölften Buches Sozialgesetzbuch – Antrag der Länder Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg, Bremen, Nordrhein-Westfalen

Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2010 (Drucksache 17/1594)

4. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung zur Bundesratsinitiative „Gesetz zur nachhaltigen und sozial ausgewogenen Finanzierung der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV-Finanzierungsgesetz – GKV-FinG) – Antrag der Länder Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg, Bremen, Nordrhein-Westfalen

Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2010 (Drucksache 17/1595)

5. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung zur Bundesratsinitiative „Gesetz zur Neuordnung des Arzneimittelmarktes in der Gesetzlichen Krankenversicherung (Arzneimittelneuordnungsgesetz – AMNOG) – Antrag der Länder Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg, Bremen, Nordrhein-Westfalen

Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2010 (Drucksache 17/1596)

6. Mitteilung des Senats über die vom Senat beschlossene Mittragstellung zur Bundesratsinitiative „Entschließung des Bundesrates zur Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns“

Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2010 (Drucksache 17/1597)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung der miteinander verbundenen Tages-

ordnungspunkte 26, Bremer Autobahnring menschengerecht planen und zügig schließen, und 27, Autobahn 281 – Sofortiger Weiterbau des Torsos im planfestgestellten Bereich Neuenlander Straße und Durchführung eines Moratoriums, und des Tagesordnungspunktes 37, Einsparungen im Kommunal- und Landeshaushalt durch arbeitsmarktpolitische Investitionen.

Des Weiteren wurden Vereinbarungen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 6, Leiharbeiter/-innen und Stammebelegschaften gleich behandeln – befristete und prekäre Arbeit einschränken – Qualifizierung verbessern, 7, Zeitarbeit ins Arbeitnehmer-Entsendegesetz (AEntG) aufnehmen, und 8, Zeitarbeit als Chance begreifen, der Tagesordnungspunkte 10, Arbeitslosenversicherung als primäre Sicherung für Arbeitslose stärken, und 11, Arbeitslosenversicherung als Risikoversicherung stärken, der Tagesordnungspunkte 12, Eingliederung von behinderten Menschen in den allgemeinen Arbeitsmarkt verbessern, und 48, Bessere Eingliederung behinderter Menschen in den allgemeinen Arbeitsmarkt, der Tagesordnungspunkte 18, Kooperationsverbot im Bildungs- und Wissenschaftsbereich abschaffen!, 19, Kulturhoheit den Ländern belassen, und 20, Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern bei Bildung und Wissenschaft, der Tagesordnungspunkte 24, Bremisches Gesetz zur Streichung von Altersgrenzen, und 25, Streichung von Altersgrenzen in bremischen Verordnungen.

Es wurden des Weiteren interfraktionelle Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 32 bis 34, 32. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz, Stellungnahme des Senats und Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten dazu, der Tagesordnungspunkte 38, Erhalt des staatlichen Lotteriede- und Sportwettenmonopols, und 41, Glücksspielwesen modernisieren, der Tagesordnungspunkte 39 und 40, Wissenschaftsplanung für das Land Bremen fortschreiben und Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung dazu.

Des Weiteren wurden Vereinbarungen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 46 und 47, Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichenwesen und Bericht und Antrag des Rechtsausschusses dazu, der Tagesordnungspunkte 49, Zweiter Bericht zum Bremischen Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen, und 52, Zweiter Bericht über die Tätigkeit des Landesbehindertenbeauftragten für den Zeitraum vom 1. April 2007 bis 31. März 2009, und der Tagesordnungspunkte 58 und 59, Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes und Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau dazu.

Des Weiteren wurden Absprachen getroffen zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tages-

(C)

(D)

(A) ordnungspunkten, wobei auch vereinbart wurde, dass der Landesbehindertenbeauftragte, Herr Dr. Steinbrück, zu den Tagesordnungspunkten 49 und 52 gemäß Paragraf 28 der Geschäftsordnung als Sachverständiger hinzugezogen und zu Beginn der Beratung gehört werden soll.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass heute zu Beginn der Sitzung die Tagesordnungspunkte 1, Fragestunde, und 2, Aktuelle Stunde, behandelt werden und im Anschluss daran der Tagesordnungspunkt 55, Umgehend Einigung zur Weservertiefung erzielen!, ohne Debatte zur Abstimmung gestellt wird.

Zu Beginn der Sitzung heute Nachmittag werden die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 46 und 47, Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichenwesen und Bericht und Antrag des Rechtsausschusses dazu, und danach die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 18, Kooperationsverbot im Bildungs- und Wissenschaftsbereich abschaffen!, 19, Kulturhoheit den Ländern belassen, und 20, Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern bei Bildung und Wissenschaft, aufgerufen.

Die Nachmittagssitzung morgen beginnt mit den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 58 und 59, Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes und Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau dazu. Im Anschluss daran werden die Tagesordnungspunkte 61, Wirtschaft und Handwerk brauchen Kurswechsel in der Verkehrspolitik, und 57, Reform der Wasserschutzpolizei – Die Weser künftig ein polizeifreier Raum?, behandelt.

(B) Des Weiteren möchte ich Ihnen mitteilen, dass im interfraktionellen Ablaufplan bei Tagesordnungspunkt 36, Weitere Qualifizierung in der Kindertagesbetreuung durch Elementarpädagoginnen und -pädagogen in Kindertageseinrichtungen im Land Bremen, versehentlich eine Gesamtredezeit von bis zu dreimal bis zu fünf Minuten angegeben war, tatsächlich ist jedoch eine Gesamtredezeit von bis zu fünf Minuten vereinbart.

Weiterhin möchte ich Ihnen mitteilen, dass nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, den Tagesordnungspunkt 23, Auswirkungen der Haushaltsperre, für die Januar-Sitzung auszusetzen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Ich möchte Ihnen mitteilen, dass der Abgeordnete Woltemath am 9. Dezember 2010 nach dem Ende der Plenarsitzung seinen Austritt aus der FDP-Fraktion erklärt hat. Gemäß Paragraf 7 Absatz 1 der Geschäftsordnung hat die Vereinigung der FDP-Abgeordneten daher ihren Status als Fraktion verloren. Die Abgeordneten der FDP haben sich dann am 10. Dezember 2010 gemäß Paragraf 7 Absatz 5 der Geschäftsordnung zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Zum Vorsitzenden der Gruppe der FDP wurde der Abgeordnete Dr. Möllenstädt gewählt.

(C)

Der Abgeordnete Woltemath ist zudem nunmehr auch parteilos und hat am 19. Januar 2011 mit sofortiger Wirkung seinen Austritt aus sämtlichen Ausschüssen, in die er von der Bürgerschaft (Landtag) als Mitglied oder stellvertretendes Mitglied gewählt wurde, erklärt. Seine Mitgliedschaft in der staatlichen Deputation für Inneres besteht jedoch fort. Er hat beantragt, als Mitglied in den Rechtsausschuss gewählt zu werden; dieser Antrag wird als Tagesordnungspunkt 60 behandelt.

Zudem haben die Abgeordneten Dr. Buhlert, Ella, Dr. Möllenstädt und Richter am gestrigen Tage ihren Austritt aus sämtlichen Gremien, in die sie von der Bürgerschaft (Landtag) als Mitglied oder stellvertretendes Mitglied gewählt wurden, mit folgenden Ausnahmen erklärt: Der Abgeordnete Dr. Buhlert verbleibt im staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss, der Abgeordnete Ella bleibt Mitglied des Ausschusses für die Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen sowie der staatlichen Deputation für Kultur, und der Abgeordnete Richter ist weiterhin Mitglied des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten.

(D)

Der Abgeordnete Dr. Möllenstädt hat zudem – wie bereits eingangs erwähnt – beantragt, als Mitglied in die staatliche Deputation für Wirtschaft und Häfen gewählt zu werden. Dieser Antrag wird als Tagesordnungspunkt 63 behandelt.

Des Weiteren hat die Deputierte Frau Großer am 25. Januar 2011 ihren Austritt aus der staatlichen Deputation für Jugend, Soziales, Senioren und Ausländerintegration erklärt; zudem hat am gleichen Tage der Deputierte Neujahr seinen Austritt aus der staatlichen Deputation für den Fischereihafen erklärt und der Deputierte Mirbach seinen Austritt aus der staatlichen Deputation für Sport.

Des Weiteren teile ich Ihnen mit, dass die Deputierte Frau May am 17. Januar 2011 mit sofortiger Wirkung ihren Austritt aus der staatlichen Deputation für Kultur erklärt hat.

Ich gehe davon aus, dass diesen Erklärungen nicht widersprochen wird.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

(A) **Fragestunde**

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Kontaktbereichsbeamtinnen und -beamte (Integrationsbeauftragte) in der Polizei Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Mohammadzadeh!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Kontaktbereichsbeamte, getrennt nach männlich und weiblich, die auch als Ansprechpartner für Integrationsfragen fungieren, gibt es in Bremen und Bremerhaven?

Zweitens: Wie werden die Polizistinnen/Polizisten geschult in Fragen der Integration und interkultureller Bildung?

Drittens: Wie bewertet der Senat die bisherigen Aktivitäten der Kontaktbereichsbeamtinnen und -beamten in den Stadtteilen, welche positiven Erfahrungen wurden in der Integrationsarbeit gemacht, und welche Schwierigkeiten sind dabei aufgetreten?

(B) **Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Kontaktbereichsbeamten sind kompetente Ansprechpartner für Integrationsfragen. In Bremen versehen eine weibliche und 107 männliche Kontaktbereichsbeamte ihren Dienst. In Bremerhaven gibt es 14 männliche Kontaktbereichsbeamte.

Zu Frage 2: Alle Polizeibeamten werden bereits im Rahmen ihres Studiums an der Hochschule für Öffentliche Verwaltung im Bereich der interkulturellen Kommunikation geschult. An der Hochschule für Öffentliche Verwaltung gibt es darüber hinaus ein breites Fortbildungsangebot zur Vermittlung interkultureller Kompetenzen, das sich sowohl an alle Polizeibeamten richtet als auch Speziallehrgänge für Kontaktbereichsbeamte beinhaltet. Es finden zudem mehrfach im Jahr Workshops statt, bei denen Kontaktbereichsbeamte ihre Erfahrungen austauschen.

Zu Frage 3: Die Arbeit der Kontaktbereichsbeamten wird als sehr positiv bewertet. Die Kontaktbereichsbeamten kennen die Menschen in ihrem Bezirk und ihre Herkunft. Sie erfahren von allen Seiten eine hohe Akzeptanz und sind der bevorzugte Ansprechpartner in allen Sicherheits- und Integrationsfragen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr! (C)

Abg. Frau **Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, gibt es Schwierigkeiten bei der Akquisition von Kontaktbereichsbeamtinnen, und wenn es sie gibt, welche Ansätze gibt es, sie zu überwinden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Es gibt keine Probleme, aber man muss das natürlich erläutern, denn es ist sehr auffällig, dass wir da keine ausgewogene Zusammensetzung haben. Es gibt gerade eine Frau in Bremen und in Bremerhaven überhaupt keine. Das hängt aber einfach auch damit zusammen, dass unsere Beamtinnen sehr jung sind, und wenn man jung ist, beginnt die Ausbildung zunächst einmal drei Jahre an der Hochschule, nach den drei Jahren erfolgt dann die Zeit in der Bereitschaftspolizei, und dann fährt man erst einmal viele Jahre Streifenwagen im Wechsel- und Schichtdienst. In den Tagesdienst kommt man dann in der Tat, wenn man schon etwas gereift ist im Alter und in der Erfahrung, und deswegen wird dieses Bild in zehn Jahren völlig anders aussehen. Wir haben in den letzten Jahren sehr viele Frauen eingestellt, fast 50 Prozent in jedem Ausbildungslehrgang. Sie müssen aber auch so langsam durchwachsen, und wir können nicht sagen, alle Frauen gehen gleich in den Tagesdienst über, dann bricht unser System zusammen. (D)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es noch zusätzliche Maßnahmen außer diesem üblichen Aufruf, dass die Frauen sich auch als Kontaktbereichsbeamtin zur Verfügung stellen, oder müssen Sie diesen Dienstweg durchlaufen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ja, es ist leider einfach so. Man braucht eine gewisse Zeit, und ich kenne die Situation in der Justiz. Es hat auch Jahre gedauert, bis die ersten Gerichtspräsidentinnen soweit waren, und die haben auch nicht damit angefangen, sondern sie sind auch normal durch die ganzen Stationen gegangen, vom Amtsgericht zum Landgericht und wieder zurück. So ist das auch bei der Polizei. In zehn Jahren wird diese Situation völlig anders aussehen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es bei den Kontaktpolizisten auch

(A) Menschen mit Migrationshintergrund, gerade in den Stadtteilen mit multikultureller Bevölkerung?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Das kann ich nicht ausschließen, aber ich glaube, es ist ganz wichtig. Sie können aber nicht erwarten, dass ich nun weiß, wer von den 14 eingesetzten Beamten in Bremerhaven einen Migrationshintergrund hat. Wir sehen das aber, wie gesagt, als eine Aufgabe an, hier nachzusteuern, in diesem Bereich einzustellen. Aber wichtig ist einfach, dass es ein breites Angebot an Fortbildungsmaßnahmen gibt, dass die Erfahrungen ausgetauscht werden. Es sind auch, wie Sie sehen, erfahrene Beamte, und ich finde es immer sehr positiv, auch die Rückmeldung zu erfahren, beispielsweise aus dem Schulbereich. Ich merke sofort, wenn auch nur ein Beamter ausfällt, dass Schule dann interveniert und fragt: Wie kann das sein? Das ist, glaube ich, das beste Signal, das man aus der Praxis erfahren kann.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Öztürk. Bitte, Herr Kollege!

(B) Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wäre es nicht sinnvoll, wenn gerade in Stadtteilen, in denen junge Menschen leben, auch junge Kontaktbeamtinnen und Kontaktbeamte – auch wenn es zeitweise ist – mit älteren Beamtinnen und Beamten eingesetzt würden, da es doch schon einen großen Unterschied macht, ob jemand im mittleren Alter mit Jugendlichen spricht oder ob es auch sehr junge Beamtinnen und Beamte sind?

**Senator Mäurer:** Ja, es ist natürlich so, dass bei den Ausschreibungen, wenn keine anderen Gründe dagegen stehen, Frauen bevorzugt auch in diesem Bereich eingesetzt werden. Aber ich habe das Problem geschildert. Beamtinnen und Beamte werden in der Tat alle gleich behandelt, das gilt für die Zeiten in der Bereitschaftspolizei und in der Schutzpolizei, dort sind viele Jahre zunächst wirklich auch in diesem anstrengenden Wechseldienst zu organisieren. Das erklärt auch, warum natürlich etwas ältere Kollegen, wenn sie da durch sind, dann diese Aufgabe übertragen bekommen.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert! Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Ich frage Sie, nachdem deutlich geworden ist, wie wichtig der Kontaktbereichsdienst ist, wie viel ihrer Arbeitszeit können die eingesetzten Beamtinnen und Beamten überhaupt für die Arbeit als Kontaktbereichsbeamte einsetzen, und wie viel sind sie inzwischen mit anderen Tätigkeiten belastet?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Wir hatten im letzten Jahr noch die Situation, dass die Beamten mit 20 Prozent ihrer Arbeitszeit im Bürgerservice der Reviere gebunden waren, das heißt, sie mussten zeitweise vor Ort in der Wache bleiben. Dieses Problem haben wir aufgegriffen. Wir haben die Öffnungszeiten reduziert und damit 20 Prozent mehr Arbeitszeit gewonnen, die dann uneingeschränkt für diese Arbeit zur Verfügung steht. Das heißt, heute ist die Situation so, dass diese Beamten diese Aufgabe mit 100 Prozent erfüllen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Also kommt es nicht mehr vor, dass sie bei Freimarktsumzügen zu Sicherheitszwecken für den Verkehr oder so etwas eingesetzt werden, wie das in den letzten Jahren geschehen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Wir haben eine ganz klare Trennung in dieser Polizei herbeigeführt, und wir sind in der Lage, aufgrund dieser Reformen jederzeit auch große Lagen zu meistern. Dazu ist es nicht notwendig, dass die Kontaktbereichsbeamten dafür regelmäßig eingeplant werden. Es kann natürlich Situationen geben – wie auch am Tag der Deutschen Einheit –, in denen dann alle gefordert sind. Das ändert aber nichts daran, dass wir es heute geschafft haben, dass eigentlich auch 100 Prozent der Aufgaben zur Verfügung stehen. Dieses System zeigt auch in seiner Akzeptanz, dass es eine sehr hohe Anerkennung gefunden hat, und es gibt keine Probleme in diesem Bereich.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf die **Barrierefreiheit des neuen Verwaltungsgebäudes von Immobilien Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass es Einschränkungen der Barrierefreiheit des neuen Verwaltungsgebäudes von Immobilien Bremen gibt, und welcher Art sind diese?

Zweitens: Was wird unternommen, um derartige Barrieren für Menschen mit Behinderungen in diesem Neubau zu reduzieren beziehungsweise abzubauen?

**Präsident Weber:** Diese Frage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

(C)

(D)

(A) **Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren. Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Grundlage der Errichtung des Gebäudes durch die Vermieterin war unter anderem eine Qualitätsanforderung Bremens, die auch die Einhaltung der entsprechenden Vorschriften zum barrierefreien Bauen beinhaltet. Weiterhin ist vor Abschluss des Mietvertrages eine Abstimmung mit dem Landesbehindertenbeauftragten und den Fachdiensten für Arbeitsschutz erfolgt, die jeweils schriftlich zugestimmt haben. Das Gebäude weist zahlreiche Ausstattungen auf, die der Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen dienen. Es ist entsprechend der in Bremen gültigen Regelung barrierefrei.

Im Zuge der Nutzung hat sich herausgestellt, dass zwei mobilitätseingeschränkte Mitarbeiterinnen Probleme beim Öffnen der mit Zutrittskontrollen versehenen Türen zwischen dem Verwaltungsbereich und dem Eingangsbereich – Foyer – im Erdgeschoss haben. Zu Beginn des Jahres 2011 hat man sich einvernehmlich zwischen den Beteiligten auf eine Lösung verständigt. Die technische Umsetzung wird in Kürze erfolgen. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) **Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Es kommt in Zukunft weiterhin vor, dass wir Brandschutztüren in öffentlichen Gebäuden oder öffentlich genutzten Gebäuden haben werden und Menschen mit Mobilitätseinschränkungen diese natürlich auch öffnen müssen. Was hat Immobilien Bremen, was hat die Senatorin für Finanzen, was haben die Bauenden gelernt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Was wir fast täglich lernen, dass Pläne manchmal noch ein ganz kleines bisschen anders sind, manchmal auch ganz anders als die Wirklichkeit! Alles, was vorgeschrieben ist und was man an Sorgfalt machen kann, ist erfolgt, damit es barrierefrei ist. Dann hat sich herausgestellt, dass durch das Schwenken der Türen Schwierigkeiten entstehen. Vielleicht gibt es für solche Fälle jetzt ein besonderes Augenmerk darauf, dass darin auch noch eine Tücke liegen kann. Aus jedem Fehler kann man lernen, aber dass es sich jetzt um einen gravierenden Verstoß gegen das Gebot der Barrierefreiheit handelt, so sehe ich das nicht, aber natürlich ist das jetzt in den Fokus geraten, dass man beim Aufschwenken der Türen, darauf achten muss, dass man da nicht von hinten weggeschubst wird.

**Präsident Weber:** Frau Bürgermeisterin, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Frehe! Bitte, Herr Kollege!

**Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Bürgermeisterin, wir haben beim Fachgerichtszentrum auch das Problem von Brandschutztüren gehabt, und da ist die Lösung gewählt worden, dass sie grundsätzlich offen stehen und im Brandfall dann automatisch zugehen. Handelt es sich um solche Probleme?

(C)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ja, das ist hier auch vereinbart worden, es gibt zwei Probleme mit Türen, aber ein Problem wird so gelöst werden.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen):** Würde es sich bei den Türen, die nur mit einer Identifikation geöffnet werden können, anbieten, das elektrisch zu machen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ich glaube, das ist auch so geplant!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hamann! – Bitte, Herr Kollege!

**Abg. Hamann (SPD):** Wenn ich das richtig verstanden habe, ist bei der Bauabnahme mit dem Landesbehindertenbeauftragten das durchgegangen worden, und von daher war alles in Ordnung. Das ist ja immer wieder so, dass man dann an irgendwelche Sachen nicht denkt. Ist denn jetzt daran gedacht, eine Art Katalog aufzustellen, dass solche Fälle erfasst werden, damit so etwas bei dem nächsten Bau vernünftig mit abgearbeitet wird, damit solche Sachen nicht noch einmal vorkommen?

(D)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Es gibt Kataster, die für die Behindertengerechtigkeit abgeprüft werden. Die sind mit den Behindertenbeauftragten abgestimmt, und wenn man einen neuen Fall entdeckt, den man vorher nicht auf dem Zettel hatte, dann wird das in den Prüfkatalog aufgenommen. Wir sind ein lebendes System und lernen immer dann gern, wenn etwas nicht hundertprozentig gut gelaufen ist.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Maritimes Cluster Norddeutschland**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Willmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Willmann!

(A) Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Beabsichtigt der Senat, dem zwischen den Ländern Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen gegründeten Maritimen Cluster Norddeutschland beizutreten?

Zweitens: Wie schätzt der Senat die Vertretung der Interessen der Freien Hansestadt Bremen im Clustermanagement unter der von den Ländern Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen beauftragten Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holstein GmbH, WTSH, ein?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Herr Präsident, meine Damen meine Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat beabsichtigt, dem Maritimen Cluster Norddeutschland beizutreten. Noch im Januar 2011 werden mit dem Clustermanagement aus Schleswig-Holstein und dem Lenkungskreis des Clusters, bestehend aus Vertretern der bisher beteiligten drei Länder, konkretisierende Beitrittsgespräche geführt und die nächsten Schritte vereinbart.

(B) Zu Frage 2: Im Rahmen des Beitritts zum norddeutschen Cluster wird eine Verwaltungsvereinbarung zwischen Schleswig-Holstein, Bremen und den weiteren Mitgliedsländern geschlossen. Diese Verwaltungsvereinbarung soll sowohl Angaben der finanziellen Beteiligung der Länder am lokalen und übergeordneten Clustermanagement als auch zu inhaltlichen Schwerpunktsetzungen in den Ländern sowie zu gemeinsam vorgesehenen Aktivitäten im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsförderung enthalten, ausgenommen Unternehmensakquisition.

In jedem Bundesland ist ein eigenständiges lokales Clustermanagement vorgesehen, das für Bremen aus Bremen heraus besetzt wird. Das übergeordnete Clustermanagement Schleswig-Holstein ist darüber hinaus für die Organisation der übergeordneten Abstimmungsprozesse und Aktivitätenplanungen verantwortlich. Ein Lenkungskreis, bestehend aus jeweils zwei Ländervertretern, steuert die Aktivitäten des Maritimen Clusters Norddeutschland. Der Senat sieht über diese Organisationsstruktur sichergestellt, dass die Interessen der Freien Hansestadt Bremen gewahrt werden. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Willmann, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wird der Senat dem Hafenausschuss über Inhalte und Schwerpunkte des geplanten gemeinsamen Clusters unterrichten? Wenn ja, wann? Inwieweit werden darin die eigenen Anstrengungen aus dem

Bereich Innovation Maritimes Cluster Bremen ihren Niederschlag finden? (C)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Günthner:** Natürlich berichten wir dem Hafenausschuss gern über jedes wie auch immer geartete Thema. Sie kennen die Regel, dass auch Abgeordnete Themen auf die Tagesordnung setzen können. In diesem Fall würden wir das dann natürlich von unserer Seite aus machen, und wir berichten dann auch – ich glaube, das ist auch angemessen – über die Verzahnung, die es zu den in Bremen vorhandenen Clustern im maritimen Bereich gibt. Wenn Sie sich anschauen, dass in diesem Maritimen Cluster Norddeutschland Schiffbau mit Werften, Zulieferern, Reedern, Schiffbauern, Meerestechnik, Offshore, maritime Bildung und Wissenschaft und maritime Dienstleistungen abgebildet werden sollen, dann knüpft das bereits an ganz viel vorhandene Strukturen in Bremen und Bremerhaven an. Des Weiteren knüpft es auch an vorhandene Clusterstrukturen an, weil unser Interesse auch ist, keine Doppelstrukturen herbeizuführen, damit das, was im Clusterbereich hier schon stattfindet, nicht gedoppelt wird.

Über die Ausgestaltung sprechen wir im Moment. Da hat es, ich meine vor einigen Tagen, auch ein Gespräch gegeben, weil wir natürlich auch mit dem Cluster Marissa, wo es gerade um die Entwicklung auch im maritimen Sicherheitsbereich geht, eine ganze Reihe von Kompetenzen in Bremen und Bremerhaven haben, die wir entsprechend in dieses Cluster einbringen können. Unser Interesse ist eben an der Stelle, vor allem auch natürlich im politischen Umfeld mit den anderen norddeutschen Küstenländern zusammen bei der Wahrung norddeutscher Interessen, wenn es um maritime Themen und maritime Technologien, beispielsweise aber auch um Schiffbau in Norddeutschland geht, an einem Strang zu ziehen. Deswegen ist das aus der Sicht des Senats eine gute Möglichkeit, auch in diesem Cluster entsprechend voranzukommen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. (D)

Die vierte Anfrage betrifft das **Bundeskinderschutzgesetz**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den von der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vorgelegten Entwurf eines Bundeskinderschutzgesetzes?

(A) Zweitens: Wie hoch wird die finanzielle Ausstattung für das Land Bremen sein, die das Bundesfamilienministerium für einen verstärkten Einsatz von Familienhebammen bereitstellt?

Drittens: Wie beurteilt der Senat die Gespräche, die die Bundesfamilienministerin bezüglich des Bundeskinderschutzgesetzes mit Fachleuten der Länder geführt hat?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Herr Präsident, meine Damen und Herren. Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Der seit dem 22. Dezember 2010 vorliegende Referentenentwurf eines Gesetzes zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen wird zurzeit auf Arbeits- und Fachebene beraten und kommentiert. Das Bundeskabinett hat den Entwurf noch nicht beschlossen. Im Rahmen der Bundesratsbefassung wird der Senat zum dann vorliegenden Gesetzentwurf der Bundesregierung Stellung nehmen und ein entsprechendes Votum abgeben. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie ein Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Es haben Gespräche auf Länderebene stattgefunden. Könnten Sie uns da Ihren Eindruck schildern? Geht das in die richtige Richtung aus Ihrer Sicht?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Zunächst einmal sind die Besprechungen auf der Fachebene. Das ist auch richtig, weil das im Stadium eines Referentenentwurfes ist. Mir ist berichtet worden, dass es kein reines Kontrollgesetz ist, so wie es auch seinerzeit die SPD-Bundestagsfraktion ganz deutlich gesagt hat, sondern es geht hier um die Weiterentwicklung eines aktiven Kinderschutzes. Insofern haben auch das Anhalten des letzten Entwurfs und hier die Veränderungen doch auch positive Veränderungen gebracht, es sollen insbesondere die frühen Hilfen gestärkt werden.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Ich habe es so verstanden, dass dann auch eine finanzielle Ausstattung für die Länder zu erwarten ist. Das hätte für uns zur Folge, dass wir ein bisschen Freiraum bekommen würden.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Zunächst einmal entnehmen wir das einer Pressemitteilung, es gibt darüber keine offiziellen Verlautbarungen gegenüber den Ländern oder Kommunen. Einer Pressemitteilung des Bundesfamilienministeriums war zu entnehmen, dass dort geplant ist, für die nächsten vier Jahre jeweils pro Jahr 30 Millionen Euro für den Bereich der frühen Hilfen, insbesondere für Familienhebammen, auszugeben oder an die Länder zu geben. Weitere Dinge liegen dazu in keiner Form vor. Ich denke, so sagt mir der Fachbereich, dass vor dem vierten Quartal 2011 auch nicht damit zu rechnen ist. Im Moment ist es also noch eine bloße Ankündigung. Wir wissen nicht, was dahintersteht, gleichwohl ist das sehr zu begrüßen, weil wir ja mit dem Bereich der Familienhebammen sehr gute Erfahrungen haben und eigentlich Vorreiter dafür hier in Bremen gewesen sind. Insofern zieht jetzt der Bund nach und sagt, jawohl, das ist ein vernünftiges Programm, das wir auch vom Bund unterstützen wollen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Das ist genau die Frage! Es ist ja zu begrüßen, dass unsere Programme wahrscheinlich dann hier auch finanziell unterstützt werden, das haben Sie ja jetzt auch, glaube ich, gerade zum Ausdruck gebracht.

(Abg. Frau **Bösch** [SPD]: Wenn es nicht bei der Ankündigung bleibt!)

Ja, das kennen wir mit den Absichtserklärungen, allgemein im politischen Umfeld! Wir können also zusammenfassen, dass wir möglicherweise hier eine finanzielle Ausstattung für unser Projekt bekommen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Kritik an neuer Regio-S-Bahn**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Frehe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe liegen für die von Fahrgästen monierten überfüllten Züge der neuen Regio-S-Bahn vor?

Zweitens: Was hat der Senat unternommen, um seinen Einfluss auf den Betreiber geltend zu machen, diese Missstände abzustellen?

Drittens: Ab wann ist mit einem ausreichenden Angebot an Fahrgastplätzen auf den Strecken der Regio-S-Bahn zu rechnen?

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Eine Vorbemerkung: Die Übernahme der Regio-S-Bahn durch die NordWestBahn ist bundesweit eine der bisher größten Betriebsübernahmen durch ein nicht bundeseigenes Bahnunternehmen. Durch den Einsatz fabrikneuer Triebwagen, die teilweise noch technische Schwierigkeiten mitbringen, ist es in Verbindung mit extremen Witterungsverhältnissen in den ersten Betriebswochen zu Störungen im Betrieb gekommen.

Zu Frage 1: Die von der Regio-S-Bahn angebotenen Kapazitäten sind seinerzeit aus vorliegenden Nachfragezahlen, die um 20 Prozent erhöht wurden, abgeleitet worden. Tatsächlich können zwischenzeitlich mengenmäßige und zeitliche Verschiebungen bei der Nachfrage eingetreten sein, die zu einzelnen stark ausgelasteten Fahrten führen. Darüber hinaus haben Zugausfälle und eine nicht vertragsgemäße Kapazität zur Überlastung einzelner Fahrten geführt.

(B) Zwischen dem 1. und dem 12. Januar waren durch die Regio-S-Bahn rund 1 470 Fahrten zu absolvieren. Von diesen fielen 18 Fahrten aus, und 40 Züge verfügten nicht über die vertragsgemäße Kapazität. Zu einem Extremfall kam es am 5. Januar um 7.30 Uhr in Bremerhaven. Durch den Ausfall des RegionalExpress Bremerhaven-Bremen der DB Regio AG wollten die Fahrgäste dieses Zuges mit der nachfolgenden Regio-S-Bahn fahren. Dieser Zug verfügte aufgrund eines defekten Fahrzeugs jedoch nur über die halbe planmäßige Kapazität, sodass Fahrgäste auf dem Bahnsteig zurückbleiben mussten.

Zu Frage 2: In der Betriebsaufnahmephase stehen Aufgabenträger und NordWestBahn in engem Kontakt, um auf auftretende Probleme kurzfristig reagieren zu können. Zur Verbesserung der Betriebslage wurde zum 7. Januar 2011 ein Sofortprogramm umgesetzt. Dieses sieht unter anderem vor, werktags in der morgendlichen Hauptverkehrszeit sowie ab etwa 12 Uhr bis zum frühen Abend über die vertraglich vereinbarten Leistungen hinaus alle verfügbaren Fahrzeuge in den Einsatz zu bringen.

Zu Frage 3: Derzeit werden verstärkt Fahrgastzählungen mit dem Ziel durchgeführt, überlastete Fahrten zu identifizieren. Ende Januar 2011 werden die Erhebungen ausgewertet sein. Sollten die Ergebnisse Hinweise auf weiterhin bestehende Kapazitätsengpässe ergeben, so werden die Aufgabenträger und die NordWestBahn unverzüglich Maßnahmen zu deren Beseitigung vereinbaren. – Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(C) Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben geschildert, dass es aufgrund der Vorkommnisse nach dem Start der S-Bahn zu Gesprächen gekommen ist. Wie ist Ihr Eindruck, nachdem die bremische und die niedersächsische Landesregierung dort aktiv geworden sind, wie der Betreiber auf die vielen Meldungen in der Öffentlichkeit – wahrscheinlich auch direkt bei dem Betreiber und bei den Behörden – reagiert hat und wie der Wille erkennbar ist, diese Dinge, vor allen Dingen die Kapazitätsfragen, die Enge in den Wagen, nun schnell zu beheben?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Ich habe noch einmal den Vorstand des Unternehmens der NordWestBahn am Montagabend einbestellt und mit ihnen lange Gespräche geführt. Es sind vor allen Dingen drei Themenkreise, die zu besprechen waren: Zum Ersten das Thema Zugausfälle und Überfüllungen, zum Zweiten das Thema Verspätungen und zum Dritten das Thema Probleme mit den Fahrkartenautomaten.

(D) Zu den Zugausfällen kann man sagen, dass sie drastisch zurückgegangen sind, sie liegen mittlerweile bei unter einem Prozent. In der ersten Januar-Woche sind von 1 023 geplanten Fahrten 18 ausgefallen, und mit reduzierter Kapazität fuhren 40 Züge. In der Woche vom 10. bis zum 16. Januar sind von den 1 023 Fahrten fünf ausgefallen und 13 Züge mit reduzierter Kapazität gefahren, und in der Woche vom 17. bis zum 23. Januar sind von diesen 1 023 Fahrten noch drei ausgefallen und neun mit reduzierter Kapazität gefahren. Es sind immer noch drei zu viel, darüber sind wir uns einig, das habe ich auch dem Vorstand klargemacht, sodass man sagen kann: Beim Ausfall der Züge sind wir unter einem Prozent, bei der Pünktlichkeit sind wir bei 95 Prozent – das liegt über dem Bundesdurchschnitt, der etwa bei 90 Prozent liegt –, und insofern kann man sagen, das ist gut bis befriedigend, kann aber noch besser werden.

Des Weiteren haben wir vorgestern Abend noch einmal besprochen, dass es auch um die Verteilung des bestellten Zugmaterials auf die Schwerpunkte geht. Da haben wir verabredet – das hatten wir schon am 7. Januar gemacht und vorgestern noch einmal bekräftigt –, dass bis Ende Januar eine genaue Analyse vorliegt und dann eventuelle Anpassungen vorgenommen werden. Eine Anpassung hat die NordWestBahn vorgestern Abend schon angekündigt, dass ab Februar bei dem Zug um 6.28 Uhr von Bremerhaven-Lehe nach Bremen, der besonders stark ausgelastet ist, 100 zusätzliche Sitzplätze zur Verfügung gestellt werden.

Was die Probleme mit den Fahrkartenautomaten betrifft, so liegt das Missverständnis ein bisschen auch bei den Kundinnen und Kunden. Da muss besser informiert werden, weil sie glauben, sie müssen ihre Fahrkarten noch einmal gesondert entwerfen. Die

(A) Fahrkarten kommen aus den Apparaten entwertet heraus, man muss sie nicht mehr entwerten, und das ist eine ganz wichtige Information. Ansonsten haben einige Fahrkartenautomaten Probleme – es ging ja durch die Medien –, dass darauf teilweise ab 1. Januar 1970 steht, aber bis Ende Januar soll der Fehler beseitigt sein. Es werden auch die Funktionalitäten, die bisher nicht in angemessener Weise zur Verfügung stehen, BOB-Ticket, Banknotenrecycler, eingerichtet. Bereits behoben sind die Mängel Größe der Fahrscheine, Fehler bei den Ticketlayouts und Tariffehler, sodass ich auch hier sagen würde, es ist erkannt, wo das Problem liegt, aber es kann noch besser werden, und wir bleiben auch dran.

Wir haben uns wieder verabredet für den Februar, auch direkt auf der Fachebene, aber wenn notwendig auch auf der Senator- und Ministerebene. Wir sind da auch ganz eng mit Niedersachsen zusammen, das sagten Sie ja.

Zum Thema Barrierefreiheit habe ich auch ausführlich gesprochen, aber ich gehe davon aus, dass ich dazu gleich noch einmal Rede und Antwort stehen muss. Das war jetzt nicht so häufig Thema der Beschwerden, aber ist natürlich nach wie vor ein aktuelles Thema. Das ist jetzt im Telegrammstil das Ergebnis des Gesprächs, das wir vorgestern Abend geführt haben. Ich würde sagen, es ist besser geworden, kann aber noch besser werden, und wir bleiben dran.

(B) **Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hamann** (SPD): Herr Senator, vielen Dank für die ausführliche Auskunft, wir hatten es ja auch schon einmal in der Baudeputation in der letzten Woche in einigen Themenbereichen noch vertiefen können. Mich würde noch einmal eine Sache interessieren, Stichwort Barrierefreiheit! Das Thema hatten wir gerade eben schon einmal, das ist ja auch groß durch die Presse gegangen. Kann man jetzt schon sagen, wo „Fehler“ liegen? Entsprechen die beschafften Fahrzeuge nicht den Ausschreibungsunterlagen? Hat der Hersteller fehlerhaft geliefert, muss der Hersteller etwas nachbessern, ist bei der Ausschreibung ein Fehler passiert, oder ist es so eine Sache wie gerade eben bei dem Gebäude, was wir besprochen haben, dass im Nachhinein irgendwelche Schwierigkeiten aufgetaucht sind, die man vorher nicht wissen konnte?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Dazu ist Folgendes zu sagen: Die Behindertenverbände sind natürlich im Prozess beteiligt gewesen, das ist vor allen Dingen der Verband SelbstBestimmt Leben. Ihre Anregungen sind zum guten Teil übernommen worden, an manchen Stellen aber auch nicht, das muss man sagen. Es handelt sich vor allen Dingen um drei Themen.

Das erste Thema sind die sogenannten Klappsitze im Durchgangsbereich zur Toilette, das zweite ist eine Haltestange und das dritte ist die Frage, ob die NordWestBahn als Betreiber dieses Regio-S-Bahn-Netzes nicht auch ein Programm zur Herstellung von Barrierefreiheit für Züge und Bahnanlagen vorlegen muss. Gegen diese beiden erstgenannten Themen, also Klappsitze und Haltestange, hat der Verband SelbstBestimmt Leben am 7. Dezember 2010 beim Eisenbahnbundesamt Widerspruch eingelegt, dieser ist noch anhängig.

Meine persönliche Einschätzung ist: Bei den Klappsitzen, die dort entfernt werden könnten, um den Gang breiter zu machen, haben wir als Land Bremen auch gegenüber der LNVG, also gegenüber den niedersächsischen Kollegen, immer vertreten, man sollte sie besser entfernen, und entsprechend werden wir auch weiterhin darauf drängen. Der NordWestBahn, das hat mir der Vorstandsvorsitzende vorgestern noch einmal bestätigt, ist das egal. Die LNVG hat bislang an der Stelle geblockt, jetzt müssen wir einmal sehen, wie das Eisenbahnbundesamt reagiert.

Bei dem zweiten Thema, Haltestangen, sagen auch unsere Fachleute, das muss sein, und deswegen gehen sie auch davon aus – und davon geht auch die NordWestBahn aus –, dass diese zusätzliche Haltestange für Leute, die nicht so sicher auf den Beinen sind, wohl bleiben wird.

Das dritte Thema ist diese Vorlage eines Aktionsplans. Da ist es so, ich zitiere das nach Paragraph 2 Absatz 3 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung: „Die Eisenbahnen sind verpflichtet, Programme zur Gestaltung von Bahnanlagen und Fahrzeugen zu erstellen mit dem Ziel, eine möglichst weitreichende Barrierefreiheit für deren Nutzung zu erreichen.“ Das steht im Gesetz, allerdings kann man sich auf Antrag hiervon ein Dispens erteilen lassen, und die NordWestBahn hat bei der zuständigen Aufsichtsbehörde, beim Eisenbahnbundesamt, eine Ausnahme von dieser Verpflichtung beantragt. Sie argumentiert, ich zitiere, „dass sie nur solche Fahrzeuge einsetzt, die nach gesetzlichen und behördlichen Vorschriften zugelassen sind, da die Fahrzeuge der Regio-S-Bahn nach Einschätzung der NordWestBahn diesen Standards entsprechen“, den einschlägigen nationalen und europäischen Vorschriften, und da sie sowieso nicht für Bahnhöfe zuständig sind, haben sie diese Ausnahme beantragt. Diese ist noch anhängig beim Eisenbahnbundesamt.

Ich habe gesagt, dass es doch, selbst wenn sie für die Bahnhöfe nicht zuständig sind, ein Zeichen, sagen wir einmal, auch der Aufgeschlossenheit gegenüber den Einwendungen wäre, wenn man einen solchen Aktionsplan vorlegt, und ich hatte das Gefühl, dass das bei den Vorstandsmitgliedern auch verstanden worden ist. Im eigenen Interesse einfach nur zu sagen, wir machen das nicht, finde ich nicht so überzeugend. Es ist vor allen Dingen eine Darlegung von

(C)

(D)

(A) Aktivitäten, und insofern habe ich der NordWestBahn empfohlen, das auch tatsächlich zu tun. Das ist das Bild, das ich jetzt zeichnen kann.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hamann** (SPD): Eine weitere Frage bezieht sich auf das Geld, das wir als Besteller bezahlen. Es sind einige Züge ausgefallen. Ist absehbar, erstens, welche Rückforderungen wir stellen werden als Behörde oder als Land Bremen, und zweitens, kann man irgendwie sagen, wer Schuld hat? Ist es jetzt ein Problem der Deutschen Bahn oder der NordWestBahn gewesen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Beides! Der Hauptfaktor für Verspätungen und Ausfälle war die Infrastruktur, dass also Schienen stark beeinflusst waren durch das extreme Winterwetter, aber es hat auch Probleme mit der Technik der Fahrzeuge gegeben.

Zu dem ersten Teil Ihrer Frage kann man sagen, wir bezahlen das, was wir bestellt haben. Da gab es ja in der Öffentlichkeit auch eine gewisse Irritation über diese etwas lapidare Äußerung von Herrn Meyer-Luu – das habe ich ihm persönlich auch gesagt -: Bremen bekommt das, was es bestellt hat. Diese Ausfälle und Verspätungen hatten wir natürlich nicht bestellt, erkennen aber an, dass es schwierige Bedingungen waren, dass es Startschwierigkeiten sind, dass es Kinderkrankheiten sind und dass wir gemeinsam daran arbeiten wollen, dass die NordWestBahn oder die Regio-S-Bahn ein Erfolgsprojekt wird. Ich glaube, dass wir das auch kooperativ schaffen.

Ihre Frage war ja, gibt es irgendwelche Rückforderungen: Wir müssen schauen, weil sie jetzt auch in bestimmten Bereichen mehr Material zur Verfügung stellen als ursprünglich geplant, ich denke, das wird sich plus/minus ausgleichen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? – Bitte sehr, Frau Dr. Schaefer!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, vielleicht noch einmal zum Thema Barrierefreiheit, bevor ich meine andere Frage gleich anschließen möchte: Sie stimmen mir aber sicherlich zu, dass die Züge der NordWestBahn, auch wenn man die Kritik der Behindertenverbände berücksichtigt, die zum Teil berechtigt ist, ein deutliches Plus an Barrierefreiheit zu den jetzt noch fahrenden Doppelstockzügen auf einigen Strecken bringen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Ich würde sagen, das ist ein Quantensprung. Das ist eine deutliche Verbesserung gegenüber dem, was vorher war, wobei man natürlich unterscheiden muss, was im Fahrzeug ist. Das ist abgesehen von diesen beiden Konfliktpunkten, über die wir gesprochen haben, ansonsten, wie ich finde, sehr gut, gerade auch dass man diese Lücke zwischen Bahnsteigkante und Fahrzeug nicht mehr hat, das ist sehr gut.

Bei den Bahnöfen ist es so, dass wir in Bremen relativ gut dastehen. Es ist so, dass wir schon bis zum nächsten Jahr den Löwenanteil unserer Bahnhöfe umgebaut haben, und zwar von 23 Bahnhöfen im Lande Bremen werden im nächsten Jahr 18 barrierefrei fertiggestellt sein, bleiben fünf, und die sollen schrittweise bis 2015 saniert werden: Bremerhaven-Wulsdorf, Oberneuland, Neustadt, Sebaldsbrück, Föhrenstraße und Hemelingen. Bei der Regio-S-Bahnlinie 1, die ihren Betrieb im Dezember aufnimmt und im Viertelstundentakt fährt, werden alle Haltepunkte barrierefrei sein, das finde ich sehr positiv. Wir in Bremen sind da ganz gut, ganz ordentlich. In Niedersachsen gibt es teilweise größere Probleme.

Eine Kritik, die die Behindertenverbände auch haben, ist, dass an manchen Stellen mit einer Rampe gearbeitet wird, die zum einen sehr steil ist, und zum anderen braucht man natürlich Zugbegleitpersonal, um diese Rampe auch tatsächlich so platzieren zu können, dass man hinaus und hinein kann. Dieses Zugpersonal ist nur bei jedem dritten Zug dabei. Insofern gibt es da noch Verbesserungsbedarf. Um Ihre Frage noch einmal allgemein zu beantworten: Die Regio-S-Bahn ist gegenüber dem, was vorher war, ein Quantensprung, auch beim Thema Barrierefreiheit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben vorhin in Ihrer Antwort den Grund für die Überfüllung zumindest in einer Situation genannt, nämlich dass vorher der Express der DB-Regio ausgefallen ist, die Leute am Bahnsteig warten mussten und dann nicht genügend Kapazitäten in der NordWestBahn waren. Sie hatten auch ausgeführt, dass Sie als Auftraggeber im engen Kontakt mit der NordWestBahn stehen. Meine Frage ist, inwieweit es Kontakt oder Kommunikation zwischen der DB und der NordWestBahn gibt, um sich für solche Fälle zu wappnen und im Vorfeld dann schon Abhilfe zu schaffen.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Gut, die gibt es natürlich, eine sehr intensive Kommunikation zwischen beiden, nicht immer harmonisch, wie wir der Zeitung

(C)

(D)

(A) entnehmen konnten, und das wissen wir natürlich auch. Gleichwohl war das natürlich ein Extremfall. Der eine Zug kam gar nicht, und der andere war halbiert. Es gab also im Grunde genommen einen Faktor vier an Fahrgästen in diesem Fall. Das war eine Extremsituation, über die in den Zeitungen auch umfassend berichtet wurde. Dadurch verfestigte sich dann der Eindruck, das ganze System würde nicht funktionieren. Wenn man aber die gesamten Zahlen betrachtet, ist das natürlich nicht der Fall. Wir haben auch noch einmal angeregt, dass diese Gespräche zwischen dem Netzbetreiber der Deutschen Bahn, DB Netz, und der NordWestBahn vertieft werden. Ich gehe auch davon aus, dass das in wechselseitigem Interesse so geschieht.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine letzte Frage! Die NordWestBahn soll dann ab Ende des Jahres, also wieder im Winter, auch die Strecke bis Vegesack betreiben. Ich könnte jetzt darum bitten, aber ich frage Sie! Ich gehe davon aus, dass der Senat sich jetzt auch dafür einsetzt, dass da nicht diese Startschwierigkeiten auftreten, sondern dass es da zu einem reibungslosen Übergang kommt.

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Wir bemühen uns darum, mit der NordWestBahn alles zu tun, damit es so reibungslos wie möglich läuft. Wenn das Wetter natürlich so extrem ausfällt wie jetzt, dann kann man nicht ausschließen, dass es auch dort dann wieder zu Startschwierigkeiten kommt. Auf der Lernkurve ist man dann aber schon viel höher, man hat die Erfahrung mit dem Wagenmaterial, die technischen Kinderkrankheiten dürfen nicht da sein. Insofern gehe ich davon aus, dass das besser läuft, und wir werden entsprechenden Druck machen. Auf das Wetter haben wir keinen direkten Einfluss.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Frehe! Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wie mir die Behindertenverbände berichtet haben, ist auch gegen die Nichtvorlage eines Programms zur Herstellung der Barrierefreiheit Widerspruch beim Eisenbahnbundesamt eingelegt worden. Wie beurteilen Sie das? Sie haben die Rechtsnorm vorhin vorgelesen, da gibt es keine Dispensmöglichkeit in der Rechtsnorm. Wie beurteilen Sie, dass das Eisenbahnbundesamt dennoch solche Dispense erteilt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Es besteht die Möglichkeit, von dieser Verpflichtung Ausnahmen zuzulassen, die müssen aber gut begründet sein. Die NordWestBahn hat bislang argumentiert, sie habe die modernsten Fahrzeuge, die es im Hinblick auf Barrierefreiheit gibt, und für die Bahnhöfe und Bordsteinkanten, wo die Probleme objektiv liegen und auch anerkannt werden, seien sie nicht zuständig. Deshalb habe man diese Ausnahme beantragt. Das Eisenbahnbundesamt hat noch nicht entschieden, und ich habe den Kollegen vom Vorstand der NordWestBahn angeraten und hatte auch das Gefühl, dass das auf durchaus fruchtbaren Boden gefallen ist, dass es in ihrem eigenen Interesse vernünftig wäre, diesen Aktionsplan für den schrittweisen Abbau von Barrieren vorzulegen. Ich hoffe, sie tun das.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Bei der Einführung dieser Vorschrift mit dem Behindertengleichstellungsgesetz 2001 war gerade das Zusammenspiel von Infrastruktur, Betriebsprogramm und den Fahrzeugen in den Blick genommen worden. Dadurch sollte insgesamt Barrierefreiheit hergestellt werden. Wie beurteilen Sie die Aussage, wenn die NordWestBahn sagt, sie ist für die Infrastruktur nicht zuständig, dass sie dann einen Dispens haben will? Damit wäre doch der Sinn dieser Vorschrift ad absurdum geführt!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Ich glaube, dass jeder in seinem Verantwortungsbereich darlegen muss, was er zur Behebung von Barrieren beiträgt. Insofern bezieht sich allerdings natürlich dann die Hauptverantwortung der NordWestBahn auf die Fahrzeuge und auf die Sicherstellung, dass da, wo der Unterschied so groß ist und wo Rampen eingesetzt werden müssen, was für die Betroffenen sehr unangenehm sein kann, dann auch idealerweise Zugpersonal an Bord ist oder Alternativen geschaffen werden. Wir haben auch schon darüber gesprochen, dass dann angeboten wird, Taxifahrten zu finanzieren. Das kann aber auf Dauer nicht die Regel sein. Insofern hat die NordWestBahn auch eine klare Verantwortung zur Herstellung von Barrierefreiheit. Die erkennt sie auch an, aber es gibt objektive Faktoren, auf die sie keinen Einfluss hat, und dazu gehört die Tatsache, dass ihnen die Stationen nicht gehören, die gehören der Deutschen Bahn, dem Netzbetreiber.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, war Teil der vertraglichen Regelung mit der NordWestBahn auch die Herstellung von barrierefreien Haltepunkten und Bahnhöfen?

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Der Netzbetreiber ist jemand anders, aber das ist natürlich – das haben Sie selbst auch gesagt – integraler Bestandteil. Wenn man über Barrierefreiheit spricht, muss man über die Fahrzeuge, über die Bahnsteige und auch über die Querungshilfen sprechen. Insofern war das auch Teil der Verhandlungen, Absprachen und Vereinbarungen mit der NordWestBahn.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind Sie mit mir einer Meinung, dass es für die Nutzerinnen und Nutzer ganz wichtig ist zu wissen, welche Bahnhöfe barrierefrei sind? In dieser Vorschrift, die Sie zitiert haben, soll mit dem Betriebsprogramm auch deutlich gemacht werden, welche Bahnhöfe unter welchen Bedingungen zugänglich sind. Allein deswegen würde sich die Vorlage dieser Information zumindest an die Behindertenverbände und die Absprache mit diesen, wie es das Gesetz vorsieht, als notwendig ergeben.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

(B) **Senator Dr. Loske:** Meinen Verantwortungsbereich habe ich versucht zu beschreiben. Wir sind in Bremen, was die Herstellung von Barrierefreiheit betrifft, so weit, dass wir von 23 Bahnhöfen bis nächstes Jahr 18 Bahnhöfe barrierefrei gestaltet haben, dann in den Folgejahren bis 2014/2015 vollständige Barrierefreiheit haben, und dass wir auf der Regio-S-Bahn 1 – das ist unser Prunkstück, möchte ich einmal sagen, hoffe ich jedenfalls, dass es das wird, von Bremen-Nord nach Bremen – nicht nur im Viertelstundentakt fahren, sondern auch voll barrierefrei sind. Insofern muss das natürlich auch kommuniziert werden, und an den Stellen, an denen es Probleme gibt, muss es auch kommuniziert werden, aber nicht nur von der NordWestBahn, sondern von uns allen, auch von uns als Verkehrsbehörde. Das sehe ich auch als unsere Aufgabe an.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben vorhin geschildert, wie intensiv diese Bahn genutzt wird und wie attraktiv sie damit auch ist. Halten Sie es für angemessen, dass behinderte Menschen, um zu dem Platz, der für sie vorgesehen ist, zu kommen, neun Leute bitten müssen, aufzustehen und den Platz zu räumen, damit sie den Gang benutzen können?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Meine Meinung dazu habe ich schon gesagt. Wir als Land Bremen, als Verkehrsbehörde haben uns in den Gesprächen mit der LNVG dafür eingesetzt, dass diese sogenannten Klappsitze weggelassen, das Gegenargument, das dann kommt, muss man nicht teilen, kann es aber mindestens verstehen. Sie sagen, wenn der Zug so voll ist, dass da Leute sitzen, dann würden da ansonsten auch Leute stehen oder Koffer und so weiter, und man müsste sie dann auch bitten wegzugehen, an die Seite zu gehen, damit man zur Toilette durchfahren kann. Das ist das Gegenargument, aber ich glaube, aus Kapazitätsgründen ist es wirklich kein Problem, das zu machen. Es handelt sich um ganz wenige Sitze, neun ist schon zu hoch gegriffen, glaube ich. Es gibt einzelne Fälle, in denen es neun sind, aber meistens sind es weniger. Insofern sind wir weiterhin der Meinung und werden uns entsprechend einsetzen, dass diese Klappsitze entfernt werden.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, für den Bereich der Haltestange gibt es in den technischen Spezifikationen die Vorschrift, dass vor den Plätzen genügend Drehmöglichkeiten – es wird von 1,70 Metern gesprochen, 1,50 Meter plus 20 Zentimeter – sein müssen. Das ist wegen der Haltestangen nicht mehr gegeben. Wir haben also einen objektiven Widerspruch in den Normen, die zugrunde gelegt worden sind. Können Sie sich vorstellen, dass Lösungen angestrebt werden, wie sie auch in Bussen existieren, dass man an der Decke und an der Seite Haltemöglichkeiten schafft, um auch für die stehenden Passagiere eine entsprechende Sicherung zu schaffen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Es gibt immer Leute, die da oben gar nicht herankommen oder unsicher auf den Beinen sind.

(Abg. **Frehe** [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Für die gibt es Sitze!)

Ich würde jetzt einmal formal – von der Sache her kann man vielleicht unterschiedlicher Meinung sein – antworten. Es liegt die Beschwerde beim Eisenbundesamt vor, dieser Einspruch muss beschieden werden. Die NordWestBahn behauptet, das entspricht alles nationalem und europäischem Recht, der Verband SelbstBestimmt Leben sagt, das ist nicht der Fall, und das Eisenbahnbundesamt wird sich in Kürze dazu verhalten müssen, und dann haben wir da eine klare Auskunft.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Pohlmann! Bitte sehr!

(C)

(D)

(A) Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Senator, ich möchte noch einmal nachfragen, weil Sie anfangs in der Erstbeantwortung der gestellten Fragen, wenn ich das richtig verstanden habe, einen Nebensatz gesagt haben, es wäre möglich, dass auch bestimmte vertraglich festgelegte Lieferumfänge nicht eingehalten worden sind. Können Sie das noch einmal konkretisieren? Wir debattieren hier jetzt einmal die Frage der Züge, dann die Qualität der Züge und auch insbesondere Barrierefreiheit und Bahnhöfe, das haben wir diskutiert. Ist Ihnen – Sie haben gesagt, dass Sie vor kurzem Gespräche mit der NordWestBahn geführt haben – aufgrund dieser Informationen bekannt, dass hier das, was wir bestellt haben, auch immer ausgeführt worden ist, oder gibt es da auch Differenzen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Ich hatte gerade gesagt, dass wir bei der bestellten Kapazität bei der Erbringung mittlerweile bei über 99 Prozent liegen und dass – die Zahlen habe ich genannt – in der besonders problematischen ersten Januar-Woche von 1 023 bestellten Fahrten 18 ausgefallen und 40 mit reduzierter Kapazität gefahren sind, in der zweiten Woche vom 10. bis zum 16. Januar sind von den 1 023 bestellten Zügen 5 ausgefallen und 13 mit reduzierter Kapazität gefahren und in der Woche vom 17. bis zum 23. Januar sind von den 1 023 Zügen 3 ausgefallen und neun mit reduzierter Kapazität gefahren. Das sind die Fakten. Insofern kann ich das, was ich gesagt habe, noch einmal bekräftigen. Wir wollen natürlich nicht 99 Prozent, sondern 100 Prozent, wer will das nicht? Darüber sind wir aber im Gespräch. Das hatte ich versucht darzulegen.

(B) **Präsident Weber:** Herr Kollege Pohlmann, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Es war bei der Vergabe auch breit diskutiert, Sie haben es vollkommen richtig dargelegt, es gab eine breite öffentliche Diskussion, und dann ist die Entscheidung gefallen, in diesem Zusammenhang war auch die Frage nach Wartung, Vorbeugen und Instandhaltung und damit nach den Standorten der einzelnen Reparaturwerkstätten. In diesem Bereich, weil gerade auch von Ihrer Seite angeführt worden ist, dass es witterungsbedingt zu Ausfällen gekommen ist, ist meine Frage konkret: Ist das, was dort eingefordert und festgelegt worden ist, von der NordWestBahn auch eingehalten worden, und wird es eingehalten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

(Abg. **Focke** [CDU]: Es ist nichts eingehalten worden! Nichts!)

**Senator Dr. Loske:** Es ist so, die Herstellerfirma ALSTOM hat zurzeit wegen der Probleme, über

die wir gesprochen haben, technisches Personal im Bahnbetriebswerk in Wulsdorf stationiert, und das ist auch nötig. Darauf haben wir gedrängt, dass es nicht zu unnötigen Liegezeiten kommt, sondern dass die Techniker, die dieses Gefährt auch gebaut haben, die die Züge gebaut haben, vor Ort sind, in Wulsdorf, und es ist mir versichert worden, dass es auch so lange der Fall bleibt wie notwendig.

(C)

**Präsident Weber:** Herr Pohlmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Sie haben ja berichtet, dass Sie auch mit dem Geschäftsführer der NordWestBahn darüber gesprochen haben. Insgesamt hat die Stellungnahme des Geschäftsführers in den Medien und in der Öffentlichkeit zu der, finde ich, berechtigten Kritik zu großer Verwunderung der Fahrgäste geführt. Können Sie denn aus diesem Gespräch mitnehmen, dass es vonseiten der Geschäftsführung der NordWestBahn ein bisschen anders und differenzierter gesehen wird, und wird es auch der Öffentlichkeit bekannt gegeben?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Die Kritik hat es ja nicht nur bei uns in Bremen gegeben, sondern auch in Niedersachsen. Sie werden vielleicht wissen, dass das Gleiche, was hier stattfindet, auch in Niedersachsen im Landtag stattfindet oder stattgefunden hat. Insofern hat sich die NordWestBahn mit Sicherheit nicht darüber gewundert, dass es diese Kritik gab und politisch dann noch einmal bekräftigt worden ist, da wir natürlich zu Recht erwarten, dass wir auch das bekommen, was wir bestellt haben. Das habe ich ihnen noch einmal klargemacht.

(D)

Ich habe auch von meiner Seite aus ganz klar gesagt, dass ich es nicht gut fand, um es einmal gelinde auszudrücken, dass der Geschäftsführer sagt, Bremen bekommt das, was es bestellt hat. Insofern ist mein Unmut dort klar zum Ausdruck gekommen, aber ich hatte das Gefühl, dass sie es verstanden haben, jetzt auch stärker kommunikativ vorgehen wollen und die Anfangsfehler, soweit vermeidbar, tatsächlich auch unterlassen werden. Insofern ist das ein Prozess. Ich möchte aber noch einmal insgesamt sagen, dass wir mit ihnen im engen Gespräch sind. Es hat auf der Fachebene am 5. Januar 2011 schon Gespräche gegeben. Wir werden immer wieder klarmachen, was unsere Vorstellungen sind, und dort bin ich auch für Anregungen dankbar.

**Präsident Weber:** Sie haben eine Zusatzfrage, Herr Oppermann? – Bitte sehr!

Abg. **Oppermann** (SPD): Herr Senator, Sie haben in der Beantwortung der Frage meines Kollegen

- (A) Hamann, ob es einen Malus gegenüber dem Betreiber gibt, gesagt, den gäbe es nicht –

(Senator Dr. Loske: Malus?)

Abzüge der Bezahlung, denn wir haben ja die Leistung eingekauft –, und haben in dem Zusammenhang auch gesagt, dass sogar die NordWestBahn höhere Kapazitäten als bestellt einsetzen wird, um die Fahrgäste zu befördern. Kann man unterstellen, dass man bei der Ausschreibung von falschen Fahrgastzahlen ausgegangen ist, die man vielleicht hätte mehr berücksichtigen können? Sie haben in der Beantwortung auch gesagt, dass man einen Aufschlag von 20 Prozent bei den Fahrgastzahlen genommen hat. Ich unterstelle hiermit eigentlich, dass bei der Berechnung der Fahrgastzahlen von falschen Zahlen ausgegangen worden ist, weil ich daraus auch entnehme, wenn die Züge voll sind, dann ist Bedarf da, und wir somit nach falschem Bedarf bestellt haben. Das wäre unangenehm, weil auch in der Öffentlichkeit kolportiert wird, die Besteller hätten Unterkapazitäten bestellt, um Gelder einzusparen.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

- (B) **Senator Dr. Loske:** Nein, das würde ich zurückweisen. Ich habe ja gerade gesagt, dass wir 20 Prozent mehr bestellt haben, als wir im Trendfall angenommen hätten. Das heißt, darin ist Luft. Dazu möchte ich aber grundsätzlich zweierlei sagen. Erstens muss man natürlich schauen, deswegen die genaue Zählung bis Ende Januar, ob die Verteilung über die Zeitachse, über den Tagesablauf, richtig ist und ob man bestimmte Veränderungen vornehmen kann. Beispielsweise war der Zug um 6.28 Uhr ab Bremerhaven nach Bremen immer so voll, dass sie jetzt von sich aus sagen, wir müssen dort 100 zusätzliche Plätze bereitstellen. Das ist ja eine erste Reaktion darauf. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass solche Nachjustierungen in Zukunft an mehreren Stellen notwendig sind.

Zweitens, wir freuen uns ja gerade darüber und wollen ja, dass viele Menschen umsteigen und in unsere Stadt mit der S-Bahn statt mit dem Auto kommen. Das ist ja auch aus Umweltgründen und aus Belastungsgründen für die Bevölkerung positiv. Drittens kann durchaus eine Situation eintreten – das muss man sagen, es wäre allerdings sehr früh, darüber bereits öffentlich zu sprechen –, dass die Nachfragezahlen sich so gewaltig entwickeln, dass es eine solch starke Nachfrage gibt, dass wir nachbestellen müssen. Darüber wird dann zu gegebener Zeit zu sprechen sein. Die Aussage aber, dass wir falsche Zahlen zur Grundlage genommen haben, würde ich zurückweisen. Wir haben einen Sicherheitsaufschlag von 20 Prozent darauf getan, und die Ausschreibungsbedingungen waren ja auch für alle gleich.

Es gibt die Diskussion wahrscheinlich mit der DB. Die DB Regio fuhr ja immer mit den großen Zügen über Land. Die waren dann teilweise von der Qualität nicht so gut, aber es war immer genug Platz. Jetzt ist das Wagenmaterial der Züge besser, aber es wird genauer geschaut, dass man den Bedarf und das Angebot enger aneinanderführt. Das kann dazu führen, dass es im Einzelfall nicht übereinstimmt und dort nachjustiert werden muss.

(C)

**Präsident Weber:** Herr Oppermann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Oppermann [SPD]: Ich habe eine ganze Menge, aber ich verzichte aufgrund der Zeit! Ich werde an anderer Stelle noch einmal nachfassen!)

Ich glaube, die Dauer der Beantwortung dieser Frage ist rekordverdächtig, Herr Senator. Es gibt keine weiteren Zusatzfragen mehr.

(Beifall)

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Rolle des Senats beim Ausscheiden des beurlaubten Oberbürgermeisters von Bremerhaven, Jörg Schulz, aus dem Justizdienst**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hoch, Willmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(D)

Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Auswirkungen des vom beurlaubten Oberbürgermeisters von Bremerhaven, Jörg Schulz, beantragten Ausscheidens aus dem Justizdienst auf die Rechtmäßigkeit der Ernennung eines neuen Bremerhavener Oberbürgermeisters?

Zweitens: Welche Rolle spielt dabei der am 1. November 2010 in einstweiliger Anordnung erlassene Beschluss des Verwaltungsgerichts Bremen, „einen zweiten Oberbürgermeister erst dann zu ernennen, wenn rechtsbeständig feststeht, dass der amtierende Oberbürgermeister in den Justizdienst des Landes Bremen zurückkehrt“?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Tatsache, dass Herr Schulz keinen einzigen Arbeitstag im Justizdienst verbracht hat, im Hinblick auf den Umgang mit den Institutionen und ihren Regeln im Land Bremen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfragen wie folgt:

- (A) Zu den Fragen 1 und 2: Das Ausscheiden von Herrn Schulz aus dem Richterdienst am 3. Januar 2011 hat keine Rückwirkung auf die Rechtmäßigkeit der bereits am 4. November 2010 mit Wirkung zum 1. Januar 2011 ausgesprochenen Ernennung von Herrn Grantz zum Oberbürgermeister der Stadt Bremerhaven. Das Verwaltungsgericht Bremen hat in seinem Beschluss vom 1. November 2010 ausgeführt, die Ernennungsurkunde dürfe Herrn Grantz erst ausgehändigt werden, wenn die Beurlaubung von Herrn Schulz aus dem Richterdienst rechtsbeständig aufgehoben worden sei. Diese Voraussetzung war zum Zeitpunkt der Ernennung von Herrn Grantz erfüllt: Der Senator für Justiz und Verfassung hatte die Beurlaubung von Herrn Schulz aus dem Richterdienst mit Schreiben vom 2. November 2010 mit Wirkung ab 1. Januar 2011 aufgehoben. Dieser Bescheid wurde durch sofortigen Rechtsmittelverzicht von Herrn Schulz am 2. November 2010 rechtsbeständig. Die Ernennung von Herrn Grantz erfolgte am 4. November 2010 mit Wirkung zum 1. Januar 2011. Damit hat die Stadtgemeinde Bremerhaven bei der Ernennung die Anforderungen des Verwaltungsgerichts beachtet.
- Zu Frage 3: Der Senat prüft als Kommunalaufsicht lediglich die Rechtmäßigkeit der Verwaltung der Stadtgemeinde Bremerhaven. Er ist nicht berufen, Maßnahmen des Magistrats oder des Oberbürgermeisters politisch zu bewerten. – Soweit die Antwort des Senats!
- (B) **Präsident Weber:** Herr Dr. Güldner, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, im Rahmen der Erörterung dieses Gegenstandes, über den wir gerade sprechen, gab es im Senat Erkenntnisse oder Einsichten, dass möglicherweise die Verankerung der Kommunalaufsicht im Land Bremen an ähnliche Fälle angepasst oder weiterentwickelt werden müsste? Oder hat sich ergeben, dass für Sie als zuständigem Senator oder den Senat insgesamt die Art, wie wir Kommunalaufsicht in den entsprechenden Gesetzen der Verfassung verankert haben, so ausreichend ist?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Mäurer:** Wir haben dieses Thema diskutiert, aber nicht in diesem Sinne. Wir wissen, dass wir durchaus in der Lage sind, Kommunalaufsicht auszuüben. Es ist Sache des Senats, dieses kollektiv zu machen, und es gab in diesem Verfahren keine Veranlassung, Maßnahmen zu ergreifen. Das hängt einfach damit zusammen, dass wir in der Prüfung der Rechtslage zu dem Ergebnis gekommen sind, dass dies alles Entscheidungen sind, die allein in der Zuständigkeit des Magistrats liegen, die vom Magistrat getroffen sind und wo die Rechtslage so ist, dass wir keine Veranlassung haben, im Wege der Staatsaufsicht oder Kommunalaufsicht einzugreifen.
- Präsident Weber:** Herr Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Heißt das, dass Sie auch nicht festgestellt haben, dass möglicherweise die Art, wie die Kommunalaufsicht verfasst ist, uns dort einschränkt und dass möglicherweise eine Weiterentwicklung der Kommunalaufsicht im Land Bremen wünschenswert wäre, völlig unabhängig von diesem konkreten Fall?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Mäurer:** Wir führen in Bremen schon seit vielen Jahren eine Diskussion darüber, wie diese Kommunalaufsicht ausgestaltet ist. Ich kann mir durchaus vorstellen, wenn man sich die Meinungen in der Literatur anschaut, dass man über diese Fragen auch anders diskutieren kann. Nur, bezogen auf dieses konkrete Verfahren war es nicht das Problem. Hier hätte man jederzeit, wenn der Senat die Auffassung vertreten hätte, die Frage ist nicht rechtens zu beantworten, intervenieren können. Insofern ist das alles eine Frage, wie das grundsätzlich in der Zukunft gestaltet werden kann. Für dieses konkrete Verfahren hat es aber keine Rolle gespielt.
- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr, Frau Hoch!
- Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Debatte um die rechtmäßige Ernennung von Herrn Grantz zum Oberbürgermeister hat auch in den überregionalen Medien für Unverständnis gesorgt. Der Parteienforscher von Arnim hat das Vorgehen gegenüber dem Nachrichtenmagazin „Focus“ als hemmungslose Kungelei kritisiert. Herr Senator, können Sie meine Befürchtung verstehen, dass ich mich darüber Sorge, dass ein solches Vorgehen dem Ansehen der Demokratie schadet?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Mäurer:** Ich kann Ihre Auffassung nachvollziehen. Ich bitte aber auch, unsere Auffassung nachzuvollziehen, dass wir als Senat in der Rolle der kommunalen Aufsicht nicht die Aufgabe haben, das Verhalten von Bremerhaven zu bewerten. Ich habe es gesagt, die Entscheidungen, das gesamte Verfahren liegt in der alleinigen Verantwortung von Bremerhaven, und es bestand keine Veranlassung, im Wege der Rechtsaufsicht hier zu intervenieren.
- Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr, Herr Bödeker!
- Abg. **Bödeker** (CDU): Ich habe nur eine Frage aus der Vergangenheit. Hat es in der Vergangenheit Anlässe gegeben, kommunalrechtlich auf die Entscheidungen Bremerhavens einzuwirken?
- (C)
- (D)

(A) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Das kann ich nicht ausschließen. Ich bin erst seit drei Jahren im Senat. Insofern erläutern Sie mir einmal, welche Thematik Sie damit ansprechen wollen.

**Präsident Weber:** Sie haben eine weitere Zusatzfrage, Herr Bödeker? – Bitte sehr!

Abg. **Bödeker** (CDU): Ihnen ist dazu also nichts bekannt?

**Senator Mäurer:** Nein!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr, Herr Dr. Kuhn!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Haben Sie Verständnis für diejenigen, die der Auffassung sind, dass die Rückkehr in den Staatsdienst für einen Tag, der auf einen Feiertag fällt, in dem ganzen Verfahren ein gewisses Geschmäcke hat?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ich kann die Meinung vieler nachvollziehen, nur sage ich noch einmal, es ist nicht Aufgabe des Senats, dies zu bewerten.

(B) **Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Frage ist die Fragestunde beendet.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag der Abgeordneten Ella, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP

#### Koalitionsstreit beenden – Weservertiefung schnellstmöglich umsetzen!

und zweitens auf Antrag der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordneten Oppermann, Tschöpe und Fraktion der SPD

#### Dioxin im Futter – Betrug mit System.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Weservertiefung ist eines der zentralen Projekte zur Instandhaltung

\*) Vom Redner nicht überprüft.

der Infrastruktur unserer Förderung auch der Schifffahrtswege in dieser Legislaturperiode der Bremischen Bürgerschaft. Am Anfang der Legislatur war mancher verwundert darüber, dass sich Rot und Grün durchaus verständigt zu haben schienen, dass dieses wichtige Projekt vorangetrieben werden sollte. Ich will dazu deutlich sagen, wir als Liberale halten es auch nach wie vor für ein ganz wichtiges Projekt, das mit großer Priorität und auch ohne Zeitverzug im Interesse der Arbeitsplätze in unserer Region realisiert werden muss.

(Beifall bei der FDP)

Insbesondere in Bremerhaven und auch in Bremen sind eine ganze Reihe von Arbeitsplätzen davon abhängig. Anders als mancher Medienbericht es erscheinen lässt, auch nicht nur in zwei Unternehmen, sondern durchaus in der gesamten Transportwirtschaft hängt davon eine ganze Menge ab. Dieses Bewusstsein sollten wir alle haben.

(Beifall bei der FDP)

Umso ärgerlicher ist es, dass in den letzten Wochen hier innerhalb der Koalition doch Meinungsverschiedenheiten entstanden zu sein scheinen und in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden ist, die Weservertiefung würde zumindest zeitlich auf die lange Bank geschoben werden. Das kann nicht sein. Unser Ziel muss sein, dass es so schnell wie möglich kommt.

(Beifall bei der FDP)

Das gilt zum einen dafür, dass Bremen, soweit es beteiligt ist, die Einvernehmenserklärung zeitnah positiv abgibt. Wir haben früher bereits im Hafenausschuss dieses Thema mehrfach diskutiert. Ich hatte eigentlich immer den Eindruck, dass dies auf einem guten Weg sei, aber es ist aus unserer Sicht eben auch wichtig, dass dort mit der nötigen Priorität an diesem Thema gearbeitet wird.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich auch deutlich sagen, weiterhin haben wir auch die Erwartung, auch wenn jetzt eine Klage vom BUND angedroht worden ist, dass sich an das gehalten wird, was die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes tatsächlich dann auch ermöglicht. Wir gehen davon aus, dass der Planfeststellungsbeschluss auch einen sofortigen Vollzug zulassen wird, und wenn das so ist, dann erwarten wir, dass auch sofort vollzogen wird und nicht etwaige, möglicherweise langwierige Verfahren auf Betreiben des BUND oder anderer Kläger

(C)

(D)

- (A) auch noch abgewartet werden, das wäre sehr zum Schaden des Standorts Bremerhaven.

(Beifall bei der FDP)

Dementsprechend erwarten wir heute vom Senat hier ein klares Bekenntnis, dass dies auch passiert. Wir erwarten da nichts Unmögliches. Wir erwarten im Prinzip eigentlich nur, dass Sie sich zu den politischen Bekenntnissen bekennen, die Sie selbst am Anfang der Wahlperiode abgegeben haben, und die sind doch recht eindeutig gewesen in Ihrem Koalitionsvertrag. Dementsprechend muss auch heute gelten, dass der Vollzug dieser Maßnahme so schnell wie möglich auch geschieht, das erwarten wir. Ich habe mit Freude zur Kenntnis genommen, dass auch die CDU-Fraktion hier im Haus einen Antrag dazu eingebracht hat, der in die gleiche Richtung geht.

- (B) Insgesamt ist es mehr als ärgerlich, dass insbesondere das Umweltressort von Herrn Dr. Loske, aber auch der Vorsitzende der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der sicherlich hier auch noch das Wort ergreifen wird, den Eindruck in der Öffentlichkeit erweckt haben, als sei es eben vielleicht gar nicht so prioritär, diese Maßnahme zu machen. Da würden wir von Ihnen heute schon gern einmal wissen, ob Sie sich an das halten, was Sie mit Ihrem Koalitionspartner vereinbart haben, was Sie auch den Bürgerinnen und Bürgern, den Unternehmen in diesem Land versprochen haben, oder ob Sie sich einreihen in die Gegnerschaft dieses wichtigen Projekts, einreihen in die Phalanx des BUND, der Linkspartei, wo Sie dort politisch überhaupt stehen.

Herr Dr. Loske hat ja auch mit einer in der Tat sehr denkwürdigen Schrift eine Debatte losgestoßen, die alles andere als förderlich für die Zukunft unseres Wirtschaftsstandorts ist, und lieber Herr Loske, man kann das im Grunde kaum noch jemanden erklären, vielleicht dadurch, dass während der Weihnachtszeit im Übermaß Glühwein konsumiert wurde oder über das Maß auch von Räucherstäbchen Gebrauch gemacht wurde oder Ähnliches.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Wie witzig!)

Man weiß ja nicht, was Sie eigentlich mit Ihrer Denkschrift nun wirklich bezwecken wollten.

Einen Beitrag haben Sie mit Sicherheit hier nicht geleistet, nämlich dass das Vertrauen in den Wirtschaftsstandort und in eine positive wirtschaftliche Entwicklung, in Wachstum in unserer Region gestärkt worden wäre. Als Mitglied einer Landesregierung hätten wir eigentlich die Erwartung gehabt, dass Sie sich mit solchen Zukunftsvisionen, wie Sie es beschrieben haben, dann doch ein wenig zurückhalten, weil der Eindruck entstanden ist, als würden Sie den Kurs,

den die Landesregierung hier vorgetragen hat, doch infrage stellen wollen in sehr substanzieller Weise.

(C)

Ihr Kollege, der Wirtschaftssenator, hat hier ganz andere programmatische Aspekte vorgetragen, und dieses Haus hat andere Beschlusslagen herbeigeführt, die mit dem, was Sie vorgetragen haben, nicht zu vereinbaren sind. In dieses Bild passt eben auch eine Distanzierung oder zumindest kein positives Unterstützen dieses wichtigen Infrastrukturprojekts Weservertiefung. Dementsprechend ist es richtig und wichtig, und deshalb haben wir als Liberale heute diese Aktuelle Stunde beantragt, Ihnen Gelegenheit zu geben, als Landesregierung hier auch ganz konkret Ihre Stellung zu beziehen. Wir erwarten von Ihnen ein klares Ja zur Weservertiefung

(Beifall bei der FDP)

und ein klares Ja zum schnellstmöglichen Vollzug dieser Maßnahme. Das ist das, was unsere Erwartung heute ist. Wir sind sehr gespannt auf Ihre Ausführungen, auf die Ausführungen der Koalition insgesamt.

Es darf nicht infrage gestellt werden, dass dieses wichtige Projekt so schnell wie möglich begonnen wird, darauf warten viele Menschen, davon hängen viele Arbeitsplätze in der Region ab. Es ist auch die Frage, die sich uns im Verbund damit stellt, ob auch der Umweltsenator dieses Landes in der Realität angekommen ist, ob er sich zu dem bekennt, was das Haus schon mehrfach in dieser Legislaturperiode beschlossen hat und was der Senat auch insgesamt an politischen Vorstellungen zu diesem Thema vorgetragen hat.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, dies soll die Debatte heute sein. Ich bin sehr gespannt auf die Ausführungen, weil ich glaube, dass die Bürgerinnen und Bürger und auch die Unternehmen, die hier am Standort investiert haben, einen Anspruch darauf haben, hier die nötige Klarheit auch aus Ihrem Mund zu erfahren. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal muss man an dieser Stelle feststellen, dass das, was die Landesregierung, aber auch das, was die Koalitionsfraktionen hier abliefern, ein Trauerspiel ist!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

(A) Ich will aber noch einmal darauf eingehen – Herr Dr. Möllenstädt hat ja den einen oder anderen Punkt schon erwähnt –, wir planen die Außenweservertiefung seit 2002. Es ist noch nicht eine Maßnahme umgesetzt worden, es ist bis jetzt geplant worden, und am 30. Dezember ist der Planfeststellungsentwurf vorgestellt worden. Jetzt haben die Länder Niedersachsen und Bremen eine Einigung bis Ende März herbeizuführen, und dann kann die Wasser- und Schifffahrtsdirektion Aurich entscheiden.

Warum haben wir eigentlich beschlossen, die Außenweser und die Unterweser zu vertiefen? Wir müssen den Wirtschaftsstandort, den maritimen Standort Bremen und Bremerhaven stärken. Die Entwicklung in der Schifffahrt ist so, dass größere Schiffe gebaut werden, und es ist ausgesprochen wichtig, dass diese größeren Schiffe auch Bremerhaven erreichen können. Jetzt kann man sagen, dass es in den Tidefenstern geht, wenn Hochwasser ist, aber das ist ein großes Problem für die Schifffahrt, weil Schiffe längere Fahrzeiten, längere Verweildauern vor der Außenweser haben, um den Hafen zu erreichen, und deswegen ist das Ziel, die Außenweser auf 13,8 Meter zu vertiefen, um tideunabhängig den Hafen zu erreichen.

Ich denke, die Entwicklung im Containerbereich, auch wenn wir durch die Wirtschaftskrise eine Verzögerung gehabt haben, ist positiv, und wir werden größere Umschlagszahlen haben, deswegen auch die Zusammenarbeit mit JadeWeserPort. Trotzdem ist es für uns ausgesprochen wichtig, die Außenweser zu vertiefen, um auch den Wirtschaftsstandort Bremerhaven zu stärken, und wir haben auch hier als Parlament, als Bremer Abgeordnete eine Verpflichtung für unser Bundesland.

(B) Es war schon ganz spannend, wie die Koalitionsverhandlungen verliefen zwischen Rot und Grün.

Es war schon ganz spannend, wie die Koalitionsverhandlungen verliefen zwischen Rot und Grün.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Waren Sie dabei?)

Natürlich waren wir alle ausgesprochen gespannt auf das Ergebnis, und natürlich war klassisches Thema die Außenweservertiefung. Wir haben eigentlich gestaunt, dass das so leicht abgearbeitet worden ist, und wir waren eigentlich auch froh nach der Regierungserklärung am 11. Juli 2007, dass ein klares Bekenntnis zur Außenweservertiefung abgegeben worden ist. Jetzt kommt genau wieder diese Hängepartie, wo Sie als Bündnis 90/Die Grünen nicht über Ihren Schatten springen können und wieder ideologisch diskutieren, und das halten wir für absolut falsch, und wir halten es auch für schädlich für den Standort.

Was soll denn ein Unternehmen, eine Reederei für sich planen, wenn wir hier jetzt wieder diskutieren, ob man es vielleicht könnte oder nicht, ob man noch verzögert, und Sie wissen alle, eine Verzögerung würde mindestens neun Monate Verzögerungszeit

mit sich bringen. Wir haben geplant, und ich finde, das war vollkommen richtig, CT 3 a, CT 4, wir haben die Kaiserschleuse geplant, und jetzt fangen wir plötzlich an zu diskutieren, ob die Häfen überhaupt erreichbar sind.

(C)

Wir haben einen anderen Weg gewählt, Herr Dr. Möllenstädt, als Sie, der hier einen Appell verlangt. Wir haben den Dringlichkeitsantrag, Umgehend Einigung zur Weservertiefung erzielen, gestellt, weil wir hier heute wissen wollen, wie das Ergebnis ist und wie sich die Koalitionsfraktionen dort verhalten werden. Da es eine Aktuelle Stunde ist, meine Damen und Herren, wird dieser Antrag dann im Nachhinein zur Abstimmung gestellt. Wir haben unsere Aufgaben eigentlich gemacht, Bremerhaven ist abhängig von der Schifffahrt, ist abhängig von der Erreichbarkeit und dementsprechend auch abhängig von der Außenweservertiefung.

Wenn man jetzt sagt – das ist ja so ein Argument, das gern genommen wird –, die Schiffe sind größer geworden, und die Schiffe werden noch größer, und irgendwann wird man die Außenweser nicht mehr vertiefen können, weiß aber jeder, der sich in der Schiffstechnik einigermaßen auskennt, dass die Größe der jetzigen Containerschiffe schon problematisch ist und bei einem weiteren Schritt das Problem der zweiten Fahrmotoren kommen muss, und das ist unglaublich schwierig umzusetzen, die Schiffe müssen ja alle Häfen erreichen.

(D)

Ein Weiteres, was für uns ganz wichtig ist, ist auch die Diskussion mit Niedersachsen, und deswegen spielen auch die Unterweservertiefung und die Erreichbarkeit nicht nur von Bremerhaven, sondern die Erreichbarkeit der Häfen in Elsfleth und Brake in der Diskussion eine wichtige Rolle. Wenn man sich den Zustand der Außenweser einmal ansieht, dann weiß man, dass dort keine großen Baggerarbeiten mehr durchgeführt werden müssen, sondern dass das Flussbett nicht glatt ist, sondern hügelig, und dass Hügel abgetragen werden müssen, und das geht relativ schnell.

Deswegen, meine Damen und Herren, sagen wir als Christdemokraten in diesem Haus, senden Sie kein falsches Signal an die maritime Wirtschaft, sondern bekennen Sie sich ganz klar zu dem, was sinnvoll ist, was wichtig ist für Bremerhaven, setzen Sie die Außenweservertiefung schnell um! Deswegen muss auch ein Planfeststellungsbeschluss gepasst werden, der dann die direkte Umsetzung beinhaltet. Das ist ein wesentlicher und wichtiger Punkt, und deswegen geben Sie hier an dieser Stelle kein falsches Signal ab!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann gibt es den Dringlichkeitsantrag, Urteil abwarten – Weservertiefung zurückstellen, der Fraktion der LINKEN. Ich habe das Vergnügen, mit Herrn Müller auch im Hafenausschuss des Öfteren zu dis-

(A) kutieren, und ich finde, das, was Sie hier machen, ist unehrlich. Sie wollen den Hafenausbau nicht, Sie wollen die Außenweservertiefung nicht, dann stellen Sie einen Antrag, dass diese Maßnahmen zurückgestellt werden, und erwecken Sie nicht den Eindruck, dass Sie das noch einmal prüfen wollen! Sie sind gegen Hafenwirtschaft in Bremerhaven und in Bremen, das ist töricht, und deswegen bekennen Sie sich dazu, und versuchen Sie nicht, hier Nebelkerzen zu werfen!

An die Koalitionsfraktionen mein Appell: Stimmen Sie gleich unserem Antrag zu, geben Sie ein klares Signal für die Außenweser- und die Unterweservertiefung! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schildt.

(B) Abg. **Schildt (SPD)\***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Aktuelle Stunde ist unterschrieben mit zwei weiteren Anträgen: „Schnellstmögliche Umsetzung der Weservertiefung – Umgehende Einigung zur Weservertiefung erzielen“ und „Urteil abwarten – Weservertiefung zurückstellen“. Das ist das Spannungsfeld, in dem wir hier heute die Aktuelle Stunde bestreiten. Ich sage eindeutig und klar, dass die Verabredung in der Regierung, aber darüber hinaus für die SPD-Fraktion klar ist, wir brauchen die Außenweservertiefung genauso wie die Unterweservertiefung, weil beide Vertiefungen wichtig sind für die Häfen im Land Bremen und für die Häfen, die hinter Bremen kommen, nämlich für die Flussläufe!

(Beifall bei der SPD)

Daher ist die gewisse Unruhe, die entstanden ist, nur noch danach zu prüfen, in welchem Sachstand wir uns eigentlich befinden.

Es ist zum Jahresende seitens der WSD, der entsprechenden Planfeststellungsbehörde, der Planfeststellungsentwurf vorgelegt worden, der seit Mai 2010 von der Behörde, Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, und der Planungsbehörde, sprich WSD, diskutiert wird. Uns wurde im Ausschuss signalisiert, dass es qualitativ gute Gespräche sind, um im Vorfeld diese schwere, große Maßnahme, die ökologische Auswirkungen haben wird, so sicher in der Planung zu machen, dass möglichst keine Einsprüche nachher dazu führen, dass wir die als notwendig erachtete Außen- und Unterweservertiefung infrage stellen, das wurde auch weder von der Vertreterin des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa noch vom Vertreter des Senators für Wirtschaft und Häfen infrage gestellt.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Deswegen bin ich mir vollkommen klar und nicht bange, dass im Verfahren, für das das Land Bremen eine Zuständigkeit hat, nämlich nach dem 30. Dezember innerhalb eines Zeitfensters von drei Monaten, das maximal vorgeschrieben ist, das Einvernehmen erklärt werden kann. Da habe ich gar keine Befürchtung. Das wird ganz klar abgearbeitet, stellt auch keiner infrage, stellt auch der Sprecher des Senators für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa nicht infrage. Dass alle Sachen fachlich geprüft werden, das muss schon sein. Ich meine, wir müssen schon an einem Plan der zuständigen Planungsbehörde mitwirken, der am Ende auch sattelfest ist. Daher gehe ich davon aus, dass das Land Bremen ohne Verzögerung innerhalb der drei Monate – schneller wäre besser – ganz klar die Einvernehmenserklärung erklären wird. Das gilt für Niedersachsen genauso.

(Beifall bei der SPD)

(D) Dann liegt die Zuständigkeit bei der Planfeststellungsbehörde, wie man weiter damit umgeht. Wer hier schon im Parlament von Verzögerungen spricht, der möge mir einmal erklären, woher er sie nimmt! Es ist noch gar nicht der Planfeststellungsbescheid fertig, worauf dann innerhalb eines Monats ein begründeter Einspruch, mit Antrag begründet, diskutiert werden soll. Wer kann denn schon darüber sprechen, dass es Verzögerungen gibt, ohne dass wir wissen, ob es überhaupt eine angekündigte Klage gibt oder nicht und welche Verzögerungen dadurch entstehen? Daher sehe ich noch keine Verzögerung. Ich sehe weiter das klare Bekenntnis des Landes Bremen, diese Einvernehmenserklärung zu erzielen, und danach ist der Bund für das weitere Verfahren zuständig.

(Beifall bei der SPD)

Wichtig ist vielleicht auch, dass man auch darüber die Diskussion führt, was da eigentlich passiert. Wir haben uns in dem Verfahren erklären lassen, dass es nicht um die Tieferlegung und Ausbaggerung in die Tiefe geht, sondern dass es um das Abtragen gewisser Spitzen geht, die für die Unterweser im Fenster zwischen 0,4 und 0,9 Meter liegen und für die Außenweser etwa bei einem Meter. Auch das muss man im Auge haben, wenn man Vergleiche zur Elbe zieht. Das ist hier ein ganz anderer Ausgangspunkt, ein Stück der Kappen abzugeben, was dann in die Tiefe geht.

Daher bedarf es aus meiner Sicht weder des Antrags der Kollegen der CDU, weil ich gesagt habe, dass sich die Regierung und die Fraktion sicher sind, dass die Einvernehmenserklärung vollzogen wird.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dann können Sie doch zustimmen!)

(A) Herr Kollege Röwekamp, was hilft uns am Ende diese Sache?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sie!)

Ich erkläre Ihnen für die SPD-Fraktion und beziehe mich da auf die klare Diskussion, wie auch der Bürgermeister und der Senat der Freien Hansestadt Bremen gesagt haben, für uns ist die Weservertiefung für die Häfen und für die Beschäftigten im Land Bremen wichtig.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Für die SPD?  
– Abg. Strohmann [CDU]: Stimmt dem doch zu!)

Daher ist es doch kein Problem, dass Sie von uns klar zur Kenntnis nehmen, wir sind für die Weser- und Unterweservertiefung und lassen da auch keinen Zweifel aufkommen, dass das infrage gestellt wird.

(Beifall bei der SPD)

Zu der Fraktion DIE LINKE nur soviel am Ende: Wenn die Einschätzung ist, ob Sie für oder gegen Arbeitsplätze sind, würde ich zusammengefasst sagen, mich wundert es natürlich schon, dass wir in den Fachdebatten nicht die Auseinandersetzungen mit Ihnen oder auch mit der CDU führen. Wir haben im September eine Diskussion gehabt, was die nächsten Schritte sind. Deswegen lassen Sie mich abschließend klar und deutlich für die Fraktion der SPD sagen, und ich spreche da für die Regierungsfraktion, dass für uns vollkommen klar ist, die Außen- und Unterweservertiefung ist wichtig, wir brauchen sie für unsere Arbeitsplätze im Land Bremen, wir brauchen sie für die Arbeitsplätze, die hinter den Schleusen sind. Daher gehe ich davon aus, dass die zuständige Einvernehmenserklärung sofort und zeitnah abgewickelt wird.

(B)

Danach hat die Zuständigkeit der Bund. Ich gehe davon aus, dass auch der Bund ein großes Interesse hat, dieses Verfahren in guter Abwägung der möglichen Auswirkungen dann auf den Weg zu bringen, weil natürlich – und das ist mir wichtig, dass ich es betone – alles das, was wir politisch machen, ökologische wie ökonomische Auswirkungen hat. Eine Politik ist gut beraten, einen beschrittenen Weg nicht infrage zu stellen, weil wir sonst immer wieder angreifbar für Nebenprodukte werden. Wir haben ein Verfahren, das dann am Ende, wenn es so weit käme, geprüft werden müsste.

Also, abschließend: Ich sehe da keine Bedürfnisse, und deswegen, weil bei den Anträgen keine Debatte vorgesehen ist, sage ich es an dieser Stelle, werden wir die Anträge der LINKEN und der CDU ablehnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

(C)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Man kann über Gegenstände, die wir hier verhandeln, sehr verehrter Herr Dr. Möllenstädt, völlig unterschiedlicher Meinung sein. Man kann über Schrifttum, das existiert, Meinungen, die auch Mitglieder des Senats äußern, die Sie angesprochen haben, völlig unterschiedlicher Meinung sein.

(Abg. Dr. Möllenstädt [FDP]:  
Wie ist Ihre?)

Was meines Erachtens überhaupt nicht geht und vielleicht den Zustand der FDP reflektiert, ist, dass Sie glauben, auf solche Begriffe wie Glühweinseligkeit und Räucherstäbchen zurückgreifen zu müssen, wenn Sie hier eine politische Debatte führen, und deswegen weise ich das auf das Schärfste zurück, dass Sie das getan haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN – Abg. Denhardt [SPD]: Deswegen sind sie jetzt auch eine Gruppe! – Abg. Frau Staemann [Bündnis 90/Die Grünen]: Zu sehen bei „Extra 3“!)

(D)

Vielleicht ist das Ihr Niveau, unseres ist es jedenfalls nicht. Ansonsten, bis auf diesen Ausrutscher, den wir uns, wie ich finde, eigentlich im Umgang untereinander nicht erlauben sollten, war es ja eine sehr ruhige und sachliche Debatte, und ich glaube, dass es dem Gegenstand auch angemessen ist. Es ist ja manchmal ganz hilfreich, gerade wenn solche Debatten etwas hochkochen und etwas Pulverdampf erzeugen, wenn man noch einmal versucht, die öffentlich gemachten Aussagen und die Fakten überein zu bringen, und da gibt es natürlich auch für die Öffentlichkeit, das gebe ich gern zu, missverständliche Äußerungen.

Nehmen wir einfach einmal zwei Zitate von zwei Herren, die sich im Ansatz eher näher stehen. Der Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes Weser, der Bürgermeister a. D. Herr Wedemeier sagte im „Weser Report“ vom 9. Januar 2011: „Der BUND gefährdet die maritime Wirtschaft in der Weserregion mit fast 100 000 Arbeitsplätzen.“ Das ist die Aussage.

Emanuel Schiffer, Geschäftsführer von Eurogate, allen bekannt als unser Unternehmen, an dem wir beteiligt sind, das ein führender Weltmarktplayer im Containerumschlag ist, sagt im „Sonntagsjournal“ vom 24. Januar 2010, wörtliches Zitat von Herrn Schiffer: „Konkrete Auswirkungen auf die Umschlagsmengen seien durch den verspäteten Weserausbau jedoch nicht zu spüren. Die angekündigten Ultra

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Large Vessels der Containerreedereien seien noch gar nicht gebaut, und die anderen großen Schiffe wie die der S-Klasse der Maersk Line erreichen die Terminals problemlos.“

Ich sage das deswegen, weil da ja gar nicht Ökologie auf Ökonomie trifft, wie es so oft als Gegensatz zu hören war, sondern zwei nicht nur in Nuancen, sondern auch im Kern unterschiedliche Einschätzungen aus der Hafenvirtschaft selbst geäußert werden. Vielleicht ist eine Lehre, die ich für mich daraus ziehe, dass, wenn wir versuchen, Übertreibungen zu unterlassen, wir jeweils, unseren eigenen Positionen eher nützen, als wenn wir behaupten, dass nun gleich 100 000 Arbeitsplätze gefährdet sind. Also, es ist vielleicht auch auf allen Seiten, und ich will mich da selbst jederzeit einschließen, einmal ganz gut, wenn wir die Fakten, wie sie sind, zur Kenntnis nehmen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wir haben nur den Wirtschaftsminister zitiert!)

Vielleicht ist es auch richtig, und es ist für die Debatte vielleicht auch noch einmal für die Zukunft hilfreich, wenn wir mehr versuchen – in diese Kritik und Selbstkritik würde ich mich selbst auch einschließen –, dass wir Verständnis für die jeweils andere Argumentation in dieser Angelegenheit aufbringen. Im Moment haben wir die Situation, dass diejenigen, die sich vor allen Dingen, wie ich finde, völlig legitime Sorgen um die Wirtschaftsentwicklung und um die Arbeitsplätze machen – weil das natürlich in einem Land wie Bremen mit einer so hohen Arbeitslosigkeit und mit einem so geringfügiger als im Rest der Republik angekommenen Aufschwung immer ein zentrales Thema sein muss –, sich auch intensiv mit den Fragen der Klimaerwärmung, der Deichsicherheit, mit der Frage, wie wir überall in Deutschland Überflutungen zu bewältigen haben und was Flüssevertiefungen damit zu tun haben, beschäftigen, und umgekehrt, und da würde ich mich selbst in die Selbstkritik natürlich auch mit einnehmen, dass diejenigen, die diesen Aspekt betonen, immer auch deutlich machen, dass das nicht heißt, dass die Frage von Arbeitsplätzen, von Arbeit, Beschäftigung, Steueraufkommen und Zukunft der Wirtschaft keine Rolle spielt. Das ist ja manchmal in der Debatte so, dass das gegeneinander gestellt wird.

Wir müssen aber zwischen diesen wirtschaftlichen Überlegungen und den teilweise, wenn Sie sich einmal die Flüsse anschauen, desaströsen Auswirkungen von Flussbegradigungen und Flussvertiefungen und auch den Gefahren der Überflutungen und viele andere Dinge abwägen. Nehmen Sie als Beispiel die Gefahr der Versalzung der Wiesen in der Wesermarsch, zu der die niedersächsischen Landwirte wahrscheinlich auch noch einiges zu sagen haben! Also, das ist eine Kritik an diejenigen,

die diese ökologische Aspekte ausblenden, es ist aber auch eine, wenn Sie es so wollen, Erkenntnis, dass diejenigen, die das nach vorn stellen, immer auch nicht vergessen dürfen, dass die Fragen der Zukunft unserer Wirtschaft und der Arbeitsplätze im Land Bremen natürlich eine überragende Rolle spielen.

Jetzt zum Planfeststellungsverfahren: Ich habe keinerlei Verständnis dafür, dass man einer Behörde, die ein voluminöses Werk von 1 600 hochkomplizierten technisch und rechtlich anspruchsvollen Seiten vorgelegt bekommen hat, um ein Einvernehmen zu erklären, nun sagt, das solle sie einmal ganz schnell und am besten bis übermorgen machen. Wie ernst nehmen Sie denn tatsächlich diese Prüfung?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Die ist doch schon zehn Monate geprüft worden!)

Es liegt jetzt vor,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber es liegt schon zehn Monate im Dialog mit dem Senator vor!)

und Sie müssen doch auch einsehen, dass es selbstverständlich so ist, dass je gründlicher Sie das prüfen, umso standfester ihre Haltung vor Gericht ist. Ich möchte jetzt einmal an dieser Stelle – und darauf werde ich vielleicht noch einmal zurückkommen – das Verfahren zum Bauabschnitt 2.2 der A 281 erwähnen. Selbstverständlich ist es doch so, dass, wenn Sie dann in dem verkürzten Verfahren, das wir inzwischen nach Bundesverkehrswe gerech haben, vor dem Bundesverwaltungsgericht in Leipzig eine Niederlage erleiden, alles länger dauert, kostenträchtiger und komplizierter wird, was Sie dann machen. Daher ist doch eigentlich eine gründliche Prüfung dieser Unterlagen auch in Ihrem Interesse. Das kann doch gar nicht außer Frage stehen, Herr Röwekamp, ich verstehe Sie da an gar keiner Stelle.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wollen Sie für das Klageverfahren eigentlich aussetzen?)

Ich komme gleich darauf. Selbstverständlich, das ist ja ein wichtiger Punkt.

An dieser Stelle habe ich überhaupt gar kein Verständnis, dass die Bundesregierung aus FDP und CDU einen Gesetzentwurf vorgelegt hat, der für uns eine enorme Rolle spielen wird, der inzwischen im Bundeskabinett und in Berlin in der Diskussion ist, nämlich im Planfeststellungsverfahren die Anhörung der Träger öffentlicher Belange fakultativ zu stellen, das heißt, nur noch in das Benehmen zu setzen, wann eine solche Anhörung stattfindet oder nicht. Ja, was

(C)

(D)

- (A) haben Sie denn aus Stuttgart 21, was haben Sie denn aus den unterschiedlichen Verfahren gelernt, wenn Sie jetzt wieder mehrere Schritte rückwärts machen wollen in der Bundesregierung, um diese Verfahren außer Kraft zu setzen?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein! Das Gegenteil ist doch der Fall. Diese Anhörungen schaffen doch Akzeptanz.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Bei Ihnen ja nicht!)

Diese Anhörungen schaffen eine Stimme für diejenigen, die bei diesen Großprojekten auch gehört werden sollen, sie schaffen meines Erachtens auch eine größere Schnelligkeit, und sie schaffen eine Senkung der Kosten. Ich bin mir jetzt gar nicht im Klaren, ob der Bundesrat letztendlich nur mitberaten würde, wenn der Gesetzentwurf eingebracht wird, oder ob er sogar eine Mitentscheidung treffen muss. Ich bin mir aber ganz sicher, dass die Länder, und zwar völlig unabhängig von der Parteifarbe, ganz große Bedenken haben werden, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen, der ein großer Rückschritt durch die Bundesregierung ist, was die Beteiligung der Bürger an diesen Verfahren angeht.

(B)

Jetzt zum Schluss natürlich noch einmal zu der Frage des Sofortvollzugs: Was wäre denn gewesen, wenn wir bei dem Bauabschnitt 2.2 der Bundesautobahn A 281 nicht im Senat beschlossen hätten, dass wir die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig abwarten?

(Zuruf des Abg. Dr. B u h l e r t [FDP])

Hätten Sie denn vielleicht Spaß daran gehabt, einen begonnenen Bauabschnitt dann wieder abreißen zu müssen? Glauben Sie wirklich, dass es dann schneller geht, dass das kostengünstiger ist, dass das im Sinne der Wirtschaft oder von wem auch immer ist, wenn man zu bauen anfängt und Leipzig dann diese Dinge stoppt und man am Ende des Tages begonnene Maßnahmen entweder wieder abreißen oder sonst irgendwie etwas machen muss? In dem Fall war es eine kluge Entscheidung des Senats, das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts hat das bestätigt, abzuwarten. Jetzt sitzen Sie ja auch alle mit uns zusammen am runden Tisch, und man versucht, eine Lösung mit der Wirtschaft und mit den Bürgerinitiativen zu finden, und ich glaube, auch das ist eine Lehre aus Stuttgart 21 und vergleichbaren Verfahren, dass wir es so machen sollten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Das heißt am Ende des Tages, für die Weservertiefung – und das kann ich hier noch einmal ganz deutlich sagen – ist diese Entscheidung in die Hände des Rechtsstaates gelegt. Es wird rechtsstaatlich entschieden werden, ob es einen Sofortvollzug gibt oder nicht. Es gibt ja manchmal auch kritische Äußerungen zum Rechtsstaat, ich will nicht näher darauf eingehen, in jüngster Vergangenheit habe ich mir eine angehört, die mir nicht so gut gefallen hat. Ich habe volles Vertrauen in den Rechtsstaat, ich werde auch allen diesen Dingen mit vollem Vertrauen entgegensehen. Im Rechtsstaat wird im Bundesverwaltungsgericht dann am Ende entschieden: Ist ein Sofortvollzug möglich? Gibt es einen Eilentscheid? Wie ist die Entscheidung in der Hauptsache? In dessen Hände können wir, glaube ich, diese Entscheidung auch ganz gut legen.

(C)

Da wir jetzt ein Verfahren haben, das letztinstanzlich und in nur einer Instanz ist, werden danach die Dinge so umgesetzt, wie das Bundesverwaltungsgericht entschieden hat. Dafür stehen selbstverständlich auch Bündnis 90/Die Grünen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, darf ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine 12. Klasse der beruflichen Schule für Dienstleistung, Gewerbe und Gestaltung aus Bremerhaven begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(D)

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Im Laufe der letzten 130 Jahre wurde die Weser immer weiter den Bedürfnissen der Hafenwirtschaft angepasst, sodass die Fahrrinne von ursprünglich fünf Meter auf durchschnittlich 10,5 Meter ausgebaggert wurde. Nun soll die Weser mit einem Bundeszuschuss von 30 Millionen Euro auf einer Länge von 100 Kilometern weiter vertieft werden, und das wiederum für die immer wieder klagende Hafenwirtschaft. So wird von ihr lautstark erklärt, dass die immer größer werdenden Containerschiffe eine tideunabhängig befahrbare Weser benötigen. Zusätzlich wird als Totschlagargument vorgebracht, dass ohne eine Vertiefung der Fahrrinne die Hafearbeitsplätze in Gefahr geraten würden.

Lassen Sie uns nun einmal die beiden Aussagen genauer ansehen! Die Behauptung, dass die immer größer werdende Containerschiffe eine tideunabhängig befahrbare Weser benötigen, sagt doch im

- (A) Umkehrschluss aus, dass nur noch größere Schiffe Bremerhaven anlaufen werden. Dies ist aber eine Falschdarstellung der Realität.

Zum einen werden weiterhin auch kleinere Containerschiffe Bremen und Bremerhaven anlaufen, zum anderen wird Bremerhaven bereits heute von großen und größten Containerschiffen, davon an die 98 Prozent ohne jegliche Probleme, angelaufen. Die größten davon, zum Beispiel die „Emma Maersk“ mit einem Tiefgang von bis zu 16,5 Metern, kam mit einer Teilladung an, da sie zuvor an anderen Nordseehäfen einen Teil der Containerladung gelöscht hat. Dies hat die Reederei der Großcontainerschiffe aber nicht gemacht, weil die Weser nicht den richtigen Tiefgang hatte, sondern um auch die anderen auf ihrer Fahrtroute liegenden Häfen anlaufen zu können. Dies werden sie auch in Zukunft so machen, selbst wenn Sie die Fahrrinne der Weser auf 18 Meter vertiefen würden.

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) Warum nun die Hysterie der Hafenwirtschaft? Lassen Sie uns nun das Totschlagargument betrachten, dass ohne eine Vertiefung der Fahrrinne die Hafendarbeitsplätze in Gefahr wären! Auch dies ist eine völlig absurde Aussage. Sie können doch nicht wirklich glauben, dass nur eine immer weiter vorangetriebene Weservertiefung Arbeitsplätze sichern oder gar neue schaffen würde! Zusätzliche Arbeitsplätze können nur ermöglicht werden, wenn eine bis zum heutigen Tag immer noch ausgebliebene echte Hafenkooperation aller Nordseehäfen gegründet wird.

Dass eine Kooperation von Gleichgesinnten funktioniert, haben uns die Reedereien vorgemacht. Über ihre Kooperation haben sie es erreicht, die Frachtraten weitgehend stabil zu halten und sich auf Fahrtrouten und im Frachtmarkt fest zu etablieren. Eine der Vorzeigereedereikooperation ist die Grand Alliance, die als eine der größten und marktstärksten Reedereiallianz aufgeführt wird.

DIE LINKE hat am 13. November 2010 eine maritime Konferenz veranstaltet, die in einem ihrer fünf Foren auf die Möglichkeit von Hafenkooperationen einging. Allein aus diesem Arbeitsergebnis des Forums wurde erkennbar, dass die Kooperation der Nordseehäfen eine Stärkung der einzelnen Hafenstandorte bewirkt und eine Konkurrenzsituation der einzelnen Häfen, die die Arbeitsplätze in Gefahr bringen würde, weitestgehend ausschließt.

Das setzt aber voraus, dass die einzelnen Häfen sich auf ihre derzeitigen Infrastrukturen besinnen und diese optimieren. Die Optimierung muss aber von innen kommen und darf von den Kooperationspartnern nicht gefährdet werden. Die einzelnen Kooperationspartner müssen aber auch erkennen, dass die Stärken anderer Standorte, wie zum Beispiel der neu entstehende Hafen im JadeWeserPort, die Stärkung aller Kooperationspartner ist und nicht

die Schwächung des eigenen Hafenstandorts. Eines können Sie mir glauben: Jeder Hafenstandort hat seine ganz bestimmten Reize, und diese werden auch von den jeweiligen Reedereien gesehen. Wenn es den Reedereien aber gelingen sollte, die jeweiligen Hafenstandorte vergleichbar zu machen, sodass sie sich keine Sorgen machen müssen, einen der Hafenstandorte zu verlieren, haben insgesamt alle Häfen verloren.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Konkurrenz der einzelnen Hafenstandorte untereinander gefährdet die Hafenstandorte und die jeweiligen Arbeitsplätze in Form der immer geringer ausfallenden Hafeneinnahmen – was auch wir feststellen konnten –, der Anzahl der Hafendarbeitsplätze und deren Entlohnung und nicht die geringe Wassertiefe der Weser. Soviel zu den ökonomischen Auswirkungen und zu den beiden aus meiner Sicht irrig geführten Aussagen unserer Hafenwirtschaft!

Kommen wir nun zu den ökologischen Auswirkungen, dies haben wir jetzt schon von verschiedenen Rednern gehört, ich möchte es einfach einmal zusammenfassen: Die Verlagerung der Brackwasserzone der Weser wird in diesem Bereich ein Absterben von Flora und Fauna zur Folge haben. Eine sogenannte Todeszone wird entstehen. Die Fluten laufen schneller und höher auf. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Kappung der Berge im Flussbett die Weser schneller fließen lässt. Das hat wiederum Gefahren der Überflutung und Gefahren der Unterspülung der Deiche zur Folge.

Nun haben wir einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der fordert, dass wir erst einmal die Klageeinreichung vom BUND abwarten sollten. Wie vorhin schon richtig erklärt wurde, liegt ein Gutachten von circa 1 600 Seiten vor. Das muss wirklich gewissenhaft durchgearbeitet werden. Hier muss man dem BUND die Chance geben, dies auch wirklich machen zu können.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir können jetzt nicht einfach anfangen und Maßnahmen vornehmen, die nachhaltig sind. Wir dürfen keine Fakten schaffen, die unwiderruflich sind. Daher werden wir den Antrag der CDU ablehnen, und ich hoffe, dass Sie unseren Antrag unterstützen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es steht doch außer Frage, dass eine dringend erforderliche Weser-

(C)

(D)

(A) vertiefung schnellstmöglich umgesetzt werden muss. Insofern hätte ich mir zu diesem sehr wichtigen Thema schon viel früher eine dementsprechende Aktuelle Stunde gewünscht, zumal das Land Bremen, zum Beispiel im Wettbewerb mit Holland und anderen europäischen Ländern um eine wichtige schnelle Erreichbarkeit der Häfen steht. Demzufolge hätte ich mir schon viel früher ein klares Bekenntnis zur Weservertiefung vom Herrn Bürgermeister Böhrnsen gewünscht. Vom Bündnis 90/Die Grünen habe ich auch nichts anderes erwartet. Herr Bürgermeister Böhrnsen, Sie haben in dieser Sache viel zu lange geschwiegen und, wenn überhaupt, nur sehr schwammige Aussagen hierzu gemacht. Sie haben eigentlich alles nur irgendwie so laufen lassen. Das aber ist keine seriöse und keine ehrliche Wirtschaftspolitik in Sinne der Wirtschaft, der Unternehmen und der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer!

Darum dürfen wir als politisch verantwortliche Politiker des Bundeslandes Bremen bei dieser sehr wichtigen Frage der Weservertiefung auch keine Zeit mehr verlieren, zumal – und das sage ich hier in aller Deutlichkeit – die Weser quasi als Lebensquelle für das gesamte Bundesland Bremen, für die Unternehmen und für sehr viele Beschäftigte im Hafen überlebenswichtig ist. Wie Sie sehen, ist eine schnelle Weservertiefung dringend erforderlich. Sie ist für sehr viele Unternehmen einfach, wie erwähnt, überlebenswichtig und notwendig, wovon auch – sehr vieles wurde hier schon des Öfteren erwähnt – Arbeitsplätze abhängen.

(B) Ansonsten würden wir uns im Bereich der für das Land Bremen sehr wichtigen gesamten Hafengewirtschaft gegenüber der europäischen Konkurrenz wie zum Beispiel Holland gänzlich abkoppeln. Wir wären nicht mehr konkurrenzfähig. Das können wir uns als Haushaltsnotlagebundesland mit Sicherheit nicht länger erlauben. Insofern fordere ich Sie dringend zum schnellen Handeln auf, natürlich im Rahmen unserer politischen Möglichkeiten! Dementsprechend werde ich selbstverständlich dem Dringlichkeitsantrag der CDU zustimmen. – Ich danke Ihnen!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer in der ersten Liga des Weltmarktes mitspielen will, muss sich auch diesen Herausforderungen, die dieser globale Markt mit sich bringt, stellen. Wir alle wollen – gut, vielleicht mit Ausnahme der LINKEN –, dass die bremischen Häfen wettbewerbsfähig bleiben, denn schließlich hängen 86 000 Arbeitsplätze von diesen Häfen ab. Schiffe werden nun einmal immer tiefer, größer und breiter. Angesichts des starken Wachstums der Container- und Massengutverkehre auf der Weser werden diese Giganten der Meere auch immer häufiger bei uns eingesetzt.

Derzeit können voll beladene Frachter aber nur bei Flut die Häfen in Bremen, Brake, Nordenham und Bremerhavens Containerkaje sicher erreichen. Damit sie zukünftig möglichst ohne Beeinträchtigung durch die Gezeiten die Häfen des Bundeslandes Bremen ansteuern können, brauchen diese Schiffe genügend Wasser unter dem Kiel.

(Abg. Frau **Bösch**en [SPD]: Eine Handbreit!)

Deshalb müssen die Fahrrinnen der Außen- und Unterweser maßvoll vertieft werden.

Der Redebeitrag von Herrn Dr. Güldner hat eindeutig gezeigt, dass sich die Grünen in der Frage der Weservertiefung wie ein Aal in einer Gurkentonnenwinden und insgeheim natürlich darauf hoffen, dass ihre Wählerklientel die Klagen vor dem Gericht durchbekommt.

(Heiterkeit – Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Zumindest eine interessante Wortschöpfung!)

Das ist keine verantwortungsvolle Politik, die hier betrieben wird und auch keine verlässlichen Rahmenbedingungen schafft für den Wettbewerb heimischer Betriebe auf dem Weltmarkt.

(D) Ich erwarte mehr von dieser Koalition und schon gar nicht, dass es hier weiter ein Hickhack um diese Weservertiefung gibt. Deswegen fordere ich Sie auf, dass Sie den Entwurf des Planfeststellungsbeschlusses zügig prüfen und dann zustimmen! Ich bin mir sicher, dass in diesen über 1 000 Seiten des Beschlusses gebührend geprüft wurde, welche Belange hier betroffen sind, vor allem auch die Belange des Umweltschutzes. Eine weitere Verzögerung, auch vor Gericht, ist nicht mehr hinnehmbar, mindestens ein Dreivierteljahr, wenn nicht sogar noch länger, müsste gewartet werden, bis es zu einer Gerichtsentscheidung kommt. Die Zeit ist nicht da. Handeln Sie jetzt, und beschließen Sie den Planfeststellungsbeschluss, damit noch in diesem Jahr mit der Weservertiefung begonnen werden kann! – Vielen Dank!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Das einzige Thema, das wir nicht vertiefen müssen: Die Weser!“ So plakatierten es die Grünen im Wahlkampf, und das ist nicht missverständlich, Herr Dr. Güldner! Herr Dr. Möllenstädt hat es im Vorfeld in einer Presseerklärung gesagt, Herr Dr. Loske und die Grünen sind der Risikofaktor Nummer eins für die Hafengewirtschaft an der Weser. Von der LINKEN will ich hier vor allem nach dem heutigen Beitrag gar nicht sprechen, Todeszone!

(A) Es geht hier nicht um guten oder schlechten Stil, wie es aus dem Ressort heißt, sondern um die Zukunft unserer Häfen und unserer Arbeitsplätze. Ich bin Bremerhavener, und ich möchte Arbeitsplätze in Bremerhaven und nicht in Wilhelmshaven!

(Beifall bei der FDP)

Klar, liebe Kolleginnen und Kollegen, klagen jetzt die Bauern aus der Wesermarsch, klagt jetzt der BUND in Bremen, das ist ihr Job und ihre Pflicht. Mehr als 1 000 Einwendungen sind von den Juristen der Planfeststellungsbehörde abgearbeitet worden. Mehr als zehn Jahre sind deswegen auch ins Land gegangen. Unser Job und unsere Pflicht ist es aber, jetzt endlich zu handeln.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen, dass die Bagger im Sommer arbeiten, natürlich nur, wenn die Planfeststellungsbehörde ihr Okay gibt, Herr Dr. Güldner. Vergleiche mit Stuttgart 21 und mit der A 281 hinken hier gewaltig. Wir dürfen nicht länger warten, es geht um Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

(B) Noch einmal das Wort an die Kritiker: Das Wort Weservertiefung klingt natürlich dramatisch, aber wir dürfen das Ganze nicht mit der Elbvertiefung in einen Topf werfen. Ich glaube, ein Vorredner hatte das auch schon gesagt,

(Beifall bei der FDP)

Herr Schildt war das. Hier werden in der Weser und im Wattenmeer ausschließlich Unebenheiten bis zu höchstens einem Meter ausgeglichen. Naturschutz und Deichsicherheit sind Gegenstand des Genehmigungsverfahrens. Sollten Gerichte zu dem Schluss kommen, dass hierbei nachgebessert werden muss, so wird dies selbstverständlich passieren.

(Beifall bei der FDP)

Herr Rode vom BUND sagt aber ganz offen, sein Ziel ist, dass Schiffe bei Niedrigwasser zukünftig nach Niedersachsen, nach Wilhelmshaven fahren. Liebe Kollegen, es kann und darf nicht Ziel Bremischer Politik sein, Arbeitsplätze vor Ort abzubauen. Es darf nicht Bremische Politik sein, die Hafeninvestitionen der letzten Jahre, die hier zulasten der zukünftigen Generationen gehen, ad absurdum zu führen. Das ist alles, aber sicherlich keine nachhaltige Politik für die Menschen in unserem Bundesland!

Wir erwarten, dass der Senat zu seinem Wort steht. Mit der Weservertiefung muss so bald wie möglich

begonnen werden. Die Konkurrenz schläft nicht. Rotterdam und Antwerpen sind stark.

(C)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, lassen Sie sich nicht an der Nase herumführen! Liebe Grüne, springt über Euren Schatten! Lasst einmal Wahlkampf Wahlkampf sein! Wir erwarten noch heute ein klares Signal aus der Koalition. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe ja vorhin schon die Stellungnahme der CDU hier erklärt und erläutert. Ich fand es bemerkenswert, Herr Dr. Güldner – Sie sind ja ein erfahrener Parlamentarier, das muss man wirklich zugeben –, wie Sie die Probleme umschiffen haben, wie Sie einen Zusammenhang, den ich als ausgesprochen schwierig ansehe

(Abg. Frau **Stahmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist Politik, Herr Bödeker!)

und so nie machen würde, zwischen der A 281 und der Weservertiefung herstellen und im Endeffekt den Eindruck erwecken, dass im Planfeststellungsverfahren die Umweltbelange überhaupt nicht geprüft worden sind. Es ist seit 2002 die Überlegung gewesen, die Außenweser zu vertiefen, und seit 2002 sind auch Planungen erfüllt worden. Es sind alle Belange – Ökologie, Ökonomie – geprüft und umfangreich vorgelegt worden und auch inzwischen in Absprache mit den Behörden schon erörtert worden.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Es gab beispielsweise eine Erörterung in Federwardersiel, bei der ich auch anwesend war, die natürlich ausgesprochen problematisch gewesen ist. Das ist ganz klar. Es ist aber in alle Belange hinein geprüft worden, und daraufhin ist dieser Beschluss als Entwurf vorgelegt worden. Dieser Beschluss als Entwurf besagt, dass die Außenweservertiefung durchgeführt werden kann, natürlich mit Auflagen, das ist ganz klar, aber das ist möglich. Deswegen hatte Herr Schildt eine ausgesprochen schwierige Position, muss man so zugeben, da er natürlich die Außenweservertiefung verteidigen wollte, aber bei der Koalition auch keinen Sand ins Getriebe bringen wollte. Das ist allerdings schon vorher mit Presseerklärungen passiert: Fraktionschef Dr. Güldner fordert eine Verschiebung des Baubeginns, Verkehrsminister Dr. Loske und die Grünen stehen unter Druck. Ich denke, das sind Signale, die nach außen wirklich ausgesprochen negativ für unseren Standort sind.

(A) Es ist fatal, wenn man hier den Eindruck erweckt, es ist noch nicht genügend geprüft worden, und jetzt prüfen wir doch einmal in Ruhe weiter. Das ist ja auch der Sinn der Bundesregierung: Planungsabläufe zu beschleunigen. Sie dürfen doch nicht vergessen, seit 2002 diskutieren wir diese Außenweservertiefung, und es ist noch nicht ein Bagger angerollt. Das kommt alles hoffentlich Mitte dieses Jahres. Wir sagen als CDU, es muss schnellstmöglich kommen.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Kollege Ella, was Sie hier machen, ist ganz gefährlich. Bremen hat sich nicht am JadeWeserPort beteiligt, weil wir den JadeWeserPort als Konkurrenz sehen. Wir sagen, das Ladungsaufkommen wird dermaßen wachsen, dass der JadeWeserPort und Bremerhaven genügend Auslastung haben. Deswegen müssen wir die Erreichbarkeit der Schiffe für Bremerhaven erreichen, weil wir an Kapazitätsgrenzen stoßen. Deshalb auch die Anbindung der Häfen! Deswegen ist es ausgesprochen fatal. Bei Ihnen, Herr Müller, verstehe ich oft nicht, was Sie sagen, aber Gott sei Dank, wenn ich Kollegen frage, bin ich da nicht der Einzige. Es liegt also nicht an mir, sondern daran, wie Sie Politik versuchen herüberzubringen. Das gelingt Ihnen in der Regel nicht so gut.

(B) Die „Emma Maersk“ kann Bremerhaven nicht vollbeladen anlaufen, auch nicht bei Hochwasser. Das muss man wissen. Das heißt, sie muss einen anderen Hafen anlaufen, schon Teilladung abgeben und kommt dann. Das ist nicht sinnvoll, und das wird eine Reederei auf Dauer auch nicht mitmachen. Sie machen es im Moment nur mit, weil sie wissen, dass wir die Außenweservertiefung durchführen wollen. Insofern lassen Sie uns keine Nebeldiskussion führen, sondern offen und ehrlich miteinander umgehen und erkennen, dass die Weservertiefung wichtig ist.

Herr Schildt, wenn es denn so ist, dann kann man auch diesen Antrag mit unterstützen, unseren zumindest, weil man damit ein deutliches Zeichen setzt, wie wir politisch stehen und was wir wollen, weil es sinnvoll ist, ein klares Signal nach außen zu geben. – Herzlichen Dank!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will eigentlich nur ein paar Sätze sagen. Zu meinem Vorredner noch einmal ganz deutlich, Herr Müller hat klar gesagt natürlich, dass bei der momentanen Tiefe nicht angelaufen werden kann.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein, hat er nicht!)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Er hat es ganz deutlich gesagt, und er hat auch deutlich darauf hingewiesen, dass nur angelaufen werden kann, wenn vorher schon gelöscht ist. Auch das hat er gesagt, das wollte ich einfach einmal richtigstellen, weil Sie immer versuchen, irgendwelche Menschen von uns hier als doof hinzustellen. Das finde ich langsam ein bisschen lästig. Das ist das eine!

Auf der anderen Seite will ich einmal deutlich sagen, das ist doch, was wir hier heute erleben und diskutieren, ein klassischer Zielkonflikt zwischen Ökologie und Ökonomie, wie man ihn seit Jahren kennt, und daran wird sich sicherlich auch nichts ändern. Es wird immer ein Konflikt bleiben, und man wird dabei entscheiden müssen, welche Seite man wie gewichtet. Das ist Aufgabe der Politik, so ist es nun einmal. Ich sage einmal, bei der momentanen Situation – wenn wir an Klimakatastrophen denken oder daran, dass Flutkatastrophen möglicherweise in Zukunft ganz anders verlaufen werden – ist die Frage, wenn man Vertiefungen von Flüssen macht und damit das einhergehende Umweltrisiko, beispielsweise auch dass Überschwemmungen höher werden, dass Deiche erhöht werden müssen et cetera, in dem Moment mehr als eine Überlegung wert. Darauf, finde ich, kann man auch in einem Parlament einmal hinweisen. Deshalb ist es notwendig, dass man dort sehr genau schaut und das sehr genau untersucht.

(Beifall bei der LINKEN)

(D) Wenn das Planfeststellungsverfahren jetzt vorliegt, dann muss es die Gelegenheit geben, dass auch der BUND dagegen klagt, da bin völlig auf der Seite der Grünen, und sie werden es tun. Von daher finde ich in der Tat, nach all den Erfahrungen, die man mit Stuttgart 21 macht, die wir jetzt mit der A 281 gemacht haben, wäre die Koalitionsregierung gut beraten, auch in dem Fall zu sagen, wir warten das Ergebnis einer solchen Klage ab. Ich finde, das ist Rechtsstaatlichkeit. Das hat etwas mit Zivilgesellschaft, mit Achtung von Einwänden aufseiten der Bürger und der Zivilgesellschaft zu tun, und so sollte man verfahren.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist unsere Position. Wir haben deshalb diesen Antrag gestellt. Wir wollen mit diesem Antrag, das ist natürlich auch völlig klar, unsere lieben Kollegen von den Grünen unterstützen, das ist doch völlig klar. Ich sage einmal, dies ist ein Tag, an dem sich auch deutlich zeigt, wie wichtig eine Linke in diesem Parlament ist. Es ist eigentlich ein Skandal, dass sozusagen eine Ökologiepartei überhaupt die Weservertiefung plant. Das ist schon allein ökologisch ein Skandal, aber dass Sie jetzt auf die richtige Linie einschwenken, darüber sind wir froh, und dazu gibt es den Antrag der LINKEN. Deshalb ist DIE LINKE wichtig in diesem Parlament, denn offensichtlicher-

(A) weise müssen die Grünen an dieser Stelle gestärkt werden. Das tun wird gern. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. R ö w e - k a m p [CDU]: Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört! LINKE und Grüne!)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

**Bürgermeister Böhrnsen:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Weservertiefung ist zu wichtig für Bremen, als dass sich das Thema zu politischem Theaterdonner eignet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Deswegen will ich mich auf die Fakten konzentrieren. Erster Punkt ist, zwischen Bremen und Niedersachsen besteht seit langem Einigkeit über die Notwendigkeit der Vertiefung von Außen- und Unterweser. Deswegen hat Bremen schon im Jahr 2000 beim Bund den Antrag auf Vertiefung der Außenweser gestellt, und Niedersachsen hat das für die Unterweser getan. Ich füge hinzu, das haben wir in verschiedenen gemeinsamen Kabinettsitzungen Bremens und Niedersachsens bekräftigt, und ich füge weiter hinzu, die Weservertiefung, Unterweser wie Außenweser, liegt im elementaren bremischen Interesse.

(B)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf einmal daran erinnern: Warum haben wir in unsere Hafenanlagen in Bremerhaven investiert? Weil wir teilhaben wollen an dem weiter rasant wachsenden Welthandel und wir unseren Status nicht nur weiter verteidigen wollen, sondern ihn ausbauen wollen! Wenn Sie die Zahlen kennen, dass sich der Containerverkehr bis 2025 voraussichtlich verdreifacht, dann weiß man, welche Chancen daraus resultieren. Diese Chancen wollen wir wahrnehmen. Deswegen gehört die Frage der Weservertiefung – und die ist eine Antwort und eine Reaktion auf die sich entwickelnden Schiffsgrößen und damit auf die Konkurrenzfähigkeit unserer Häfen – zur Geschäftsgrundlage der rot-grünen Koalition, so wie wir es 2007 vereinbart haben, und zwar in dem Sinne, dass wir es machen wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Herr Bödeker hat es mit Überraschung gesehen, ich nicht. Wir haben uns nicht das Gezerre geliefert, was Schwarz-Grün sich in Hamburg um die Elbvertiefung geliefert hat, sondern wir haben es hier – zugegeben von unterschiedlichen Ausgangs-

punkten kommend, gar kein Zweifel – in einer, wie ich glaube, konstruktiven, und ich betone, auch verlässlichen Weise geregelt.

(C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Bisher!)

Meine Damen und Herren, was mich auf die Palme bringen kann, ist die Behauptung, mit dem JadeWeserPort habe sich zur Außen- und Unterweservertiefung eine andere Lage ergeben. Da darf man doch einmal daran erinnern, weshalb sich Bremen und Niedersachsen im Jahr 2002 auf den Weg für einen neuen gemeinsamen Hafen gemacht haben. Das ist doch nicht deshalb, weil wir einen Konkurrenzhafen zu Bremerhaven oder zu Hamburg bauen wollen! Es ist doch nicht deshalb, weil wir mit dem Hafen die Bedeutung oder die Umschlagszahlen Bremerhavens reduzieren wollen. Es geht um eine Ergänzung des Angebots an der deutschen Nordseeküste und eine gesamte Stärkung der deutschen Seehafenwirtschaft, nämlich einen Tiefwasserhafen zur Verfügung zu stellen, der ermöglicht, riesige Containerschiffe der nächsten Generation oder der sich jetzt schon abzeichnenden Generation – die „Emma Maersk“ ist erwähnt worden – mit einem Tiefgang bis 16,50 Meter aufzunehmen. Das sind doch Tiefgänge, über die wir weder in Hamburg noch in Bremerhaven sprechen. Also, JadeWeserPort ist eine Ergänzung, aber nichts, was überflüssig macht, für die Konkurrenzfähigkeit unserer Häfen in Bremen und Bremerhaven zu sorgen!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Der Bund ist Träger des Verfahrens und der Maßnahme des Ausbaus einer Bundeswasserstraße. Über seine Bundeswasserstraßenverwaltung organisiert er das. Ein Blick ins Gesetz trägt manchmal zur Erkenntnis bei. In Paragraph 14 des Bundeswasserstraßengesetzes steht im Einzelnen, was in einem solchen Planfeststellungsverfahren zu prüfen ist. Dort sind die öffentlichen Belange an der Maßnahme mit den privaten Belangen, die möglicherweise dagegen sprechen – Landwirte, die Sorge haben, dass sie kein Trinkwasser mehr für ihr Vieh aus der Weser nehmen können –, abzuwägen mit der Frage der Umweltverträglichkeit. Jeder weiß doch, es gelten für die Außen- und die Unterweser die strengsten europäischen Umweltstandards, nämlich als angemeldetes FFH-Gebiet. Das ist Recht, dieses Recht ist zu beachten, und dieses Recht wird beachtet. Nach allem, was ich aus dem bisherigen Verfahren höre, ist das mit allergrößter Sorgfalt von der Verwaltung des Bundes organisiert worden.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Den nächsten Punkt, das Einvernehmen, auch das bestimmt das Bundeswasserstraßengesetz, üb-

(A) rigens nicht in dem Sinne, dass wir, Niedersachsen und Bremen, gewissermaßen all das von Anfang an wieder überprüfen, was sich die Bundeswasserstraßenverwaltung in einem mehrjährigen Verfahren angeschaut hat, sondern im Gesetz steht eine eigene Prüfungsnotwendigkeit für Niedersachsen und Bremen, und das bezieht sich beispielsweise auf die Wasserwirtschaft. Das muss man sich anschauen. Da empfehle ich nun, jetzt nicht nach dem Motto zu verfahren, wir nehmen die 1 600 Seiten, machen es uns ganz einfach, blättern sie einmal durch, schicken sie weg und sagen, Einvernehmen wird erteilt, sondern das ist ein Teil des Verfahrens, der anschließend in einem etwaigen Klageverfahren überprüft wird, ob wir unsere Pflichten erfüllt haben, ob wir sorgfältig vorgegangen sind.

Deswegen haben wir uns auch kürzlich in einem Gespräch mit dem niedersächsischen Ministerpräsidenten McAllister darauf geeinigt, dass wir natürlich diese – was heißt geeinigt, wir sind uns klar darüber – gemeinsame Prüfungskompetenz ernst nehmen. Deswegen wird auch Niedersachsen nicht sagen, kommt her, Einvernehmen, sondern wir werden im Gleichschritt, im Gleichklang und im Schulterchluss mit Niedersachsen – und davon gehe ich zum jetzigen Zeitpunkt fest aus – innerhalb dieser drei Monate das Einvernehmen erteilen. Dann wird der Planfeststellungsbeschluss erlassen.

(B) Jetzt auch die Frage: Was ist dann mit Klagen? Im Rechtsstaat ist es so, dass man Klagen nicht ausschließen kann, sondern dass es das gute Recht ist, sich gegen eine solche Maßnahme zu wenden. Man muss aber Klagen auch nicht herbeireden, sondern sollte sich, wenn man für eine Maßnahme verantwortlich ist, darauf konzentrieren, dass man alles dafür tut, dass sie in einem Gerichtsverfahren dann auch Bestand hat. Das sehe ich als meine Aufgabe an.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich spekuliere, das sage ich einmal ganz offen, rede und diskutiere auch überhaupt nicht über angekündigte Klagen zu einem Bescheid, den es noch nicht gibt, und über Begründungen, die ich nicht gehört habe, sondern man wird sich dann damit auseinandersetzen müssen, wenn sie da sind.

Auch die Frage, was geschieht, wenn eine Klage erhoben ist, ist im Gesetz geregelt. Das Bundeswasserstraßengesetz sagt, für eine Klage gegen einen Planfeststellungsbeschluss, für den es eine Instanz gibt, nämlich gleich die höchste, das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig, besteht keine aufschiebende Wirkung. Das heißt, man kann unabhängig von einer Klage mit den Baumaßnahmen beginnen. Das hat zwei Gründe. Zum einen gibt es ein Beschleunigungsargument, zum anderen gibt es auch Klagen in diesem Bereich, die sich am Ende gar nicht auf Aufhebung der Maßnahme richten, sondern wo es

den Antragstellern darum geht, möglicherweise weitere Kompensationsmaßnahmen zu haben. Denken Sie zum Beispiel an die Debatte – und die wird ja jedenfalls von dem CDU-Fraktionsvorsitzenden im niedersächsischen Landtag in seinem Wahlkreis und darum herum geführt – um die Frage, wie es mit den Landwirten ist, ob in diesem Verfahren alles getan worden ist, um sie vor Nachteilen der Weservertiefung zu schützen. Es gibt also Leute, die klagen, die wollen aber gar nicht die Maßnahme aufheben, sondern Kompensationen haben. Also, man kann anfangen.

Wenn man als Kläger nicht möchte, dass angefangen wird, dann stellt man einen Antrag auf Anordnung der aufschiebenden Wirkung. Wenn das Gericht in einer summarischen Prüfung zu dem Ergebnis kommt, diese Klage ist nicht ganz aussichtslos, dann ordnet es die aufschiebende Wirkung an, und dann kann mit der Maßnahme nicht begonnen werden.

Ich halte das für ein rechtsstaatlich einwandfreies und vom Gesetzgeber sehr klug bereitetes Verfahren, und deswegen sage ich hier auch ganz ausdrücklich: Der Senat wird nicht mit politischen Forderungen in dieses rechtsstaatliche Verfahren eingreifen, und wir werden deshalb nicht von der Wasser- und Schifffahrtsdirektion verlangen, dass sie unabhängig von dieser Rechtslage und unabhängig von der Frage, worum es Klägern geht und was sie wollen, die aufschiebende Wirkung gewissermaßen von sich aus anordnet und sagt, wir verzichten darauf. Das ist Sache des Rechtsstaates, der Kläger und anschließend des Bundesverwaltungsgerichts.

(Beifall bei der SPD)

Zusammengefasst: Bremen hat höchstes Interesse und Bremen wird alles dafür tun, dass die Maßnahme schnellstmöglich realisiert wird. Das geht im rechtsstaatlichen Verfahren, der Rechtsschutz von Klägern ist gewährleistet: Am Ende setzen wir darauf, dass wir bei kluger Vorbereitung sowohl durch die Bundeswasserstraßenverwaltung des Bundes als auch des Landes Bremen und des Landes Niedersachsen ein rechtssicheres Verfahren haben, einen Planfeststellungsbeschluss, der unbestreitbar macht, dass diese nötige Maßnahme auch durchgeführt werden kann. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist das erste Thema der Aktuellen Stunde erledigt.

Auf Antrag der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und Oppermann, Tschöpe und Fraktion der SPD, kommen wir jetzt zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde:

(C)

(D)

**(A) Dioxin im Futter – Betrug mit System.**

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Verunreinigung von Futtermitteln mit Dioxin hat eklatante Sicherheitslücken bei der Herstellung von Futter- und Lebensmitteln offenbart. Sie belegt im Prinzip, dass wir zwei Notwendigkeiten haben, erstens, es müssen der Verbraucherschutz und die Lebensmittelsicherheit verbessert werden, zweitens brauchen wir aber auch einen Richtungswechsel in der Land- und Lebensmittelwirtschaft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die schwarz-gelbe Bundesregierung will nur den Verbraucherschutz und die Lebensmittelsicherheit verbessern und das auch wirklich nur halbherzig im Handeln. Der Aktionsplan von Bundesministerin Aigner, der ja kürzlich durch Beschlüsse der Verbraucher- und der Agrarministerkonferenz ergänzt wurde, lautet „Unbedenkliche Futtermittel, sichere Lebensmittel, Transparenz für den Verbraucher“. Dieser Aktionsplan ist in der Tat als Tiger gesprungen und scheint nun als Bettvorleger zu landen. Im Übrigen passt das auch dazu, man muss sagen, dass die Verbraucherschutzministerin Aigner im Prinzip im Wesentlichen eine Ankündigungsministerin ist, was diesen Bereich betrifft, sie hat fast noch nichts umgesetzt.

**(B)**

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mit dem Aktionsplan sollte es unter anderem endlich die von uns Grünen auch schon lange geforderte Positivliste für Futtermittel geben. Mit einer solchen Positivliste soll klar festgelegt werden, was Tiere fressen dürfen. Die Verwendung isolierter Komponenten bei Futtermitteln führt nämlich immer wieder zu Problemen. Das ist ja auch hier der Hintergrund des Dioxinskandals, dass die Fettsäuren isoliert produziert und dann zusammengemischt wurden. Deswegen ist die Verwendung solcher isolierten Komponenten im Ökolandbau verboten, ebenso wie die Verfütterung von Tiermehl.

Gerade sind einige Tage in das Land gezogen, und schon landet dieser erste Verbesserungsvorschlag des Aktionsprogramms, also auch von Frau Aigner, im Papierkorb. Frau Aigner scheiterte nämlich jetzt vor zwei Tagen im EU-Kollegenkreis mit der Forderung einer rechtsverbindlichen Positivliste, auch mit einer obligatorischen Betriebs- und Produkthaftpflichtversicherung für Futtermittelbetriebe, wie sie im Plan steht, ist sie schon jetzt gescheitert. Das heißt, selbst von der Ministerin erkannte und gesehene Verbesserungsnotwendigkeiten sind schon wieder

seit zwei Tagen vom Tisch. Also, nicht einmal in dem System ist die Bundesministerin in der Lage, die Probleme zu lösen.

**(C)**

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber selbst wenn es gelänge, die erforderlichen Maßnahmen, die dort stehen, sauber umzusetzen, was im Moment nicht danach aussieht – ich wünsche, dass da natürlich jetzt nachgebessert wird und dass man auch das umsetzt, was man beschlossen hat –, selbst wenn der Aktionsplan umgesetzt würde, würde es immer noch nicht ausreichen, denn solange die Ursache nicht beseitigt ist, nämlich eine industriell ethisch bedenkliche Massentierhaltung, wird es keine wirkliche und dauerhafte Lösung dieser Probleme geben, und es wird immer wieder zu solchen Skandalen kommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen weg von der industriellen Tierproduktion. Unsere grüne Devise ist Bauernhöfe statt Agrarfabriken. Die rot-schwarze und die schwarz-gelbe Bundesregierung haben die Agrarwende, die wir zu Zeiten der grünen Regierungsbeteiligung eingeleitet haben, immer behindert, und in den letzten fünf Jahren – und das ist wirklich sehr bedauerlich, muss ich sagen, das nimmt mich auch immer wieder mit – wurde sie komplett gestoppt und zum Teil wieder rückgängig gemacht, es wurde nämlich wieder mehr auf Massentierhaltung gesetzt. Alle grünen Vorschläge wie ein erweitertes Informationsrecht für Verbraucherinnen und Verbraucher, Positivlisten für Futtermittel oder die Eindämmung der Massentierhaltung wurden abgeschmettert. Das, meine Damen und Herren, rächt sich jetzt. Wir Grüne wollen einen Systemwechsel in der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion. Ein System, das nur auf Kostenoptimierung ausgerichtet ist, hat sich von der Produktion guter Lebensmittel verabschiedet. Lebensmittelskandale wie die aktuellen Dioxinfunde sind Ergebnis einer industriellen Landwirtschaft. Wir Grüne wollen dagegen eine Agrarpolitik für den Erhalt einer nachhaltigen Landwirtschaft und regionaler Stoffkreisläufe.

**(D)**

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als letzten Punkt möchte ich noch anführen: Auch die Verbraucherinnen und Verbraucher können über ihr Einkaufsverhalten einen wesentlichen Beitrag leisten. Bei einem durch Verbraucherverhalten angeheizten Kampf um das billigste Angebot ist Vorsicht geboten. Oft wird hier an Qualität gespart, und auf die Landwirte wird ein starker Druck ausgeübt. Masse statt Klasse ist dann das Ergebnis.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Durch die Wahl von Produkten, die Landwirten einen fairen Preis bieten, deren Herkunft nachvollziehbar ist und die umweltfreundlich hergestellt wurden, können die Verbraucherinnen und Verbraucher, wenn sie diese Lebensmittel kaufen, die richtigen Anreize auch für die Produktion gesunder Lebensmittel und umweltverträglicher Landwirtschaft geben und damit durch das eigene Verbraucherverhalten den Richtungswechsel in der Landwirtschaft mit unterstützen. Ich würde mir auch wünschen, dass der derzeitige Bio-Boom aufgrund des Dioxinskandals nicht nur temporär ist, sondern weiter anhält, denn Bio ist besser kontrolliert, besser für die Umwelt und besser für die Gesundheit. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass wir endlich auch große Schritte vorankommen, was die Lebensmittelsicherheit betrifft, aber auch, was die Agrarwende betrifft. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Oppermann.

(B) Abg. **Oppermann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Schutz der Gesundheit muss höchste Priorität haben, das sagte bereits Anfang Januar die neue Vorsitzende der Verbraucherschutzministerkonferenz, unsere Senatorin Rosenkötter. Das unterstütze ich voll und ganz, weil wir erleben müssen, wie aus Profitgier Firmen und Menschen Lebensmittel panschen und bewusst in Kauf nehmen, dass Menschen und Tiere gesundheitliche Schäden davontragen. Diesem muss Einhalt geboten werden.

Ich habe mich in den ersten 14 Tagen des neuen Jahres gefragt, nachdem dieser Skandal immer mehr in der Öffentlichkeit war, was hier eigentlich passiert. In der Tat, die Kontrolle über die landwirtschaftlichen Betriebe obliegt den Ländern, wir haben aber eine Bundesverbraucherschutzministerin, die nach meinem Eindruck in dieser Zeit sehr zurückhaltend war, was die Information der Öffentlichkeit anging. Mein Eindruck war, sie irrte zwar von Pressekonferenz zu Pressekonferenz, hat aber hier nichts getan, und nachdem es – leider, sage ich einmal – eine Informationspanne gegeben hat, die gleich politische beziehungsweise personelle Konsequenzen gefordert hat, mahne ich zur Vorsicht und sage, wer im Glashauss sitzt, sollte nicht unbedingt mit Steinen werfen.

Ich will zum Ausdruck bringen, dass die SPD-Bundestagsfraktion bereits Anfang Januar einen Punktekatalog vorgelegt hat, der im Verbraucherschutzausschuss beraten wurde und im Wesentlichen Eingang in dem Punkteprogramm gefunden hat, das die Ministerin vorgelegt hat. Ich bin Frau Rosenkötter ausdrücklich dankbar, dass sie es in ihrer ersten großen Sitzung als Vorsitzende dieser Konferenz geschafft hat, dass es einen 15-Punkte-Aktionsplan

(C) gibt, an dem wir uns abarbeiten können, selbst wenn in den Verhandlungen mit der Europäischen Union diese nicht alle so angenommen worden sind. Ich will aber auch eines deutlich machen: Wer Lebensmittel panscht und bewusst in Umlauf bringt, gehört bestraft, und zwar mit einem Höchstmaß, damit auch in Zukunft jeder weiß, wenn ich das mache, komme ich ins Gefängnis und habe nicht nur eine Bewährungsstrafe, sondern muss richtig einsitzen, das muss richtig wehtun, weil das Gefährdung von Menschenleben ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin auch dafür, dass das Verbraucherinformationsgesetz dahingehend geändert wird – und das steht auch in dem Aktionsprogramm, ich will jetzt nicht alle 15 Punkte aufzählen –, dass derartige Dinge unverzüglich ins Netz gestellt werden können, ohne dass große vierzehntägige oder vierwöchige Prüfungen vergehen. Die Verbraucherinnen und Verbraucher haben ein Anrecht darauf, dass, wenn es solche Situationen gibt wie jetzt mit dem Dioxinskandal, sie frühzeitig und schnellstmöglich informiert werden und dass nicht tausend Schritte eingeleitet werden müssen, bevor so etwas als Information nach draußen dringt. Ich will aber nicht dafür sein, dass hier Informationen nach draußen dringen, die vielleicht nicht gesichert sind. Insofern sage ich einmal, die Verunsicherung der Verbraucherinnen und Verbraucher muss relativ schnell durch Informationsflüsse beseitigt werden.

(D) Noch eine Bemerkung will ich machen, was die Haftung angeht! Das steht auch in dem Aktionsprogramm. Jeder weiß, die Firma, die das ursächlich verursacht hat, hat Konkurs angemeldet. Das heißt, dort ist irgendwann nichts mehr zu holen. Die auf der Strecke bleiben, sind die Landwirte in Niedersachsen und in den anderen Bundesländern, deren Existenzen maßgeblich gefährdet sind, weil sie pro Tag mehrere Tausend Euro an Einnahmeausfällen hatten, und das kann nicht angehen. Insofern muss eine Produkthaftung her, dass die Betriebe gefordert sind, sich versicherungstechnisch abzusichern, dass auch im Fall eines Konkurses die Versicherung dafür eintritt, damit die betroffenen Landwirte und die betroffenen Betriebe, die unschuldig in diese Situation geraten sind, entsprechend entschädigt werden.

Letztendlich werden wieder Regressforderungen an die Länderregierungen und an die Bundesregierung gestellt, und der Steuerzahler muss dafür aufkommen, und andere haben dann, auf welchen Kanälen auch immer, ihr Schäfflein schon irgendwo ins Trockene gebracht, ohne dass der Fiskus daran kommt. Das geht nicht, wir müssen hier auch zu einem Sicherungssystem kommen, dass die Landwirte geschützt sind, wenn sie dann Einnahmeausfälle haben aufgrund von Sperrungen von Höfen. Ich fand diese Maßnahme auch richtig, dass man in Vorsorge

(A) geht und vorsorglich etwas sperrt und prüft, ob es so ist. Ich glaube, gegenwärtig sind noch 360 Betriebe in der Sperre. Ich denke aber, es ist wichtig, weil das oberste Gebot der Schutz der Menschen vor verunreinigten Lebensmitteln ist.

Das mit der Schwerpunktsetzung habe ich gesagt, ich habe auch etwas zum Verbraucherinformationsgesetz gesagt. Ich will noch einmal sagen, das hat die Kollegin Dr. Mathes eben angeführt, es gibt bei diesem Aktionsplan auch eine Protokollnotiz. Ich stütze doch sehr, dass die wiederkehrenden Lebens- und Futtermittelskandale dazu geführt haben, dass sehr viele Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht nur über die Sicherheit von Lebensmitteln verunsichert und besorgt sind, sondern auch mit großer Sorge die Entwicklung – das ist das Entscheidende – der Futtermittel, der Agrar- und der Ernährungswirtschaft und die dabei anstehenden Strukturen und Verflechtungen sehen. Sie werfen mit Recht immer stärker Fragen auf, unter anderem zur ethischen und moralischen Verantwortung. Sie halten daher einen umfassenden und systematischen Diskurs über Grundlinien, anzustrebende Entwicklungsziele und die dafür erforderlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die gesamte Kette der Lebensmittelwirtschaft für dringend erforderlich.

(B) Darüber müssen wir nachdenken, wie wir das schaffen, dass derartige kriminelle Machenschaften, wie sie jetzt hier waren, nicht mehr vorkommen. Ich möchte mit meiner Eingangsbemerkung enden, weil sie für mich sehr wichtig ist: Der Schutz der Gesundheit muss höchste Priorität haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon in der Tat ein Skandal, was wir da erleben. Wenn man sich dann damit befassen muss, merkt man erst einmal, wie viele Dinge nicht so geregelt sind, wie man sich das wünschen würde, und man muss feststellen, dass da auch die Mühlen in Berlin leider sehr langsam gemahlen haben und leider solche Skandale erst zu Bewegungen führen.

Wir wollen gesunde Lebensmittel, wir wollen Lebensmittel, die sich die Verbraucherinnen und Verbraucher leisten können. Aber niemand – ich betone niemand – will Gift in Lebensmitteln, und wir müssen alles tun, damit sich das nicht wiederholt. Wie kann man das? Ich habe mich mit Vorschlägen auseinandergesetzt, die in dieser Debatte gemacht worden sind. Das erste, was sehr schnell gefordert wurde, war die Trennung von Industriefetten und Futterfetten. Das ist einleuchtend. Das ist auf der

Hand liegend. Die einzige Frage, die man sich stellt, ist: Warum ist das bisher noch nicht erfolgt, und warum konnte das eigentlich nicht schon viel früher passieren?

(C)

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Da wundert man sich in der Tat!)

Das wundert einen doch in der Tat, genau! Das nächste ist doch dann, wieso da nicht innerhalb von Qualitätssicherungssystemen bei HACCP-Analysen, wie sie in der Lebensmitteltechnik und in der Lebensmittelindustrie eigentlich üblich sind, klar vorgeschrieben und geregelt ist, dass das mit abgeprüft wird. Insofern stößt das bei mir auf großes Unverständnis. Ich denke, hier ist dringend Abhilfe notwendig.

(Beifall bei der FDP)

Das nächste, was einem dann so als Ingenieur und Naturwissenschaftler einfällt, ist die Frage, ob es nicht hilfreich wäre, wenn verdorbene Fette, verseuchte Fette gekennzeichnet, sprich eingefärbt würden, sodass auch jedem klar ist, darin ist Dioxin festgestellt worden, und man verwendet es nicht weiter. Solche Sachen zu erforschen und zu prüfen halten wir für richtig. Insofern muss man doch ganz klar sehen, dass hier Wege gegangen werden könnten. Aus dem Abfallrecht kenne ich schon längst ein Verdünnungsverbot. Wenn Sie einen Abfall haben, darf er nicht verdünnt werden, bis er unter irgendwelchen Grenzwerten ist. Das kennen wir im Abwasserrecht und im Abfallrecht. Ich frage mich, wie das im Lebensmittelbereich passieren kann, dass Dinge so weit verdünnt werden, bis sie nicht mehr die Schadstoffgrenzwerte überschreiten. Hier muss meiner Meinung nach auch dringend gehandelt werden.

(D)

Das Allerwichtigste vorab ist natürlich, erst einmal daran zu arbeiten, dass Dioxin überhaupt nicht entsteht und dass die ganzen Produktionsprozesse dahingehend weiter optimiert werden – Verbrennungsprozesse übrigens auch –, dass Dioxin reduziert wird. Was kann man sonst noch weiter machen? Unabhängige Prüfverfahren, Meldepflicht privater Labors, Eigenkontrollen mit verbindlichen rechtlichen Standards, Zusammenführung aller staatlichen Datenbanken! Man ist doch sehr verwundert, wenn man in den Debatten mitbekommt, dass die Datenbanken des Bundesumweltamts und des Verbraucherschutzamts überhaupt nicht zusammengeführt sind. Auch da muss doch etwas passieren, damit schneller gehandelt wird. Man muss dann überlegen, ob man zu Zulassungsverfahren für Futtermittelhersteller und zu Versicherungspflichten für Futtermittelhersteller kommt, weil neben der staatlichen Kontrolle die Kontrolle von Versicherungskonzernen auch immer hilfreich ist, Menschen zu rechtskonformen Verhalten

(A) zu bringen, wie ich in der Vergangenheit gelernt habe. Insofern wäre auch das ein hilfreicher Schritt.

Wenn wir dann aber in der Bremischen Bürgerschaft debattieren, möchte ich bei all dem Lob, das man der Verbraucherschutzsenatorin aussprechen kann, bei der Kontrolle von Kantinen und Mensen, doch darauf hinweisen, dass ich im letzten Controllingbericht, den ich jetzt auf die Schnelle heraus-suchen konnte, aus dem August 2010 feststellen musste, dass zehn Stellen für Lebensmittelkontrolle in Bremen nicht besetzt sind. Wir brauchen, so der Verbraucherschutzbericht aus dem Jahr 2008, unge-fähr 9 000 Stichprobenkontrollen, um hier in Bremen ausreichend zu kontrollieren, um auch solche Fälle mit ermitteln zu können. Insofern müssen wir hier in Bremen auch diskutieren, und ich hoffe, die Koalition tut das, ob hier ausreichend getan wird und ob der Staat seinen Kernaufgaben nachkommt – wir kennen alle die Personalsituation, wir wissen alle, was an Sparen in diesem Land notwendig ist –, ob der Staat hier aber seinen Kernaufgaben nachkommt. Wir als Liberale wollen einen starken Staat, der seinen Kernaufgaben nachkommt.

(Beifall bei der FDP)

Wenn hier Stellen in der Lebensmittelkontrolle nicht besetzt sind, muss überlegt werden, ob hier gehandelt werden muss, wenn nicht das Notwendige geleistet werden kann. – Herzlichen Dank!

(B)

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Beim Gam-melfleisch hatten wir die Debatte, wir hatten die Debatte um BSE, jetzt haben wir Dioxin. Wer trägt denn jetzt die Schuld am Dioxinskandal?

(Abg. K a s p e r [SPD]: Die Tiere!)

Was in der Debatte deutlich wird, nicht nur hier im Haus, sondern im ganzen Bundesgebiet: Die Fir-men schieben sich gegenseitig die Schuld und die Verantwortung zu. Kontrollbehörden der einzelnen Länder schieben die Schuld auf Kontrollbehörden anderer Länder. Am Ende stehen wir da, vielleicht nicht wie ein Tor, aber wir sind zumindest so klug als wie zuvor. Es gibt schwarze Schafe. Das wissen wir. Das ist seit Jahren bekannt. Es gibt bedenkenlose Täter, und das ist auch seit Jahren bekannt. Nur, hier muss endlich eingegriffen werden. Blauäugig-keit hilft uns doch an dieser Stelle nicht weiter, und Blauäugigkeit ist doch auch nicht nur die Ursache. Frau Kollegin Dr. Mathes sagte, es gibt ethisch be-denckliche Massentierhaltung. Ja, gibt es! Die muss

überdacht werden. Die muss überarbeitet werden. Die muss meines Erachtens abgeschafft werden.

(C)

Aber das sind nicht die einzigen Gründe. Wir sehen viel mehr die Gründe darin, dass wir einen völlig unkontrollierten Weltagrarmarkt haben. Wir haben einen gnadenlosen Preiskampf, der stattfindet. Le-bensmittel werden immer mehr zum Sicherheitsrisiko, wenn vor allem Niedriglöhne und global gehandelte Billigrohstoffe den Ton angeben. Das sind doch die Gründe. Wenn Sie, Frau Kollegin Dr. Mathes, Klasse statt Masse fordern, dann sage ich: Ja, das fordern wir auch, das klingt auch gut. Dann aber bitte schön auch für alle und nicht in der Art und Weise, dass es heißt, Bio auf der einen Seite für die Reichen und irgendetwas Verseuchtes auf der anderen Seite für die Armen, weil sie einfach nicht das Geld haben, sich Bioware leisten zu können.

(Beifall bei der LINKEN)

Allein durch mehr Kontrolle und höhere Stra-fen sind die grundlegenden Ursachen, die jetzt in diesem Dioxinskandal liegen, nicht zu bekämpfen. Aber wenn man genau diese Maßnahmen erst ein-mal ergreifen würde, wäre doch schon einmal ein Anfang gemacht. Darüber hinaus haben wir doch jetzt festgestellt, dass freiwillige Kontrollen nicht funktionieren. Was wäre also die Alternative? Eine Alternative wäre, effektive staatliche Kontrollen einzuführen. Auch müssen Schuldige zur Rechen-schaft gezogen werden.

(D)

Herr Kollege Oppermann, Sie sprachen davon, man müsste vielleicht so eine Art Produkthaftung einführen. Diese Produkthaftung gibt es aber bereits. Es gibt ein Produkthaftungsgesetz. Im Produkthaf-tungsgesetz regelt der Paragraph 1 auch die Haftung bei Schäden. So muss man das ganz banal ausdrü-cken. Dieser Paragraph, dieses Gesetz muss einfach einmal zur Anwendung gebracht werden. Das blieb bislang aus. Wir müssen zudem dafür sorgen, dass den Beschäftigten, die in derartigen Unternehmen Missstände ansprechen, aufdecken, in die Öffent-lichkeit tragen, ein besonderer Schutz zukommt,

(Beifall bei der LINKEN)

besonderer Schutz vor allem deshalb, damit sie eben keine rechtlichen, finanziellen Konsequenzen durch ihre Arbeitgeber zu befürchten haben müssen.

Fest steht auf jeden Fall eines: In diesem Di-oxinskandal sind die Leidtragenden die Verbrau-cherinnen und Verbraucher und die Landwirte. Das bundesweite theatralische Agieren hat das Vertrauen in saubere Lebensmittel – so will ich sie einmal nennen – doch massiv erschüttert. Vielleicht schau-en wir aber noch einmal ein bisschen genauer auf Bremen! Es interessiert mich schon, wann der Senat die Bevölkerung informiert hat. Wenn nicht, warum

(A) hat er sie nicht informiert? Wann hat denn der Senat angefangen, mit der Verbraucherzentrale zu kooperieren? Meines Wissens wurden erst Mitte Januar Informationen überhaupt bei der Verbraucherzentrale auf die Website gestellt. Ich meine, wir sprechen seit Dezember darüber.

(Abg. Frau Winther [CDU]: Ja, seit Ende Dezember!)

Liegen denn überhaupt schon Erkenntnisse vor, ob dioxinverseuchte Lebensmittel in Bremen aufgetaucht sind? Sind schon Menschen zu Schaden gekommen? Wurde danach gesucht, und wenn nicht, warum nicht? Es sind alles offene Fragen, die hier nicht beantwortet werden können oder die sich mir auch zumindest aus der öffentlichen Berichterstattung nicht erschließen.

Dann muss man natürlich auch noch einmal schauen, woher denn die Dioxinverseuchungen kommen. Da, liebe Frau Dr. Mathes, würde ich Sie auch gern fragen: Ist Ihnen bekannt, dass die Fette, die in die Futtermittel gemischt wurden, aus einer Biodieselaufbereitungsanlage stammen? Wie ist es dann auch zu bewerten, dass die Erzeugung von regenerativer Energie zur Vergiftung von Futtermitteln führt? Muss man da nicht neue Regelungen treffen, die genau da eine Trennung vornehmen? Ja, natürlich!

(B) (Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Wort „bio“ hat immer verschiedene Kontexte! Die müsste man eigentlich auch beachten!)

Sie können doch nicht auf der einen Seite immer nur Ihre grüne Politik vertreten und auf der anderen Seite aber die Nachteile hinten herunterwischen. Fakt ist doch, dass jedes Ereignis genauso wie eine Medaille immer zwei Seiten hat.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Vertreten wir, dass Biodiesel ins Futter soll? Das suggerieren Sie gerade! – Zuruf der Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, aber man muss doch auch hier Regelungen und Kontrollmechanismen einführen, und das wiederum verschweigen Sie mit Ihrer angeblich so tollen grünen Politik! Ich sage Ihnen einfach nur, Sie dürfen nicht vor Risiken und Nebenwirkungen die Augen verschließen. Es gibt immer zwei Seiten, auch bei Bio gibt es zwei Seiten. Ich kann Ihnen auch gern sagen, dass bei Bio immer die Seite zu berücksichtigen ist, dass weltweit im Zuge von Preisentwicklung, von regenerativen Energieträgern immer mehr auch Monokulturen entstehen, die die Erzeugung von Lebensmitteln auch in der Dritten

Welt zurückdrängen und so weiter. Das sind doch alles zwei Seiten, (C)

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, aber was hat das jetzt damit zu tun?)

und die bitte ich einfach nur zu berücksichtigen, und die bitte ich auch einfach in der Politik anzuwenden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde jetzt versuchen, wieder etwas sachlich auf das Thema zurückzukommen! Es ist ein Skandal, wenn Futtermittelhersteller Dioxin in das Tierfutter mischen. Durch dieses kriminelle Handeln wurden Tausende Landwirte, Händler und Verarbeiter zu Geschädigten, Bauern sind in ihrer Existenz gefährdet, und Verbraucher wie internationale Handelspartner haben das Vertrauen in eine hohe Qualität deutscher Lebensmittel verloren.

In dieser Situation begrüßt die CDU-Fraktion in Bremen ausdrücklich das Verhandlungsergebnis aus der letzten Woche von Ministerin Aigner und den Ministern der Länder. Innerhalb von drei Wochen, Herr Dr. Buhlert, ist es gelungen, einen 14-Punkte-Plan auf den Weg zu bringen, mit dem das Sicherheitsniveau für Futter und Lebensmittel noch einmal erhöht wird. Das ist nicht so einfach, wie Sie, Frau Dr. Mathes, und Ihre Kollegen immer wieder behaupten, denn die Futtermittelkontrollen sind Ländersache, vieles ist EU-Recht, und nur weniges kann der Bund direkt beeinflussen. Sehr geehrter Herr Oppermann, es ist schon ziemlich unverfroren zu behaupten, Frau Rosenkötter hätte diesen Plan auf den Weg gebracht. Ich glaube, das sieht sie selbst nicht so. (D)

(Beifall bei der CDU)

Mit der Umsetzung des Plans wird das deutsche Futtermittelrecht das anspruchsvollste und strengste der Welt. Viele Punkte sind bereits genannt worden, noch einmal ganz kurz: Trennung der Produktionsströme, verschärfte Kontrollen mit einer übergeordneten Kontrolle des Bundes und der EU-Strafverschärfung, schnellere Information der Verbraucher, öffentliche Warnungen im Internet. Frau Dr. Mathes, Positivliste: Sie scheitert nicht an Frau Aigner, sie scheitert an der EU, und es wäre sehr hilfreich, Sie würden Ihre Europaabgeordneten motivieren, ihr ein bisschen hilfreich zur Seite zu stehen.

(Beifall bei der CDU)

(A) Insgesamt ist das ein gutes Verhandlungsergebnis, an dem alle Parteien in vielen Sitzungen beteiligt waren. Insofern ist es ein fadenscheiniges und sehr vordergründiges Manöver, wenn die SPD und die Grünen an diesen Verfahren herumkritisieren; wie fadenscheinig, zeigt das Beispiel aus Rheinland-Pfalz: Erst fordert die SPD von der Bundesregierung weitergehende Maßnahmen, dann aber lehnt der Landwirtschaftsminister von Herrn Beck eine Kompetenzübertragung auf den Bund ab.

Ich darf auch daran erinnern, wie die Vorgänger von Frau Aigner gearbeitet haben! Herr Funke, der ehemalige SPD-Landwirtschaftsminister, hatte schon vor zehn Jahren von einer Trennung der Produktion von Fetten und Futter geredet, aber getan hat er nichts, sonst hätten wir wohl heute das Problem auch nicht. Frau Künast hat diese Frage auch nicht geregelt, obwohl sie sich, wie Sie alle wissen, aktuell ja lautstark zu Wort gemeldet hat. Sie hat selbst übrigens über tausend Tage gebraucht, um den Weinpanschkandal damals zu regeln. Sehr geehrte Frau Dr. Mathes, versuchen Sie nicht, vom eigenen Fehlverhalten abzulenken. Ich hoffe sehr, dass wenigstens Ihre Landwirtschaftsminister in den Länderregierungen und die der SPD nun die Vorschläge von Frau Aigner zügig umsetzen, denn das ist nun einmal weitgehend Ländersache.

(B) Frau Dr. Mathes, wie Sie wissen, ist Bremen bei den notwendigen Maßnahmen nicht involviert, denn wir haben – und, Herrn Dr. Buhlert, das muss ich Ihnen auch sagen – die Futtermittelkontrolle an Niedersachsen abgegeben, und unser einziger Bauernhof mit Legehennen benutzt eigenes Futter, und wir sind in Bremen also nur als Endverbraucher betroffen. Weil das so ist, kann man sich auch trefflich darüber streiten, was die Aktuelle Stunde in der Bürgerschaft bewirken soll, außer dass Sie, sehr geehrte Frau Dr. Mathes, sie im Wahlkampf zur Darstellung Ihrer Landwirtschaftspolitik nutzen. Dabei darf ich anmerken, auch Bioeier sind nicht immer frei von Dioxin. Ich darf auch anmerken, dass die Förderung der Biolandwirte Ländersache ist und nicht Sache des Bundes.

Ich komme aber noch einmal zurück auf das allgemeine Thema! Es sind nicht nur die kriminellen Machenschaften Ursache des akuten Skandals, es ist natürlich auch der Preisdruck am Markt an den Ereignissen schuld, und wenn dann ein Pfund Kotelett so viel kostet wie ein Liter Benzin, dann kann das Versorgungssystem mit Schweinefleisch nicht mehr funktionieren. Es stellt sich damit die Frage, wie wir einerseits die Menschen mit den notwendigen Nahrungsmitteln zu bezahlbaren Preisen versorgen, andererseits die Massenproduktion zu Dumpingpreisen eingrenzen. So verständlich der Protest des Aktionsbündnisses gegen Billigfleisch ist, das sich ja gerade in Berlin anlässlich der Grünen Woche formiert hat, so offen lässt aber Herr Bode auch, der als Food-watch-Geschäftsführer hinter dieser Aktion

steht, wie denn die hungernde Weltbevölkerung (C) insgesamt ernährt werden soll.

Angesichts der Tatsache, dass jeder Bundesbürger im Durchschnitt 88 Kilogramm Fleisch und Wurst im Jahr isst, kann man sich aber die Frage stellen, ob das wirklich so nötig ist. Ich denke, jeder von uns kann seinen Fleischkonsum reduzieren, und das ist angesichts der Verbrauchszahlen keine Frage mehr von Arm und Reich. Wir sind also alle gefordert, verantwortlich mit unserer Ernährung umzugehen, und sicher ist der Fleischer an der Ecke oft die bessere Alternative als das Billigangebot der Supermärkte.

Liebe Frau Nitz, laut Gesellschaft für Konsumforschung sind selbst über 30 Prozent der Haushalte mit einem Monatseinkommen von unter 1 000 Euro bereit, Eier, Fleisch und Fisch ausschließlich in Bioläden einzukaufen. Ein anderes Verbraucherverhalten wäre ein Anfang, um unseren heimischen Landwirten zu helfen, ihre Existenz zu sichern, um Dumpingpreise zu verhindern und um zu einer vernünftigen Preispolitik zurückzukehren. Das ist aber nicht in erster Linie Aufgabe der Politik.

Aufgabe der Politik, Frau Dr. Mathes und Herr Oppermann, wäre es nun, dass alle Ihre Minister in den Ländern dem 14-Punkte-Plan zustimmen, und Aufgabe, Frau Dr. Mathes, wäre es natürlich auch, im Bundesrat dem Verbraucherinformationsschutzgesetz zuzustimmen, das ja die erwähnten Informationen, die Sie verlangen, vorsieht. Ich wäre also sehr dankbar, wenn Sie in diesen Bereichen Ihre Leute motivieren, (D) Frau Aigner zu unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Winther, vielleicht vorab: Natürlich werden wir bei den meisten Forderungen Frau Aigner unterstützen. Wir wollen nur mehr, das ist der Unterschied, und wir wollen nicht nur diesen Aktionsplan, sondern wir wollen wirklich endlich eine Wende in der Agrarpolitik und weg von der industriellen Tierproduktion.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin Ihnen aber dankbar, dass Sie noch einmal deutlich gemacht haben, dass es heute keine Frage mehr von Arm und Reich ist, ob man Bioprodukte kauft.

(Zuruf der Abg. Frau Garling [SPD])

Ja, ich habe das vor 20 Jahren diskutiert, und in Bremen ist es schon gar keine Frage von Arm und Reich! Ich hatte zwischenzeitlich auch fast kein Geld, aber wir haben in Bremen auch ein Modell. Wir haben

(A) die Bremer Erzeuger-Verbrauchergenossenschaft, der Verein SozialÖkologie – es gab früher einmal auch noch viel mehr Läden, wo man über Direktvermarktung seine Produkte kaufen konnte –, und wenn man wenig Geld hat, ich habe das selbst gemacht, habe ich den Laden geputzt oder habe Ladendienste gemacht, Es gibt also Möglichkeiten, sich gesund zu ernähren. Natürlich gibt es auch noch andere, nämlich das Verhältnis von Fleisch und pflanzlichen Produkten.

Ich finde es falsch, an dieser Stelle eine Debatte zwischen Arm und Reich zu führen, die Frage, ob man sich gesund ernährt, hängt nicht vom Geldbeutel ab.

(Zuruf der Abg. Frau Nitz [DIE LINKE])

Es gibt Leute, die sich das leisten, ich werde auch nicht ignorieren, dass es Leute gibt, die wenig Geld haben, aber ich finde es falsch, hier eine Debatte von Arm und Reich zu führen. Wenn man sich weniger Fertigprodukte kauft, wenn man viel selbst kocht, wenn man auch die Strukturen nutzt, die Bremen bietet, kann man sich auch mit wenig Geld entsprechend ausgerichtet ernähren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Ein zweiter Punkt, den ich ganz extrem fand, war, ehrlich gesagt, von Frau Nitz die Geschichte mit dem Biodiesel! Da habe ich jetzt gedacht: Das kann doch irgendwie nicht wahr sein, was hat die Frau eigentlich im Kopf, oder was geht da vor?

(Abg. Frau Bösch en [SPD]: Biodiesel!  
– Heiterkeit)

Dioxinbelastetes Futterfett stammt aus der Produktion von Biodiesel, aber es ist ein Abfallprodukt aus technischen Prozessen, und das wird als Tierfutter verwendet. Dass man das tut, dagegen sind wir Grüne schon immer. Das Entscheidende ist: Dass man technische Prozesse nutzt, ob man da Biodiesel macht oder irgendetwas anderes herstellt, irgendetwas, was die Grünen vielleicht gar nicht wollen, das hat doch mit dem, wie man vorgehen muss, um Gesellschaft zu gestalten, nun überhaupt nichts zu tun!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte auch noch ein bisschen nett enden und nicht aggressiv! Der Punkt mit der Positivliste: Ich hoffe und glaube, wir müssen dringend dahin kommen, wir brauchen diese Positivliste für Tierfutter. Welche Kontrollsysteme wollen wir denn hier aufbauen? Wie viel Geld wollen wir da auch staatlich in die Bürokratie und Kontrollsysteme stecken? Deswegen brauchen wir von der Sache her, aber natürlich auch, um nicht unnötige Bürokratien aufzubauen, diese Positivliste.

(C) Frau Winther, Sie haben mein Wort: Wir Grüne treten dafür ein, im Land, im Bund und selbstverständlich auch in Europa. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nahrungsmittel, Lebensmittel dürfen nicht Objekte von Zockern und kriminellen Machenschaften sein und werden, ich glaube, das ist klar und eindeutig, das hat die Debatte hier gezeigt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Dass es hier heute eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema gibt, finde ich absolut richtig. Wir können gar nicht oft genug für diese Themen sensibilisieren und auch für die Aufgaben, die dort alle Akteure in diesem Zusammenhang haben. Insofern ist die Aktuelle Stunde heute zu diesem Thema ein richtiger und aktueller Anlass, darüber zu debattieren.

(D) Meine Damen und Herren, Lebensmittel, Mittel zum Leben! Der Verbraucher muss klar erkennen können, was er kauft und was er am Ende auch isst. Inhaltsstoffe müssen deutlich, verständlich, klar und auch lesbar deklariert werden, damit jeder weiß, was sich in den einzelnen Lebensmitteln befindet. Ebenso ist es erforderlich, dass es auch eine Rückverfolgbarkeit gibt, wie diese Lebensmittel hergestellt worden sind. Das ist auch ein wichtiger Punkt, der Verbraucher muss sich auf die Eigenkontrollen der Hersteller und hier insbesondere der Futtermittelhersteller verlassen können. Dies ist offensichtlich in den jetzt vorliegenden Dioxinfällen eben nicht der Fall gewesen, hier ist das, was vorgeschrieben ist, nämlich unverzüglich hier auch eine Meldung an die entsprechenden Behörden zu machen, nicht erfolgt.

Ich will, weil das auch hier angesprochen worden ist, einen kurzen Einschub zur Situation in Bremen machen. Im Land Bremen sind zwar Futtermittelbetriebe ansässig, aber keiner der Betriebe ist zurzeit betroffen. Darüber hinaus gibt es in Bremen nur einen größeren Geflügelbetrieb mit Legehennen, der auch Eier vermarktet. Dieser Betrieb ist nicht mit Futtermitteln beliefert worden, die unter Verwendung dioxinbelasteter Futterfette hergestellt worden sind. Meine Damen und Herren, das In-Kauf-Nehmen möglicher Gesundheitsgefährdungen von Menschen ist unverantwortlich, und deswegen sind hier deutliche Konsequenzen erforderlich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(A) Angesprochen worden ist die Verbraucherschutzministerkonferenz, die im Übrigen das erste Mal in ihrem Bestehen gemeinsam mit den Agrarministern der Länder und dem Bund am 18. Januar in Berlin getagt hat. Wenn ich Ihnen, Frau Winther, zur Vorgeschichte dieser Sonderkonferenz etwas erzähle, dann wird, glaube ich, deutlich, dass es schon ein bisschen, ich will einmal sagen, Gerangel hinter den Kulissen gegeben hat, hier auch eine Konferenz zu diesem Thema einzuberufen. Da gab es schon sehr unterschiedliche Ansätze, und da haben sich insbesondere die SPD-regierten Länder, ich will hier nicht Bremen vornan stellen, für eine Sonderkonferenz und für ein Sondertreffen in Berlin starkgemacht, um eben gemeinsam zu verabreden, wie es zukünftig aussehen muss. Dass am Ende dabei dieser 14-Punkte-Plan herausgekommen ist, ist der Vorarbeit einiger Länder und auch der Fraktion der SPD, die hier geleistet worden ist, zu verdanken. Die Ministerin hat zunächst einen 10-Punkte-Plan vorgelegt. In der Konferenz selbst sind weitere und meines Erachtens entscheidende Punkte hinzugefügt und auch, das muss man sagen, mit dem Bund an den Stellen geeint und auf die Agenda gesetzt worden.

(B) Die Umsetzung dieser 14 Punkte wird allerdings zunächst ganz entscheidend, und da muss ich Ihnen sehr deutlich widersprechen, Frau Winther, in der Aufgabe, in der Kompetenz und in der Notwendigkeit des Bundes und damit der Ministerin liegen. Es geht hier um Änderung von gesetzlichen Regelungen, es geht hier nicht an allererster Stelle in diesem Verfahren um die Kontrolle vor Ort, sondern es geht hier um die Umsetzung von gesetzlichen Regelungen, die zugegebenermaßen an der einen oder anderen Stelle auch europawirksam oder -relevant sind, also hier auch eine Einbeziehung auf dieser Ebene benötigen.

Ich will die ganzen einzelnen Punkte nicht mehr referieren, die sind Ihnen aus der Presse bekannt. Ich finde, hier sind ganz entscheidende Eckpunkte auch für die Verbesserung des Schutzes der Verbraucher gesetzt worden. Ob das ausreicht, werden wir in den nächsten Wochen und Monaten ganz sicherlich feststellen und sagen, ob es weitere Veränderungen geben muss. Eines aber will ich sagen, gerade auch mit dem, was ich gestern gemeinsam mit dem Wirtschaftssenator, der ja ebenfalls für den Verbraucherschutz zuständig ist, vorgestellt habe, wir brauchen eine Risikoorientierung. Weil wir in der Tat nicht hinter jedem – ich hätte fast gesagt – Futtersack mit einem Kontrolleur stehen können, brauchen wir eine Risikoorientierung bei diesem Kontrollsystem, und da ist Bremen mit Vorreiter, hier dieses Modell auszuprobieren und dieses dann auch bundesweit mit allen Ländern zu einen und zu einem gesamten System zu machen. Was wir brauchen ist Transparenz und mehr Rechte für die Verbraucher.

(C) Ich will dazu nur eines sagen, es soll die Internetplattform geben [www.lebensmittelwarnung.de](http://www.lebensmittelwarnung.de). Genau das ist ein Punkt, wo zügig und schnell diese Dinge eingestellt werden müssen, die müssen zusammengeführt werden. Dann nützt es nichts, wenn wir das auf Länderebene tun, denn wir bekommen unsere Lieferungen von Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern. Dies muss an zentraler Stelle im Bund zusammengeführt werden und auf die entsprechenden Plattformen gestellt werden. Meine Auffassung ist, und, ich denke, die teilen wir alle, es geht nicht darum, ob ein Lebensmittel billig oder teuer ist, ein Lebensmittel muss, egal ob es preiswert oder teuer ist, sicher sein, und das gilt für alle.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es wird also wesentliche Aufgabe sein, jetzt diese Gesetzesvorhaben auf den Weg zu bringen, und zwar sehr schnell. Die Bundesministerin hat sich selbst sehr enge Zeiträume gesetzt, ich bin sehr dankbar dafür, weil das natürlich auch deutlich macht, dass hier Handeln notwendig ist. Sie will im Jahr 2011 all diese Dinge auf die Schiene setzen. Wir werden das von der Seite der Verbraucherschutzminister auch sehr tatkräftig begleiten und werden natürlich auch darauf achten, dass das, was wichtig ist, sich in diesen Gesetzen, insbesondere im Verbraucherinformationenschutzgesetz, wiederfindet.

(D) Lassen Sie mich zum Abschluss einen Satz sagen, weil wir da in der Tat auf der Ebene der B- und der A-Länder unterschiedlicher Auffassung sind! Wir haben hier als A-Länder sehr deutlich vertreten, dass es über die Entwicklung im Bereich der Agrarwirtschaft und der Herstellung von Lebens- und Futtermitteln einen breiten gesellschaftlichen Diskurs braucht, und das heißt auch, dass man Dinge anschauen muss, dass man sie möglicherweise auch infrage stellen muss. Deswegen haben wir, weil wir uns dort nicht verständigen konnten, hier auch eine Protokollnotiz zu diesem 14-Punkte-Plan veranlasst. Ich halte es für richtig und wichtig, weil ich glaube, da genau müssen wir gemeinsam hinschauen, was ethisch vertretbar ist und wie zukünftig das auch gestaltet werden kann und muss. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Wie verabredet, rufe ich jetzt noch die beiden Anträge ohne Debatte auf.

**(A) Umgehend Einigung zur Weservertiefung erzielen!**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 18. Januar 2011  
(Drucksache 17/1612)

Wir verbinden hiermit:

**Urteil abwarten – Weservertiefung zurückstellen**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 25. Januar 2011  
(Drucksache 17/1625)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1612 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Abg. Timke [BIW] und  
Abg. Woltemath [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

**(B) (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)**

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1625 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. Timke [B/W] und  
Abg. Woltemath [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Wir treten in die Mittagspause bis 14.45 Uhr ein.

(Unterbrechung der Sitzung 13.07 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr.

(C)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Studenten der Hochschule für Öffentliche Verwaltung, Fachbereich Polizei. Herzlich willkommen in unserem Hause!

(Beifall)

**Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichenwesen**

Mitteilung des Senats vom 13. April 2010  
(Drucksache 17/1250)  
2. Lesung

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE**

vom 25. Januar 2011  
(Drucksache 17/1631)

Wir verbinden hiermit:

**(D) Zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichenwesen**

**Bericht und Antrag des Rechtsausschusses**  
vom 9. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1586)

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 70. Sitzung am 17. Juni 2010 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss überwiesen. Der Rechtsausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 17/1586 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Berichterstatter Frehe.

Abg. **Frehe**, Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Vertreter der Sprecherinnen und Sprecher des Rechtsausschusses erstatte ich hier den Bericht des Rechtsausschusses. Wir haben, das wurde vom Präsidenten schon gesagt, im Rechtsausschuss eine Vorlage beraten, die der Senat mit Datum vom 13. April 2010 dem Parlament zugestellt hat und worüber wir am 17. Juni 2010 in erster Lesung ent-

(A) schieden haben. Dort ist auch entschieden worden, dass das Gesetz dem Rechtsausschuss zugeleitet werden soll. Der Rechtsausschuss hat ausführlich darüber debattiert, und in diesem Zusammenhang möchte ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen für die offene und faire Diskussion, die sehr inhaltsreich war, bedanken.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Besonderen Dank möchte ich aber auch der Bürgerschaftsverwaltung abstatten, die es in einer wunderbar vorbereiteten Anhörung ermöglicht hat, dass ganze viele neue Argumente auf den Tisch gekommen sind und wir eine wirklich verbesserte Entscheidungsfindung auf Grundlage der Beiträge der Sachverständigen finden konnten.

Was ist Gegenstand des Gesetzes? Das Gesetz will das Gesetz über das Leichenwesen in der Weise verändern, dass es eine von Zweifeln oder vom Verdacht unabhängige Obduktionspflicht für Kinder unter sechs Jahren einführt. Die Argumente, die in der Diskussion und in der Anhörung auf den Tisch gekommen sind, haben den Ausschuss dahin geführt, dass wir mehrheitlich dem schon in der Deputation debattierten Gesetzentwurf zustimmen wollen, wenn auch mit einigen Ergänzungen, die ich gleich noch ausführen werde.

(B) Zunächst stellte sich die Frage, inwieweit die Gesetzgebungskompetenz überhaupt beim Land ist, da hier möglicherweise ein strafrechtlicher Anlass für eine solche Obduktion gegeben sein könnte. Bei diesem Gesetzentwurf geht es aber nicht um das Strafrecht, sondern es geht darum, präventiv Gesundheitsfürsorge für die Geschwisterkinder zu betreiben oder auch herauszufinden, unter welchen Umständen oder Bedingungen ein Kind gestorben ist.

Wir haben dazu insbesondere auch die Erfahrung des Notfalldienstes und Notarztdienstes gehört, haben Argumente aus der Sicht des Kinderkrankenhauses und der praktizierenden Kinderärzte gehört und haben aber auch die Seite der betroffenen Eltern, insbesondere durch den Kinderschutzbund, die Kinderhilfe und den Verein Verwaiste Eltern und Geschwister Bremen, angehört. Bei diesen Anhörungen kam heraus, dass sich die Angehörten mehrheitlich für diesen Gesetzentwurf ausgesprochen haben, wenn gleich insbesondere vom Verein Verwaiste Eltern und Geschwister Bremen gefordert worden ist, dass der Umgang mit dieser schwierigen Situation für die Eltern beim Tod eines Kindes verbessert werden solle. Insbesondere auch aus Sicht der Kinderhilfe wurde dieser Gesetzentwurf als Fortschritt angesehen. Daher hat die Mehrheit des Rechtsausschusses sich dem Votum für diesen Gesetzentwurf angeschlossen.

Ein Minderheitenvotum wurde von dem Vertreter der FDP, damals Fraktion, jetzt Gruppe, abgegeben. Als Argumente wurden insbesondere angeführt, dass

eine Verschärfung des Gesetzes dann unbedenklich sei, wenn keine negativen Auswirkungen zu befürchten seien und die genannte Aufklärungslücke geschlossen werde. Gleichzeitig war der Vertreter dieser Gruppierung der Auffassung, dass diese Argumente ihn nicht überzeugt hätten und hier weiterhin ein nicht angemessener Eingriff in das Recht der Eltern vorgenommen werden würde.

(C)

Der Rechtsausschuss hat dann eine Empfehlung beschlossen, nämlich diesen Gesetzentwurf hier anzunehmen. Allerdings schlägt er vor, dass der Gesetzentwurf insofern verändert wird, dass er evaluiert werden soll und genau geschaut werden soll, wie wir mit diesen Veränderungen zurechtkommen. Des Weiteren wurden die Argumente aufgegriffen, die als Kritik an dem Umgang mit den Kindesleichen und auch den Eltern vorgebracht worden sind. Daher fordert der Rechtsausschuss, dass der Senat eine Richtlinie erarbeiten möge, die unter Einbeziehung von Ärztevertretern, Seelsorgeeinrichtungen und Elternvereinen den Umgang mit toten Kindern besser regelt.

Soweit mein Bericht des Rechtsausschusses! Ich glaube, dass wir insbesondere mit der Anhörung sehr viele wichtige und gute Argumente gehört haben, um diesen Gesetzentwurf dem Parlament zu empfehlen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

(D)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf der Sitzung am 17. Juni 2010 haben wir diesen Entwurf, der sich mit der Obduktionspflicht bei Kindern befasst, an den Rechtsausschuss zur weiteren Beratung und Berichterstattung überwiesen. Zielsetzung des gesamten Vorhabens war und ist es, zur Verbesserung des Kindeswohls beizutragen. Die entsprechende Maßnahme ist die Obduktionspflicht bei Kindern unter sechs Jahren, deren Todesursache nicht erkennbar oder nicht zweifelsfrei bekannt ist.

Ein Kind zu verlieren, ist sicher das Schrecklichste, was man sich als Eltern vorstellen und was Eltern widerfahren kann. Ist die Todesursache unbekannt, ist es umso schlimmer. Eine Obduktionspflicht schafft dann einerseits Klarheit, andererseits ist sie ein mögliches Merkmal für einen Generalverdacht. Im Verlauf der Anhörung ist deutlich geworden, dass Klarheit über den plötzlichen Kindstod für viele Eltern sehr wichtig ist, und sie haben ein Recht auf Klarheit. Daher werden wir diesen Wunsch unterstützen.

Im Verlauf der Anhörung wurde ebenfalls deutlich, dass es für die Behörden und die Gesellschaft ebenfalls wichtig ist, die Ursachen des Kindstodes zu

(A) kennen. Diese Erkenntnis dient dann der Prävention, denn es liegt doch im Interesse aller, hier vorbeugend zu arbeiten. Aus unserer Sicht stehen Prävention und Obduktionspflicht nicht im Gegensatz zueinander, im Gegenteil. Beides sind Maßnahmen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten greifen, aber alle das gleiche Ziel haben: die Sicherung des Kindeslebens und die Stärkung der Kinderrechte. Die Obduktionspflicht ist umstritten und wird es auch weiterhin sein. Sie hat viele positive, aber auch negative Seiten. Es gibt dazu viele Meinungen, Positionen und Bedenken, die meist ethischen Grundsätzen folgen, und alles ist durchaus zu respektieren, jede Seite, jedes Argument.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Anhörung hat uns bei der Entscheidungsfindung geholfen. Wir stimmen daher der Gesetzesvorlage zu. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

(B) Abg. **Brumma** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute diskutieren wir im zweiten Durchgang den Bericht des Rechtsausschusses zur Obduktionspflicht. Wir als Fraktion haben gesagt, dieses stark emotional geprägte Thema sollten wir sehr sorgfältig abhandeln. Deswegen haben wir nach der ersten Lesung und der Diskussion in der Deputation auch vorgeschlagen, dass dieses Thema im Rechtsausschuss einer Anhörung unterliegen soll. Dort wurde noch einmal festgestellt, dass unsere Vorstellung doch zum großen Teil auch bei den Fachleuten auf Zustimmung fiel. Es waren 15 Sachverständige anwesend. Wir haben das Thema dort noch einmal sehr tief behandelt. Es gab auch zwei Organisationen, die während der Anhörung ihre ursprüngliche Position zugunsten des Gesetzentwurfs verändert haben. Wir können also nur sagen, hier wurde wirklich sehr sorgfältig an dem Thema gearbeitet, was die Meinungen der verschiedenen Fachleute auch noch einmal deutlich machte.

Es gab auch neue Aspekte, die berücksichtigt wurden. Beispielsweise gibt es den Richtervorbehalt: Innerhalb von 24 Stunden können die Eltern widersprechen. Es gibt auch die Möglichkeit, dass das Gesetz noch einmal evaluiert wird. Hier haben wir die Frist gesetzt, dass 2013 – das ist ja heute der Antrag – eine Evaluation über das ganze Gesetz durchgeführt werden soll. Der Rechtsausschuss hat auch noch einmal Mindeststandards festgelegt, die in einer Rechtsverordnung erstellt werden sollen und die auch bei jedem Vorgang abgearbeitet werden sollen.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Insgesamt, denke ich, ist dieser Gesetzentwurf ein guter Gesetzentwurf, und er hat auch für andere Bundesländer, wie wir gehört haben, eine irgendwie geartete Vorbildfunktion. Daher können wir sagen, war diese Arbeit wichtig, auch im Sinne der Kinder, vor allen Dingen der Geschwisterkinder, und deshalb sagen wir: Unterstützen Sie den Gesetzentwurf mit den Änderungen in der heutigen Sitzung! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist hier bereits ausgeführt worden, es hat eine sehr detaillierte Anhörung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf nach unserer ersten Lesung stattgefunden. Ich kann sagen, auch ich fand vieles sehr spannend. Es war hoch interessant, was wir in dieser Anhörung gehört haben. Es hat sich auch aus meiner Sicht ausdrücklich gelohnt, dass das gemacht worden ist, nachdem ich – das muss man, glaube ich, fairerweise sagen, Herr Brumma – ganz am Anfang in unserer Beratung der Deputation doch den Eindruck hatte, dass vielen Kolleginnen und Kollegen die Tragweite der Regelung, die hier getroffen werden soll, gar nicht so wirklich bewusst war. Insofern hat sich aus meiner Sicht die Debatte über dieses Thema gelohnt, und einige Veränderungen sind ja durchaus auch noch vorgenommen worden.

(D) Gleichwohl ist es am Ende einer solchen Anhörung nun einmal so, dass vielleicht nicht unbedingt die Frage ist, ob eine Mehrheit der Sachverständigen diese Gesetzesänderung positiv findet, zumal jede Fraktion im Grunde beliebig viele Sachverständige dort auch benennen konnte. Für die Anhörung ist das sicherlich allein kein Indikator. Für uns Liberale ist hier mehr wesentlich, ob der Eingriff des Staats, der durch solch eine Gesetzesänderung vorgenommen werden würde, tatsächlich verhältnismäßig ist.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe bereits in der ersten Lesung zu dem Gesetzentwurf ausgeführt, dass wir der Auffassung sind, dass es unverhältnismäßige Belastungen mit sich bringen würde, insbesondere für die trauernden Eltern. Das ist ja auch vom Verein Verwaiste Eltern und Geschwister noch einmal sehr plastisch in der Anhörung deutlich gemacht worden, dass sie solch eine Regelung nicht begrüßen würden.

(Beifall bei der FDP)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Für uns ist das an dieser Stelle auch maßgeblich für unsere Entscheidung. Wir werden dem Änderungsantrag beziehungsweise dem Gesetzesvorschlag zur Änderung des Leichengesetzes als FDP in der Bürgerschaft nicht zustimmen. Wir haben auch erhebliche Zweifel daran, dass diese Änderung, die Sie vornehmen wollen, dem Kinderschutz tatsächlich am Ende dienlich sein kann. Wir glauben, dass die Prioritäten hier auch falsch gesetzt werden.

Wir haben bereits jetzt im Land Bremen eine Möglichkeit, dass die Staatsanwaltschaft entsprechend eine Obduktion veranlassen kann. Wir glauben auch, dass es sachgerecht ist, es dabei zu belassen. Wir glauben aber auch, dass es viele andere Maßnahmen gibt, die mit Priorität angegangen werden sollten, zum Beispiel Maßnahmen der Jugendhilfe, weil gerade die Fälle, die Sie auch angesprochen haben, Herr Kollege Brumma, natürlich oftmals Familien sind, die unter sehr schwierigen Bedingungen leben, wo oftmals in der Nachbetrachtung auch eine Überforderung der Eltern zu konstatieren ist. Ich glaube, darum sollte man sich zunächst einmal kümmern. Dementsprechend gilt für uns, Prävention muss Vorrang vor solchen restriktiven Regelungen haben, wie sie hier ergriffen werden sollen.

Frau Troedel, es ist richtig, Eltern haben ein Recht auf Klarheit. Deshalb haben wir auch vorgeschlagen, dass man, wenn die Eltern dies wünschen, das selbstverständlich auch machen soll. Die Frage ist aber, ob es dazu einer solchen Vorschrift bedarf. Da haben wir nach wie vor unsere Zweifel, zumal wir die bisherige Regelung für durchaus ausreichend erachten.

(B) Auch der Kinderschutzbund hat sich nach der Anhörung noch einmal sehr deutlich gegen diese Gesetzesänderung ausgesprochen. Dementsprechend wird die FDP heute den Vorschlägen nicht zustimmen. Wir glauben, dass es dieser im Augenblick zumindest nicht bedarf, dass es andere, mildere Mittel gibt, die angemessener sind, um das Ziel zu erreichen, das Sie angesprochen haben. Ich habe das bereits in der ersten Lesung hier sehr ausführlich und deutlich gemacht.

Gleichwohl will auch ich mich sehr herzlich bei allen Sachverständigen bedanken, die uns in der Anhörung fachkundig beraten haben. Ich glaube, das kann ich auch für alle Kolleginnen und Kollegen, die daran teilgenommen haben, sagen. Das war sehr bereichernd, das war auch sehr informativ. Sehr viele Gesichtspunkte sind auch wirklich gewürdigt worden, und es zeigt auch – das darf ich an dieser Stelle auch sagen –, dass es richtig ist, dass auch vonseiten der Opposition in diesem Haus manchmal solche Debatten und auch Anhörungen dann auf den Weg gebracht werden. Ich glaube, es ist auch in der breiteren Öffentlichkeit ausdrücklich positiv angekommen, dass dieses Haus sich die Mühe gemacht hat und sich dem Aufwand unterzogen hat, hier auch wirklich eine fachlich breit aufgestellte

Anhörung durchzuführen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man schätzt, dass etwa die Hälfte der Tötungsdelikte bei Kindern unter sechs Jahren unentdeckt bleiben. Auch in Bremen kommen immer wieder unklare Todesursachen vor, und wir alle kennen die Problemfälle, Eltern schütteln, schlagen oder ersticken ihre Kinder, oft nicht in einer Tötungsabsicht, sondern weil sie schlicht überfordert sind. Wir müssen uns daher die Frage stellen, was wir tun können, um diese Fälle zu vermeiden und Geschwisterkinder zu schützen.

Es wurde schon angesprochen, zunächst ist natürlich Prävention gefragt, damit es gar nicht erst soweit kommt. Wenn aber alle Beratungsangebote und Hilfsangebote nichts nützen und hilflose Eltern zu Misshandlungen greifen, muss der Staat Regelungen bieten, die solche Misshandlungen aufdecken, oder er muss zumindest vermitteln, dass das Fehlverhalten der Betroffenen aufgedeckt wird und strafrechtliche Folgen hat.

In dieser Situation macht es Sinn, ein Projekt zu testen, das die Obduktion von Kindern unter sechs Jahren dann verbindlich vorschreibt, wenn die Todesursache unklar ist. Auf diese Weise schaffen wir einen Automatismus zur Klärung des Falls, der nicht von vornherein eine Vorverurteilung der Eltern oder der Angehörigen ist. Der Rechtsausschuss – auch das wurde schon erwähnt – hat sich nicht leicht getan mit dieser Empfehlung. Wir haben in einer Anhörung viele Ärzte, Institutionen und Betroffene angehört, sind aber auf eine breite Zustimmung gestoßen im Sinne von Klarheit für die Eltern und im Sinne von Prävention für die Geschwister. Herr Frehe hat das bereits alles vorgetragen, und wir unterstützen sehr, was dort gesagt worden ist.

(D)

Ein Punkt wurde allerdings immer wieder angesprochen, und zwar ist das die Art und Weise der Obduktion von Kindern. Es war daher das besondere Anliegen der CDU-Fraktion, wenigstens die Obduktion so vorzunehmen, dass sich Eltern von ihren Kindern verabschieden können, ohne durch Veranstaltung zusätzlich geschockt zu werden. Der Senat hat zugesagt, dies entsprechend zu regeln.

Ein weiterer Punkt betraf die Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz. In aller Regel wird in Bremen bei einem unklaren Todesfall die Kripo hinzugezogen, die dann alles Weitere veranlasst. Das wollen wir bei unklaren Todesfällen von Kindern unter sechs Jahren gerade nicht. Wir wollen verhindern, dass die Polizei mit aller Öffentlichkeitswirkung

(A) hinzugezogen wird. Das Gesundheitsressort hat uns zugesichert, dass es Handlungsanleitungen geben wird, wonach allein der Amtsarzt einzuschalten ist.

Wir werden im Übrigen in der Gesundheitsdeputation diese Durchführungsverordnung vorgelegt bekommen. Ich denke, wir werden dort noch die Gelegenheit haben, über den einen oder anderen Punkt zu diskutieren. Das soll uns aber heute nicht hindern, diesem Gesetz insgesamt zuzustimmen.

Es ist richtig, dass die Laufzeit dieses Projekts bis Ende des Jahres 2013 verlängert wird. Ich glaube, sonst wäre die Frist zur Evaluierung zu kurz gewesen. Insofern stimmen wir auch diesem Antrag zu.

Das Projekt ist in Deutschland neu. Wir sind mit dieser Regelung Vorreiter. Die anderen Bundesländer werden genau beobachten, wie sich dieses Gesetz bei uns bewährt. Es wäre sehr erfreulich, wenn mit diesem Gesetz der Tod von kleinen Kindern durch Misshandlungen von Eltern verhindert werden könnte. Sehr geehrte FDP, wenn mit diesem Automatismus auch nur ein Kinderleben gerettet würde, dann hätte sich dieses Gesetz schon gelohnt. – Danke!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

(B) **Abg. Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte aus der Sicht unserer Fraktion, Bündnis 90/Die Grünen, gern noch einmal den Gesetzentwurf und unsere Zustimmung begründen. Wenn ein kleines Kind stirbt, ist das für die Eltern ein traumatisches Erlebnis, das sie in einen Ausnahmezustand versetzt, in dem sie nur schwer wichtige Entscheidungen treffen können. Ist die Ursache des Kindstods ungeklärt, wird heute von ihnen erwartet, dass sie ihre Einwilligung in eine Obduktion geben, um der Ursache auf den Grund gehen zu können. Noch dramatischer ist die Situation der Eltern, wenn ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren eingeleitet wird, bei dem der Verdacht im Raum steht, die Eltern hätten den Tod des Kindes vorsätzlich oder fahrlässig herbeigeführt.

Neben der Trauer müssen sich die Eltern dann einerseits mit dem Verdacht auseinandersetzen, Schuld an dem Tod ihres Kindes zu sein. Andererseits kann zum Beispiel ein Schütteltrauma, das zu einer Hirnblutung führt, nur durch eine Obduktion erkannt werden. Auch zur Feststellung ärztlicher Behandlungsfehler ist eine Leichenöffnung häufig erforderlich. Von den Eltern in dieser Ausnahmesituation eine Einwilligung in die Obduktion abzufordern, ist eine nahezu unmenschliche Überforderung.

Im Übrigen berichtete der Rechtsmediziner Dr. Spermhake in der Anhörung des Rechtsausschusses von einer Untersuchung, die Eltern befragte, deren

Kinder wegen eines ungeklärten Kindstods obduziert wurden, dass die durch die Obduktion erfolgte Klärung der Todesursache im Nachhinein von diesen als Trauerhilfe, also positiv von den Eltern erfahren wurde. Damit wurde in der Anhörung deutlich, dass die große Mehrheit der professionell und mit dem plötzlichen Tod von Kindern befassten Mediziner, Seelsorger und Kriminologen aus ihrer Erfahrung eine verpflichtende, verdachtsunabhängige Obduktion als Entlastung der Eltern, aber auch als Entlastung der Ärzte, die vor Ort den Todesschein ausfüllen müssen, begreifen. Wie Prof. Huppertz von der Bremer Kinderklinik in der Anhörung überzeugend darlegte, dient die Obduktion auch zur Überprüfung der vorher angewandten Therapie und könnte wichtige Ergebnisse auch über Veranlagungen der Geschwisterkinder erbringen und so ihrem gesundheitlichen Schutz dienen.

Zudem sei es schwierig, das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient mit dem impliziten Verdacht gegen die Eltern durch die Angabe „ungeklärter Kindstod“ zu bescheinigen, obwohl die Ursachen des Todes nicht wirklich geklärt seien. Dadurch werden nach Aussage des Kriminologen Dr. Egg viele Tötungsdelikte nicht aufgedeckt. Kinder sind doppelt so häufig wie ältere Personen von Tötungsdelikten betroffen, wie Frau Winther schon angeführt hat. Mit der nun im Leichengesetz zu verankernden verdachtsunabhängigen Obduktionspflicht werden die Eltern von der notwendigen Einwilligung entlastet und das Aufklärungsinteresse gleichermaßen befriedigt. Es bedarf nicht mehr eines hinreichenden Tatverdachts für das Einschreiten der Staatsanwaltschaft, um die Leichenöffnung vorzunehmen, ohne Eltern mit einem solchen Verdacht zu überziehen. Durch das Einschalten der Staatsanwaltschaft kann nun quasi als Regelfall der Tod des Kindes geklärt werden.

Die Eltern können innerhalb von 24 Stunden gegen eine solche Entscheidung Widerspruch einlegen, sodass auch ihre Rechte angemessen gewahrt sind. Die Bedenken des Vereins Verwaiste Eltern und Geschwister bezogen sich neben einer grundsätzlichen Ablehnung der verdachtsunabhängigen Obduktionspflicht vor allem auf das Verfahren der Beschlagnahmung der Leiche, den Umgang mit dem toten Kind und der Trauer der Eltern. Der Rechtsausschuss schlägt daher eine Richtlinie für solche Situationen vor, es wurde soeben auch von Frau Winther dargestellt, das ist auch Teil der Empfehlung des Rechtsausschusses.

Andere Kinderschutzorganisationen wie die Kinderhilfe befürworten das Gesetzgebungsvorhaben. Der Kinderschutzbund hielt dagegen die jetzige Rechtslage für ausreichend. Die Anhörung hat nach Auffassung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eine wichtige Klärung erbracht. Die eindrucksvollen Beiträge der Sachverständigen in der Anhörung haben die Bedenken gegen die Neuregelung ausgeräumt

(C)

(D)

(A) und seine Vorteile deutlich gemacht. Zusammen mit der geforderten Richtlinie kann mit der verdachtsunabhängigen Obduktionspflicht bei ungeklärtem Kindstod sowohl dem Aufklärungsbedürfnis als auch den Interessen der Eltern angemessen Rechnung getragen werden. Auch verfassungsrechtliche Bedenken wurden vollständig ausgeräumt. Ich bitte Sie daher um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf und dem Antrag des Rechtsausschusses, den Senat aufzufordern, eine solche Richtlinie auszuarbeiten. Ich denke, dass wir mit diesem Änderungsgesetz hier einen wichtigen Schritt vorangekommen sind. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit diesem Gesetzesvorschlag legen wir einen weiteren Baustein zur Sicherung des Kindeswohls vor, insbesondere auch im Hinblick auf Geschwisterkinder. Der Gesetzesvorschlag sieht die Einführung einer Obduktionspflicht für Kinder vor Vollendung des sechsten Lebensjahres vor, wenn sie verstorben sind und eine Todesursache nicht erkennbar oder nicht zweifelsfrei bekannt ist.

(B) In bestimmten Fällen – auch das ist hier schon gesagt worden – reicht es bei einem verstorbenen Kleinkind nicht aus, eine äußere Leichenschau vorzunehmen, um die Todesursache einwandfrei feststellen zu können. Dies ist zum Beispiel beim Schütteltrauma der Fall. Hier kann nur durch eine innere Leichenschau definitiv festgestellt werden, ob das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist oder ob eine nicht natürliche äußere Einwirkung stattgefunden hat.

Zwar wird heute schon bei dem plötzlichen Tod eines Kindes versucht, die Genehmigung der Eltern zur Obduktion zu erhalten, diese dürfte aber gerade in den Fällen verweigert werden, in denen kein natürlicher Tod vorliegt. Wir gehen daher von einer schwer einzuschätzenden Dunkelziffer von Kindern aus, die durch Gewalteinwirkung sterben, wo dies aber nicht erkannt wird oder erkannt werden kann.

Wenn Eltern ein Kind verlieren, befinden sie sich in einem Schock- und in einem Ausnahmezustand. Das kann, glaube ich, jeder von uns nachfühlen. Für betroffene Eltern kann die verpflichtende Obduktion eine erhebliche zusätzliche Belastung darstellen. Um dies zumindest zu mindern, wird ein sogenannter Richtervorbehalt eingefügt. Das heißt, die Eltern müssen zu der beabsichtigten Obduktion angehört werden und können hierzu Widerspruch einlegen. Über diesen Widerspruch entscheidet dann letztendlich der zuständige Richter.

(C) Ich möchte noch einmal eindeutig festhalten, der Gesetzentwurf verletzt keine Grundrechte. Dies gilt auch für das über den Tod hinausreichende Recht des verstorbenen Kindes auf den Schutz der Menschenwürde, und dies gilt natürlich auch für das Recht der Angehörigen auf Totenfürsorge. Dies ist auch bei der Anhörung von dem Rechtsausschuss deutlich geworden. Die geladenen Sachverständigen haben den Gesetzentwurf weit überwiegend sehr positiv beurteilt. Die Ärzte haben ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Durchführung einer Obduktion in den genannten Fällen für die Eltern auch sehr hilfreich sein kann. Sie erfahren die konkrete Todesursache ihres Kindes und werden dadurch oft von lebenslangen Schuldgefühlen befreit.

Wir werden dem Ansinnen des Rechtsausschusses auch gern nachkommen und einen Handlungsleitfaden, eine Richtlinie zur konkreten Umsetzung der Obduktionspflicht erstellen, die der äußerst sensiblen Situation Rechnung trägt. Wir werden sie natürlich mit allen Beteiligten, natürlich auch mit den Elternvereinen abstimmen, und insoweit noch einmal ein Dankeschön an Frau Winther, dass Sie hier die Bedenken, die dort geäußert worden sind, noch einmal formuliert haben!

Insgesamt hat die überwiegende Mehrheit des Rechtsausschusses den vorgelegten Gesetzentwurf mit der verpflichtenden Obduktion von Kindern bis zur Vollendung des sechsten Lebensjahres befürwortet. Sie haben hier jetzt noch einmal Ergänzungen zu dem Paragraphen 23 hinzugefügt. Das halte ich für sinnvoll.

(D) Wir haben uns insgesamt für die Entwicklung dieses Gesetzes die Zeit genommen, die es bei diesem sehr sensiblen und sicherlich auch emotionalen Thema braucht. Deswegen gilt mein herzlicher Dank all denjenigen, die bei der Anhörung dabei waren, die vom Rechtsausschuss bei der Anhörung dabei waren, die auch den Experten hier noch einmal ihre Position sehr deutlich gemacht haben. Ich bitte Sie daher, sich hier dieser Auffassung anzuschließen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN )

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE, Drucksache 17/1631, abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE

- (A) mit der Drucksachen-Nummer 17/1631 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Timke [BIW], Abg. Tittmann [parteilos] und Abg. Woltemath [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen FDP)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
- Jetzt lasse ich über das Zweite Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichenwesen, Drucksache 17/1250, in zweiter Lesung abstimmen.
- Wer das Zweite Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Leichenwesen, Drucksache 17/1250, unter Berücksichtigung der soeben beschlossenen Änderung in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Timke [BIW], Abg. Tittmann [parteilos] und Abg. Woltemath [parteilos])
- (B) Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen FDP)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
- Jetzt lasse ich über die Ziffer 2 des Antrags des Rechtsausschusses abstimmen.
- Wer der Ziffer 2 des Antrags des Rechtsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 17/1586 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen FDP)
- Stimmenthaltungen?
- (CDU, Abg. Timke [BIW], Abg. Tittmann [parteilos] und Abg. Woltemath [parteilos])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 2 des Antrags zu.
- Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechtsausschusses, Drucksache 17/1586, Kenntnis.
- Kooperationsverbot im Bildungs- und Wissenschaftsbereich abschaffen!**
- Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 6. Oktober 2010  
(Drucksache 17/1475)
- Wir verbinden hiermit:
- Kulturhoheit den Ländern belassen**
- Antrag der Abgeordneten Dr. Buhler (FDP) und Dr. Möllenstädt (FDP)  
vom 9. November 2010  
(Drucksache 17/1518)
- sowie
- Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern bei Bildung und Wissenschaft**
- Antrag der Fraktion der CDU  
vom 9. November 2010  
(Drucksache 17/1520)
- Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Othmer.
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.
- Als erste Rednerin hat das Wort Frau Kollegin Stahmann.
- Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie eng sollen Bund und Länder in den Fragen der Bildungspolitik und der Wissenschaftspolitik zusammenarbeiten? Über diese Frage haben wir uns hier im Haus schon mehrfach ausgetauscht, uns auch die Köpfe heiß geredet. Die einen haben gefordert, die Länder sollen alles machen, und dagegen stand oftmals eine Position, die man so zusammenfassen kann, dass der Bund alles allein entscheiden soll. Der Antrag von Rot-Grün bewegt sich genau in der Mitte. Wir setzen uns dafür ein, dass Bund und Länder in Sachen Bildung und Wissenschaft wieder stärker zusammenarbeiten, nämlich so, wie es einmal in der Vergangenheit war und sich über Jahre hinweg auch bewährt hat. Dafür legen wir heute einen Antrag vor, der den Senat auffordert, dieses Anliegen auch im Bundesrat zu unterstützen.
- Ich finde es sehr positiv, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und auch von der SPD, dass auch eine Kehrtwende eingetreten ist, also ein Umdenken. Das war ein Thema, dass die Große Koalition im
- \*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Bund bei der Föderalismuskommission I entschieden hat, dass den Ländern mehr Kompetenzen gegeben werden, der Bund sich weitgehend aus der Bildungspolitik zurückzieht, auch mit der Konsequenz, dass keine finanziellen Mittel mehr für die Bildungs- und Wissenschaftsaufgaben in die Länder fließen. Frau Prof. Schavan hat ihre Position eigentlich gänzlich verändert.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Sie ist keine Landesministerin! Daran liegt das!)

Das mag vielleicht auch daran liegen, Herr Dr. Buhler, aber der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann! Ich finde, in diesem Fall ist es sehr gut, dass das Denken die Richtung gewechselt hat, damit wir zu einer Lösung kommen, die den Kindern und Jugendlichen und den jungen Menschen an den Universitäten auch zugutekommt.

Warum setzen wir uns dafür ein? Wir halten es für sinnvoll, dass der Bund Geld in die Hand nimmt. Wir haben als Bundesland Bremen sehr von einem Ganztagschulprogramm profitiert. Wir haben damals über 28 Millionen Euro vom Bund bekommen und sind beim Thema Ganztagschulen auch immer noch einer der bundesweiten Vorreiter. Ich finde es richtig, dass der Bund sich an solchen Programmen beteiligt. Wir haben arme und reichere Bundesländer, wir haben das Grundgesetz, das sagt, es soll gleiche Lebenschancen für die Menschen geben, egal wo sie in Deutschland wohnen.

(B) Bei einem Wettbewerb, in dem jedes Land auf sich allein gestellt ist, haben ärmere Länder wie das Bundesland Bremen das Nachsehen, und das haben wir in den letzten Jahren auch schon deutlich gespürt. Reichere Bundesländer können mehr investieren, und wir sind auf das angewiesen, was wir an Mitteln dafür freimachen können. Ich glaube, auch an diesem Punkt ist es wichtig, dass der Bund sich an der Bildungsfinanzierung an Schulen, an Hochschulen und an Universitäten beteiligt, und das ist, finde ich, auch die Aufgabe des Bundes.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jetzt können wir uns in dieser fünfminütigen Debatte auch noch kräftig darüber streiten: Machen viele Köche einen guten Brei, oder verderben viele Köche einen Brei? Ich glaube, der Weg liegt dazwischen. Es ist wichtig, dass wir uns bundespolitisch über die Ziele einigen: Wie sind die Bildungsstandards? Welche Kompetenzen sollen Schülerinnen und Schüler erreicht haben? Welche Inhalte sollen beim Abitur vermittelt werden? Wie sieht der mittlere Bildungsabschluss aus? Die Wege, wie die Bundesländer das erreichen, diese Kompetenzen sollten aber auch weiterhin bei den Ländern liegen. Ich glaube, da ist

der Bund auch gut beraten, sich aus diesen Fragen herauszuhalten. (C)

Wenn man sich auf diesen Weg einigt – man einigt sich auf Ziele, gibt die Wege frei –, dann kann man in der Qualitätsdebatte, die wir in Deutschland dringend nötig haben, auch viel erreichen. Ich kann mir auch vorstellen, dass wir uns auf eine bundesweite Qualitätsagentur einigen, die die Schulen besucht, also nicht jedes Bundesland macht einen eigenen Schul-TÜV, sondern dass wir zu einem System kommen, wie die Skandinavier es haben: eine zentrale Schulverwaltung und eine sehr schlanke, abgespeckte kommunale Schulaufsicht. Ich glaube, da muss Deutschland auch mehr Mut zeigen, die guten Modelle von den Skandinaviern abzuschauen.

Heute wollen wir mit unserem Antrag einen Beitrag dazu leisten, dass Bund und Länder wieder stärker zusammenarbeiten, dass wir von einer Kleinstaaterei wegkommen. Die Menschen wünschen sich, dass die Kinder, wenn sie in ein anderes Bundesland ziehen, nicht abgehängt werden und dass die Inhalte ordentlich vermittelt werden. Wir wollen heute mit unserem Antrag auch signalisieren, dass wir hieran politisch ein starkes Interesse haben. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, die Kolleginnen und Kollegen werden ihre Anträge auch nochmals vorstellen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör (SPD)\*:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es steht fest, dass Investitionen in Bildung allen zugutekommen und nicht von der Kassenlage der einzelnen Bundesländer abhängig sein dürfen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Um die Leistungsfähigkeit und die Qualität des Bildungssystems zu steigern, brauchen wir einen gemeinsamen Kraftakt zwischen Bund und Ländern. In den letzten vier Jahren hat sich der Bund aber aus dem Bereich Bildung und Wissenschaft vollkommen zurückgezogen, weil die Verantwortung nach der Verabschiedung der Föderalismusreform I in die Alleinzuständigkeit der Länder fällt.

Im Hochschul- und Wissenschaftsbereich setzte die SPD in der Schlussverhandlung immerhin durch, dass Bund und Länder aufgrund von Vereinbarungen in Fällen überregionaler Bedeutung zusammenwirken dürfen. Beispiele für eine gelungene Kooperation sind zum Beispiel der Ausbau von Studienplätzen

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) im Rahmen des Hochschulpakts oder die Förderung universitärer Spitzenforschung im Rahmen der Exzellenzinitiative. Für den schulischen Bereich hingegen sind gemeinsame Initiativen, meine Kollegin Frau Stahmann hat das erwähnt, wie zum Beispiel das von Edelgard Bulmahn initiierte Ganztagschulprogramm, nach der Grundgesetzänderung nicht mehr denkbar.

Investitionen in Kindertagesstätten, Schulen oder Hochschulen im Rahmen des Konjunkturprogramms waren nur möglich, weil auf Drängen der SPD-Bundestagsfraktion vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise das Grundgesetz im Rahmen der Föderalismusreform II kurzerhand dahingehend verändert wurde, dass wenigstens in Katastrophenfällen und Krisenzeiten derartige Bundeshilfen erlaubt sind. Es ist also möglich, binnen kürzester Zeit weitreichende finanzpolitische Entscheidungen zu treffen und Milliardenbeträge zu mobilisieren, wenn eine entsprechende Präjudizierung politisch gewollt ist. Es muss aber auch unserer Ansicht nach außerhalb von Krisen möglich sein, dass der Bund den Ausbau von Bildungsinfrastruktur unterstützen kann.

(Beifall bei der SPD)

(B) So müssen zum Beispiel auch ein neues Ganztagschulprogramm möglich sein, sowie die Sicherung der Lernmittelfreiheit, und bei der Bewältigung der großen Herausforderung der inklusiven Bildung, glaube ich, könnte man Vereinbarungen treffen. Auch der nationale Bildungsbericht ließe sich vielleicht zu einem koordinierenden Hilfsinstrument weiterentwickeln, auf dessen Basis Bund und Länder eine gemeinsame nationale Bildungsstrategie entwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Eines ist aber auch deutlich zu sagen, wir wollen nicht die landespolitische Zuständigkeit für Bildung durch eine Bundeszuständigkeit ablösen. Den CDU-Antrag werden wir ablehnen. Mit Ihren Forderungen wären wir, wenn man sich den genau anschaut, vermutlich schnell bei einem bundesweiten Zentralabitur, einer Rahmenkompetenz des Bundes und bei einer bundeseinheitlichen Lehrerausbildung. Ich glaube, damit ist uns nicht geholfen. Als Stadtstaat stehen wir vor anderen Herausforderungen als die Flächenstaaten.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen sprechen Sie in Ihrem Antrag von einer Umfrage, indem Sie erwähnen, dass der Wunsch vorhanden ist, eine größere Beteiligung des Bundes bei Bildungsfragen zu ermöglichen. Wenn Sie sich die Ergebnisse einmal genau anschauen, dann kritisieren die Bundesbürger genau in dieser Umfrage

vor allem zu große Klassen, viel Unterrichtsausfall und die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf acht Jahre. Was haben wir mit Rot-Grün umgesetzt? Wir haben die Klassen verkleinert, der Unterrichtsausfall ist trotz des doppelten Abiturjahrgangs kein Thema, und wir bieten das Abitur sowohl nach acht als auch nach neun Jahren an.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich glaube, das alles wäre mit einer starren Bundesvereinheitlichung des Schulsystems nicht möglich gewesen.

Unser Ziel ist nicht die direkte Steuerung von Bildungsmaßnahmen durch den Bund, sondern die Etablierung und Unterstützung einer gemeinschaftlichen Zielorientierung von Bund, Ländern und Kommunen. Es spricht daher meines Erachtens nichts dagegen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, dass Sie unserem Antrag zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die größte, wenn nicht sogar die einzige Ressource, die wir in Deutschland haben, ist die Bildung und ist das Wissen unserer Kinder. Wir sind nicht reich mit Rohstoffen beschenkt, sondern unsere Rohstoffe sind die Köpfe der nachfolgenden Generationen. Bei einer kritischen Analyse werden wir, so glaube ich, alle zu dem gemeinsamen Ergebnis kommen, dass wir uns insgesamt in den vergangenen Jahren in Deutschland viel zu wenig um diese Ressource gekümmert und viel zu wenig in diese Ressource investiert haben.

Deswegen steht für die CDU-Bürgerschaftsfraktion an allererster Stelle, dass wir dieses Manko der Vergangenheit nur gemeinsam in Deutschland, im Bund und mit allen 16 deutschen Bundesländern beseitigen werden können. Das bedeutet für die CDU-Bürgerschaftsfraktion so etwas wie eine nationale Anstrengung. Die Zukunft der Kinder darf nicht davon abhängig sein, in welchem Bundesland sie geboren worden sind, in welchem Bundesland sie zur Schule gegangen sind, in welchem Bundesland sie ihren Bildungsabschluss gemacht oder vielleicht in welchem Bundesland sie ihren Berufsabschluss erzielt und erreicht haben. Alle Kinder in Deutschland haben einen Anspruch darauf, dass sie, egal wo sie geboren und aufgewachsen sind, entsprechend ihrer individuellen Leistung und Begabung gefördert, gefordert und ausgebildet werden. Das,

(C)

(D)

(A) meine sehr verehrten Damen und Herren, ist eine nationale Aufgabe!

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen ist die Bevölkerung schon sehr viel weiter als die Politik. Herr Güngör hat die Umfragen angesprochen, aber gleichzeitig relativiert. Es gibt nicht nur eine Umfrage, sondern es gibt eine Vielzahl von Umfragen, die insgesamt zu dem Ergebnis kommen, dass die Bundesbürgerinnen und Bundesbürger, egal in welchem Land, sich wünschen, dass die Politik sich endlich dieser nationalen Verantwortung stellt und die Zukunft der Kinder als nationale Verantwortung auch begreift.

Einige Schlagzeilen von Medien außerhalb Bremens werfen ein Licht auf diese Diskussion. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ titelte zum Beispiel, dass der Bund die Schulpolitik übernehmen solle. Das Magazin „Zeit Online Schule“ vom 16. Dezember 2010 spricht davon, dass das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern im Grundgesetz ein – Zitat – „riesengroßer Fehler“ sei. Die „Süddeutsche Zeitung“ titelte am 18. Dezember 2010 „16 Länder – 16 Modelle: Bei der Lehrerausbildung herrscht ein Wirrwarr“. Die letzten beiden Umfragen aus dem Juni 2009 und März 2010 haben eindrucksvoll belegt, dass mehr als zwei Drittel, wenn nicht sogar über 90 Prozent der Deutschen sich wünschen, dass dieses nationale Wirrwarr von 16 unterschiedlichen Systemen mit der Folge von 16 unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven von Kindern der Vergangenheit angehört.

(B) Wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion in Bremen sagen: Jawohl, dieser Auffassung sind auch wir! Wer diese nationale Aufgabe wahrnehmen will, der muss auch nationale Voraussetzungen dafür schaffen, dass diese unverzichtbare und fast wesentliche Ressource in den Köpfen unserer Kinder nach besten Kräften auch gefördert und gefordert wird.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen gehört dazu auch, dass die Politik, wie es schon angesprochen worden ist, offen eingesteht, dass das Kooperationsverbot, das wir im Zusammenhang mit der Föderalismus-I-Reformkommission im Grundgesetz – im Übrigen mit Zustimmung von SPD und CDU – vereinbart haben, ein großer Fehler war. Es trägt eher dazu bei, dass wir in Deutschland nicht darauf schauen, wie unsere Kinder im internationalen Wettbewerb um Leistung und Fähigkeit abschneiden, sondern wir in einen föderalen Wettbewerb eintreten, der sich nach unterschiedlichen Voraussetzungen finanzieller und personeller Art der jeweiligen Länder richtet.

Gerade weil wir einen anstrengenden finanzpolitischen Weg vor uns haben, der den Bremer Senat

und uns als Bürgerschaft in Zukunft noch stärker als in der Vergangenheit fordern wird, glaube ich, ist es zwingend erforderlich, dass wir einen Anstoß dafür geben, dass es in Deutschland nicht davon abhängig sein darf, welcher Herkunft ein Kind in Deutschland ist, wenn wir darüber reden, welchen Bildungserfolg es erzielen kann. Deswegen haben wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion mit unserem Antrag diese Forderung aufgegriffen. Wir sprechen uns dafür aus, das Kooperationsverbot aufzuheben und durch ein Zusammenwirkungsgebot zwischen dem Bund und den Ländern zu ersetzen.

Anders als der rot-grünen Koalition geht es uns aber nicht nur ums Geld, da die Erfahrung lehrt, auch wir in Bremen haben zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich viel Geld in die Bildung unserer Kinder investiert, und wir haben viel zu lange und viel zu ideologisch über die Strukturen von Bildung und viel zu wenig und viel zu selten über die Qualität der Bildung unserer Kinder geredet.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Deswegen sage ich, Herr Präsident, indem ich zum Schluss komme, wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion glauben, dass der richtige Weg nicht nur der ist, den Bund um Geld anzuzapfen, sondern auch in der CDU mit Bundesministerin Schavan, aber selbst mit dem bayerischen Kultusminister, der einen Staatsvertrag vorgeschlagen hat, setzt sich die Erkenntnis durch, dass wir auch nationale Regelungen brauchen.

Deswegen sage ich abschließend, die CDU-Bürgerschaftsfraktion ist dafür, dass es einen bundesweit einheitlichen Rahmen für die Ausbildung der Kinder in den Schulen, aber auch für die Ausbildung der Lehrer für die Schulen gibt. Wir sind für das Zentralabitur. Wir sind für eine deutschlandweit einheitliche Lehrerausbildung, damit mit dem Experimentieren von politisch-ideologisierten unterschiedlichen Länderinteressen auf dem Rücken unser Schülerinnen und Schüler endlich Schluss ist. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe viel hehre Ziele in der Rede des Herrn Röwekamp gehört. Allerdings ist es so, ich glaube, dass, wenn es so wäre, wir alle vier Jahre bei jeder Bundestagswahl nichts anderes als eine Auseinandersetzung über die Frage hätten, wie denn Lehrerausbildung in ganz Deutschland sinnvoll gemacht werden würde und welche Bildungssysteme denn gut wären.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Jetzt haben wir sie viermal im Jahr in allen Ländern!)

(C)

(D)

(A) Wir würden andauernd ein Hin und Her erleben, anstatt einen bildungsföderalen Wettbewerb, der dazu geführt hat, dass solche Irrwege, wie sie manche Parteien in den vergangenen Jahrzehnten gehen wollten, sich nicht durchgesetzt haben, dass wir keine Einheitsschulen bekommen haben, weil es eben Bundesländer gibt, die sie nicht haben, auf die Eltern mit Recht verweisen können und sagen, die machen gute Schule und wir wollen solch eine gute Schule, auch für unsere Kinder und auch in deren Modellen.

Insofern haben wir uns hier in Bremen natürlich auch immer wieder den Fragen gestellt, was Schulentwicklung bedeutet. Herr Röwekamp scheint ja die ganzen Sachen nicht verfolgt zu haben, die wir hier über Schulentwicklung und Qualitätsverbesserung gehabt haben. Da ist Etliches getan worden. Ich habe mich über die Frage gewundert, dass wir über die Finanzierung reden müssen. Natürlich ist Bildung teuer, und wir müssen dort viel Geld investieren, aber als Allererstes müssen wir in Menschen investieren, die unterrichten können. Was ich immer wieder in diesen Debatten betone, ist doch: Es kommt doch nicht darauf an, welche Regelungen es gibt, es kommt darauf an, wie das Ganze im Unterricht umgesetzt wird! Dafür brauchen wir eigenständige und selbstständige Schulen mit Lehrerinnen und Lehrern, die dafür ausgebildet sind und das können, und da gibt es nicht nur einen Weg, Lehrerin und Lehrer zu werden, sondern ganz viele.

(B) Wenn wir uns ansehen, dass es für die Lehrerbildungsprüfungsordnung allein in unserem Nachbarland drei verschiedene Modelle gibt, frage ich mich schon, wie das denn überhaupt gelingen soll, das bundeseinheitlich zu machen. Insofern warne ich davor, alles gleich bundeseinheitlich machen zu wollen. Man muss einige Bildungsstandards bundeseinheitlich festlegen. Die Kultusministerkonferenz ist da zum Glück inzwischen endlich auf dem Weg. Sie war es lange Jahre nicht, und das war eigentlich ihre Gründungsaufgabe. Sechzig Jahre hätten sie das machen können, aber sie hat diese Standards nicht festgelegt. Insofern müssen wir da leider noch eine ganze Zeit warten.

Dass die Kassenlage und die Ausgaben nicht unbedingt mit den Bildungserfolgen korrelieren, ist klar. Bremen gibt als Stadtstaat mit am meisten Geld pro Kind aus, hat aber die schlechtesten Bildungserfolge. Insofern liegt es doch an vielem anderen, und da muss man seine Hausaufgaben machen. Da will ich nicht riskieren, dass es dazu kommt, dass es dann irgendwie nivelliert wird, dann irgendwie auf den kleinsten gemeinsamen bundeseinheitlichen Nenner ausgeht, sondern ich möchte, dass jedes Land bestrebt sein muss, den Kindern, jedem einzelnen Kind die bestmögliche Bildung angedeihen zu lassen.

Wenn es darum geht, mehr Geld zu geben, dann gibt es da andere Möglichkeiten. Die schlagen wir hier mit unserem Antrag vor, nämlich einen höheren

Anteil an der Mehrwertsteuer, an der Umsatzsteuer für Kommunen, für Städte, für Gemeinden und für die Länder. Dann haben sie die Freiheit und die Möglichkeit, Schulen besser auszustatten und das Notwendige zu investieren. Bremen hat schon eine Viertelmilliarde Euro in dieser Legislaturperiode für Schulen und Schulbauten ausgegeben. Insofern muss man dann sehen, ob das reicht, und was man noch tun muss, was man dann auch machen kann. Dass die Finanzmisere hier in Bremen so ist, ist klar! Deswegen aber die eigenen Möglichkeiten in der Bildungspolitik aus der Hand zu geben und die eigene Verantwortung dann irgendwo anders hinschieben, ist, so glaube ich, nicht richtig, und Umfragen, wie viele Bundesbürger meinen, was richtig ist, interessieren mich in der Bildungspolitik nicht so sehr. Mich interessiert, was Eltern meinen, die Kinder in der Schule haben, und was die Kinder und die Lehrerinnen und Lehrer denken. Die haben mit Schule zu tun und nicht alle Bundesbürger.

(Beifall bei der FDP)

Insofern, glaube ich, muss man hier auch einmal die Kirche im Dorf lassen und über diejenigen reden, die es betrifft.

Wir wären dafür, mehr Geld für die Bildung und nicht mehr Kompetenzen für den Bund, sondern bei der bisherigen Kompetenzverteilung zu bleiben, und dann ist es auch möglich, wenn die Länder mehr Geld haben, dort Ganztagschulprogramme zu haben, Essen und so weiter auszuteilen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Zu einer Kurzintervention der Abgeordnete Röwekamp!

Abg. **Röwekamp** (CDU): Ich hätte mich gefreut, wenn der Kollege Dr. Buhlert seine Redezeit dafür genutzt hätte, uns zu erklären, weshalb er nicht der Auffassung der FDP-Vizebundesvorsitzenden Cornelia Pieper oder der früheren Bundesminister der FDP, Hans-Dietrich Genscher und Klaus Kinkel, ist, die im „Focus“ am 30. August 2010 verkündet haben: Die FDP soll einen neuen Kurs in der Bildungspolitik des Bundes einschlagen und dabei in die Schulhoheit der Länder eingreifen. Wortwörtlich sagen Hans-Dietrich Genscher und Klaus Kinkel, Urgesteine der FDP, mit deutlichem Bremer Bezug: Das Kooperationsverbot muss weg! Die FDP muss endlich ihre Haltung ändern! Ich finde, die beiden haben in Bezug auf die Bremer FDP hundertprozentig recht!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Zu einer Kurzintervention der Kollege Dr. Buhlert!

(C)

(D)

(A) Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Die Bremer FDP ist der Auffassung, dass jeder seine Hausaufgaben erst einmal selbst machen muss und dadurch, dass der Bund eine Kompetenz erhält, die dann wieder in einem großen Streit enden wird, was richtig ist und welche Wege richtig sind, was nur dazu führt, dass keine sinnvollen Entscheidungen getroffen werden, Entscheidungen auf die lange Bank geschoben werden. Wenn Sie wie wir auf die Defizite der Bremer Regierungskoalition in der Bildungspolitik hinweisen wollen, ist Ihnen das unbenommen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Danke!)

Das aber zu machen, indem Sie sich hinter Frau Schavan verstecken, ist etwas dünn!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Hinter Herrn Genscher ist schon dicker, oder?)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

(B) Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Um gleich Beruhigendes vorweg zu sagen: Wir stimmen dem Antrag der rot-grünen Koalition hier zu! Ich finde, Sie korrigieren einen Fehler, den Sie 2006 gemacht haben, das Kooperationsverbot in dem Bereich Bildung und Wissenschaft, von der Großen Koalition 2006 beschlossen. Es verbietet, Entwicklungsbedarfe bundesweit zu fördern, es ist hier schon angesprochen worden, es muss korrigiert werden!

Ich möchte Beispiele nennen. Die vollständige und qualitativ hochwertige Erweiterung auf ganztägige Bildungsangebote braucht Kraftanstrengung auf Bundesebene. Das schaffen die Länder nicht allein. Das ist völlig offenkundig. Das fängt bei den unter Dreijährigen an und geht bis zur Oberstufe der Oberschule. Da muss etwas hier im Land getan werden, und wir brauchen bundesweite Mittel. Die Länder können das nicht allein. Wer das abstreitet, verschließt die Augen vor der Realität. Das geht nicht, das hatte dieser Antrag zum Inhalt, und ich wünsche diesem Antrag Erfolg!

Wir brauchen nämlich dafür nicht nur bauliche Sanierung – das in diese Richtung gesprochen –, wir brauchen selbstverständlich auch Ausstattung für die Schulen und Bildungsstätten, und wir brauchen vor allen Dingen hochqualifiziertes Personal. Man kann nicht mehr Bildung produzieren, Ganztagsbildung, aber sagen, das Personal strecken wir, oder wir kaufen billig etwas dazu. Dies alles können die Länder nicht, das ist für Bremen offenkundig, gilt aber auch für andere Länder, in ausreichender Weise leisten wie eigentlich in Sonntagsreden. Wir haben es hier

\*) Vom Redner nicht überprüft.

wieder gehört: Bildung ist wichtig! Wir wollen es eigentlich alle, und für diese Anstrengung brauchen wir eine bundesweite Erlaubnis, hier etwas dazugeben. Die Einsicht ist schon fast allgemein, und ich kann nur dringend hoffen, dass es auch passiert und dieser Antrag dazu beiträgt.

(C)

Für die Hochschulausbildung gilt Ähnliches. Natürlich brauchen wir, wenn wir hochwertiges Personal haben wollen, auch mehr Ausbildungsplätze. Das sind Kapazitäten, die nicht nur in Bremen, sondern in allen Hochschulen geschaffen werden müssen, und auch da brauchen wir bundesweite Anstrengungen, um dort einen Schritt voranzukommen. Das ist eigentlich nicht schwer zu überblicken.

Bei der Sprachförderung hängen wir immer noch hinterher, bedeutet bundesweite Anstrengungen, dass einfach da nicht gespart wird. Ich höre vom Kindergarten bis in die Mittelstufe hinein, dass da nach wie vor Defizite sind. Die Bemühungen reichen nicht, die Länder sind überfordert, auch hier bundesweite Mittel und Kampagnen, damit dieses Land endlich an der Stelle seine Hausaufgaben macht. Es ist eigentlich ein Skandal, dass das nicht passiert.

Dieser Antrag kann, wenn er durchgeht, dazu beitragen, es hängt dann immer wieder auch von den Entscheidungen auf Bundesebene ab. Ich habe schon von vornherein 2006 dies für falsch gehalten. Wenn das hier jetzt korrigiert wird, wollen wir das unterstützen. Die davon abweichenden Anträge von FDP und CDU lehnen wir ab. – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält Herr Staatsrat Othmer.

**Staatsrat Othmer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich zunächst einmal, dass es überwiegend Einigkeit darüber gibt, dass dieses Kooperationsverbot seit 2006 abgeschafft gehört. Ich finde es richtig, dass es in den letzten Jahren ein Hemmschuh war, und es gibt genügend Beispiele, wo wir auch in Bremen anders mit Geld hätten umgehen können. Ich denke an das Konjunkturprogramm II, wir hatten keine Chancen, dafür Ganztagschulen zu machen, was wir gern getan hätten. Es war hilfreich, wir haben viele Sanierungen damit machen können, aber es war ein investives Programm, und allein das reicht nicht. Ich glaube, wir müssen uns darauf verständigen, dass die Länder überfordert sind, und zwar alle Länder, nicht nur die armen Länder, die Herausforderungen, die auf uns zukommen, nur mit Landesmitteln zu bestreiten.

Von daher, glaube ich, sind wir gut beraten, mit den 16 Ländern und dem Bund in Kooperationen einzutreten, denn der Bund will ja Geld ausgeben. Er sieht sich verfassungsmäßig im Moment daran gehindert, und deshalb finde ich den Antrag außer-

(A) ordentlich hilfreich, und ich glaube auch, dass wir da zusammenkommen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich freue mich auch insoweit, dass bei diesem Thema, wenn man es nämlich nur auf das Kooperationsverbot bezieht, eigentlich Einigkeit herrscht. Wenn man es dann mit einer zusätzlichen Debatte auflädt, wie Sie, Herr Röwekamp, es getan haben, dann wird es etwas komplizierter. Ich bin mit Ihnen einer Meinung, dass es einer nationalen Anstrengung bedarf für die Bildung. Ich finde auch, dass es eine nationale Aufgabe ist, daraus muss man aber nicht zwingend Zuständigkeiten ableiten. Man kann es – wie auch jetzt schon – in Kooperation zwischen den 16 Ländern und dem Bund machen. Daraus nun abzuleiten, was Bayern vorschlägt und wie andere zu sagen, wir machen einen Staatsvertrag und schreiben da unsere ideologischen Vorstellungen hinein, nämlich Zentralabitur durch den Bund und andere Dinge, dann entfernen Sie sich leider, wie ich finde, von dem Bildungskonsens, den wir gerade verabredet haben.

Diese Debatte mit Strukturdebatten zu verbinden, halte ich nicht für zielführend, und ich glaube, es ist auch keine nationale Regelung, denn man kann sich ja leicht vorstellen, ich könnte Ihnen dann vorschlagen, wir machen einen Staatsvertrag, in dem wir eine Schule für alle 16 Länder vorschlagen, das wäre leicht zu machen.

(B)

(Beifall bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p  
[CDU]: Ich habe keine Strukturen gesagt!  
Ich habe gesagt, Qualität! Ich will keine  
Strukturen festschreiben!)

Aber das, was Sie genannt haben, sind auch Fragen der Struktur und Festlegungen von Inhalten. Ich möchte den Streit gar nicht hochziehen, nur, ich finde es richtig, dass wir uns darauf konzentrieren, was geht.

Das Kooperationsverbot, ich glaube, da sind wir uns einig, muss weg. Ich glaube, wir müssen die Öffnung schaffen. Es gibt dazu einen Bundesantrag der SPD, der deutliche Vorschläge macht, dass wir diese Gemeinschaftsaufgabe zwischen dem Bund und den Ländern neu organisieren. Wenn uns allen zusammen das gelingt, dann haben wir einen ersten wichtigen Schritt gemacht, dass die Länder bei der national wichtigen Aufgabe unterstützt werden können, Bildung voranzubringen. Wenn Sie dem Antrag der Regierungskoalition zustimmen können, würde ich mich außerordentlich freuen, und ich glaube, wir werden dann ein Stück vorankommen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. (C)

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1475 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und  
DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP, Abg. T i t t m a n n [partei-  
los] und Abg. W o l t e m a t h [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Abgeordneten Dr. Buhlert (FDP) und Dr. Möllenstädt (FDP) abstimmen. (D)

Wer dem Antrag der Abgeordneten Dr. Buhlert (FDP) und Dr. Möllenstädt (FDP) mit der Drucksachen-Nummer 17/1518 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grü-  
nen, DIE LINKE, Abg. T i m k e [BIW] und  
Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Abg. W o l t e m a t h [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1520 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, Abg. T i m k e [BIW],  
Abg. T i t t m a n n [parteilos] und Abg.  
W o l t e m a t h [parteilos])

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!  
 (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen  
 und DIE LINKE)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

**Verfehlung der Leistungsziele Arbeitsplatzschaffung und -sicherung, Flächenvermarktung, Akquisition und Besuchergewinnung durch die bremische Wirtschaftsförderung**

Große Anfrage der Fraktion der CDU  
 vom 8. Juni 2010  
 (Drucksache 17/1320)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 3. August 2010**  
 (Drucksache 17/1377)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 17/1377, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

- (B) Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten. – Das ist der Fall.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Ende einer Legislaturperiode ist es nicht nur parlamentarischer Brauch, sondern auch politischer Brauch, einmal zu analysieren und genau hinzuschauen, was denn mit den Versprechungen, mit den Zielsetzungen und den Ankündigungen der regierenden rot-grünen Regierung so geworden ist. Nun ist unsere Anfrage schon etwas länger in der Tagesordnungspipeline, da uns aber ja auch die abschließenden Zahlen für das Jahr 2009 nicht vorliegen und wenn man sich die überregionalen Erhebungen, die Bundesländervergleiche, anschaut, glaube ich, dass die Zahlen in unserer Großen Anfrage, die überschrieben ist mit der Verfehlung von Leistungszielen bei der Arbeitsplatzschaffung, an Aktualität und Aussagefähigkeit nicht verloren haben.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Zu Beginn der Legislaturperiode ist Rot-Grün, was die Wirtschaftspolitik angeht, was die Strukturen in der Wirtschaftsförderung angeht, mit doch hoch gesetzten Zielen angetreten. Es müsse sich in den Strukturen erheblich etwas verändern, wir müssten es endlich schaffen, durch die Schaffung von Arbeitsplätzen die soziale Spaltung in dieser Stadt aufzuheben, das Zusammenwachsen der Stadt müsste vorangebracht werden, und da spielt natürlich die Wirtschaftspolitik eine ganz wichtige Rolle, ist ein wichtiges Element.

Vor diesem Hintergrund haben wir uns die Mühe gemacht, uns die zahlreichen Berichterstattungen in den jeweiligen Ausschüssen anzuschauen. Wir haben festgestellt, dass die Planzahlen der letzten Jahren – es waren Planzahlen, die sich Rot-Grün selbst gesetzt hat, sie sind nicht vom Himmel gefallen, sondern die Verwaltung, die Politik von Rot-Grün hat sich diese Ziele gesetzt – hinsichtlich der Arbeitsplatzbeschaffung weitestgehend nicht eingehalten worden sind, meine Damen und Herren, und unabhängig davon, dass diese Zielsetzung auch in Kenntnis von regionalen und überregionalen Entwicklungen getätigt worden sind. So ist der Planwert für die durch Flächenmarketing von Unternehmen geschaffenen und gesicherten Arbeitsplätze für das Jahr 2009 um 40 Prozent verfehlt worden, so wurde der Planwert über Akquisitionstätigkeit der WFB geschaffene und gesicherte Arbeitsplätze im Jahr 2009 um 20 Prozent verfehlt, und so wurde der Planwert über das Standortmarketing der WFB gewonnenen Besucher im Jahr 2009 um 50 Prozent verfehlt. Nun wurde in der Antwort des Senats erläutert, dass bei den Besucherzahlen das mit Darstellungsproblemen begründet worden ist. Man könnte auch meinen, dass das Ziel dem Ergebnis angepasst worden ist. Oder ist es einfach nur eine doch unzureichende Planung gewesen, oder sind die Grundlagen, die die rot-grüne Politik in Bremen und Bremerhaven geschaffen haben, unzureichend?

Wenn man sich dann die Zahl der durch das Landesinvestitionsprogramm, kurz LIP, über Zuschüsse in den Jahren 2007, 2008 und 2009 und Darlehen der Jahre 2008 und 2009 bearbeiteten und bewilligten Förderanträge ansieht, muss man feststellen, dass wir einen kräftigen Rückgang zu konstatieren haben, der sich nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, allein durch die Wirtschaftskrise begründen lässt, schon gar nicht, wenn man sich die Zahlen konkret anschaut. Da hatten wir in den Jahren 2006 und 2007 60 beziehungsweise 73 bewilligte Förderanträge, diese sind inklusive Darlehen und Zuschüsse im Jahr 2009 von über 70 auf 15 zurückgegangen und das, obwohl der Senat selbst in einer Antwort auf eine Kleine Anfrage der Fraktion der Grünen am 27. April des vergangenen Jahres zum Thema Ausrichtung der Wirtschaftsförderung selbst festgestellt hat, dass die Unternehmen die Änderungen angenommen haben. So heißt es weiter in der Antwort: „Die entstandenen Kontakte der Unternehmen zur BAB haben trotz der

(C)

(D)

- (A) Folgen der bestehenden Finanzkrise das Fördergeschäft der BAB und damit die Wirtschaftsförderung positiv beeinflusst.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Zahlen von vier Jahren Rot-Grün sprechen eine andere Sprache, und so sehr Sie auch versuchen, alle Planverfehlungen auf die Wirtschaftskrise zurückzubrechen, Sie haben bei der Aufstellung der Planzahlen gewusst, welche wirtschaftlich schwierigen Zeiten auf unser Bundesland, auf unser Land insgesamt zukommen. Wenn man sich diese Zahlen anschaut, muss man feststellen, dass die Instrumente offensichtlich nicht die Unternehmen im ausreichenden Maße erreichen. Die neuen Themensetzungen, die Sie sich auch selbst gesetzt haben, wie IT, Innovation, Existenzgründer- und Fachkräftegewinnung laufen ins Leere, zumindest wenn es darum geht, neue Ansätze umzusetzen. Die Antworten des Senats geben keine ausreichende Erklärung, wie so etwas zustande kommt. Es zeugt von Hilflosigkeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, und eine Perspektive können wir als CDU-Fraktion in den Antworten nicht erkennen.

(Beifall bei der CDU)

- (B) Wenn man sich jetzt anschaut, wie es in anderen Bundesländern gelaufen ist, auch da müssen wir feststellen, dass Bremen abfällt. In den Arbeitszahlen hat Bremen Stillstand zu verzeichnen, obwohl alle anderen Bundesländer eine positive Entwicklung zu verzeichnen haben, in Bremen stagniert die Arbeitslosenzahl bei 11,5 Prozent. Das Wirtschaftswachstum hat in Bremen um 18 Prozent weniger zugelegt im letzten halben Jahr als im Bundesgebiet, und der „Weser-Kurier“ überschreibt seinen Artikel zu den Unternehmensinsolvenzen Bremen – das Land der Firmenpleiten.

Meine Damen und Herren, Rot-Grün verfehlt die selbst gesteckten Ziele im Bereich der Wirtschaftsförderung um Meilen. Sie können den Unternehmen, die die Arbeitsplätze schaffen, offensichtlich nicht ein adäquates Angebot von Förderinstrumenten anbieten, und flankiert durch eine wirtschaftsfeindliche Verkehrspolitik verlieren die Unternehmen insbesondere im Bereich der Logistik das Vertrauen in die Instrumente und in die Zusagen der rot-grünen Wirtschaftspolitik. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die vorliegende Große Anfrage ist ein sehr gutes Beispiel für das übliche Spiel zwischen Opposition und Regierung, die einen versuchen sich getreu dem Motto, damals war alles besser, an

möglichst kritischen Fragen, die anderen wiederum antworten möglichst so, dass ihre Arbeit dann im guten Licht erscheint.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Und was machen Sie?)

Wir alle kennen diesen Mechanismus, und er gehört zu einem Parlament dazu, Frau Busch, Sie wissen es, keine Frage, allerdings ist das Ziel der kritischen Auseinandersetzung mit einem Thema jedoch ziemlich danebengegangen.

Ohne Frage, der wirtschaftliche Einbruch und die deutliche Verfehlung der Zielzahlen der Wirtschaftsförderung sind eine Debatte wert. Einfach nur auf die allgemeine Wirtschaftskrise als Grund für schlechte Zahlen zu verweisen, ist zu kurz gegriffen, da hat mein Vorredner eindeutig recht.

(Beifall bei der FDP)

Da kommt man eben auch schnell in Versuchung, eigene Fehler und Versäumnisse gleich der Krise zuzuschreiben, um sich aus der Verantwortung zu stehlen. Leider, meine Damen und Herren, bleibt sowohl bei den Fragen als auch bei den Antworten vieles offen. Es wäre zum Beispiel auch sehr hilfreich gewesen, einmal einen Blick auf andere Städte zu werfen: Sind dort die Zielzahlen ähnlich verfehlt worden, gab es auch dort einen ähnlichen Einbruch bei der Vermarktung von Gewerbeflächen? Aber sowohl die Fragesteller als auch der Senat haben sich gescheut, auch nur einen kurzen Vergleich zu wagen.

Mit dem, was uns jetzt vorliegt, kann man nun, wie Sie es tun, das alte Spiel betreiben, dem wichtigen Thema wird das aber sicherlich nicht gerecht. Wie andere Kennzahlen und wie das Wirtschaftswachstum oder die Entwicklung der Arbeitslosigkeit zeigen, in Bremen ist weitaus nicht alles rosig, meine Damen und Herren.

Es fällt aber auf, dass von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wie auch schon so oft in der Wirtschaftsdeputation, immer wieder nur die Vermarktung der Gewerbeflächen und die Umstellung von einer Zuschussförderung auf eine Darlehensförderung zum Thema gemacht wurden. Beides, die großflächige Ausweisung von Gewerbeflächen und die massive Zuschussförderung, waren ja auch die Markenzeichen der Großen Koalition, mit eher durchwachsenen Ergebnissen, wie ich anmerken möchte.

(Beifall bei der FDP – Abg. **B ö d e k e r** [CDU]: Sie reden einen Unfug!)

Die Umstellung auf eine Darlehensförderung, wir kommen später noch einmal zu dem Thema, war

(C)

(D)

(A) notwendig, wir haben sie daher ja auch mitgetragen. Sie ist nun in Bremen ziemlich genau mit einer heftigen Wirtschaftskrise zusammengefallen. Hier herauszufiltern, worauf sich welche Entwicklung nun zurückführen lässt, ist kaum möglich.

Es gibt genügend Angriffspunkte gegen die Wirtschaftspolitik des rot-grünen Senats: Eine noch immer – einige Monate vor der Wahl – ausstehende Neukonzeption der Technologieförderung zum Beispiel, die deutlich zusammenstreichende Existenzgründungsförderung, eine generell wirtschaftsferne Haltung, eine Verweigerungshaltung gegenüber Investitionen in die Infrastruktur, wir können da einiges aufzählen, oder auch die Verfehlung der Planzahlen für 2010, bei deren Aufstellung die Wirtschaftskrise ja bereits im vollem Gange war und die Entwicklungen im Gegensatz zu 2009 absehbar waren.

Die Arbeit der Wirtschaftsförderung in dieser Art zu hinterfragen ist angesichts der Umstände aber untauglich, genauso hat es aber auch der Senat versäumt, die eigene Arbeit kritisch zu hinterfragen, versteckt sich wie immer hinter Allgemeinplätzen. Inhaltlich bringt solch eine Debatte niemanden weiter. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

(B)

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Es kann niemanden verwundern, dass die CDU bei der Großen Anfrage zu den in 2009 nicht erreichten Planungszielen die Finanz- und Wirtschaftskrise allein nicht als Begründung gelten lässt. Dass der Senat seinerseits genau diese Krise als Begründung benennt, dürfte ebenfalls nicht verwundern, denn so bietet sich ihm die Chance, seine Verantwortung zumindest zu relativieren.

Natürlich wird niemand bestreiten können, dass jede Planung mit Risiken behaftet ist und jede Aufgabe noch besser erfüllt werden könnte. Wer jedoch, wie die Senatskoalition, seine Planungsziele um hohe zweistellige Prozentzahlen verfehlt, muss sich schon fragen lassen, warum dies überhaupt möglich wurde. Diese Antwort ist aber relativ einfach: Die Planungen basierten ausschließlich auf der Vorstellung, dass sich der wirtschaftliche Aufschwung bezogen auf die Jahre 2005 und 2007 gleichmäßig fortsetzen würde. Die schon zur Planungszeit vernommenen Warnungen der Wirtschaftsexperten, die von einer einseitigen Ausrichtung auf die Exportwirtschaft und deutlichen Krisenanzeichen sprachen, insbesondere in den USA, wurden einfach ignoriert. Meine Damen und Herren, wenn die Grundlage der Planung nicht stimmt, dann kann sie nur zu unrealistischen Zahlen führen.

Im Vorwort der Senatsmitteilung rechnet sich der Senat den schnellen und konsequenten Einsatz der Investitionsmittel aus den Konjunkturpaketen I und II als besondere Leistung an, da diese die Wirtschaftskrise abgemildert hätten. Meine Damen und Herren, da drängt sich mir die Frage auf: Wo ist da die besondere Leistung dieser Senatskoalition erkennbar, und warum vermeidet der Senat den Hinweis auf die Folgekosten des Konjunkturpakets II, zum einen auf die Verpflichtung zur Schuldentilgung der eingesetzten Wirtschaftsfördermittel, die von der Gesellschaft bezahlt werden müssen, und zum anderen das Verschuldungsverbot Bremens und die daraus resultierende Verpflichtung, den Haushalt um jährlich 112 Millionen Euro zu kürzen?

(C)

Meine Damen und Herren, aus meiner Sicht wird dies zu weiteren Sparhaushalten führen, die uns Böses ahnen lassen. Wer aber, so wie die SPD und CDU in der vergangenen und nun die CDU und FDP in der jetzigen Bundesregierung und SPD und Grünen im Land Bremen, die sogenannte Schuldenbremse für eine tolle Entscheidung hält, muss dann schon die Konsequenzen dafür verantworten. DIE LINKE ist sich sicher, dass als Folge dieser unsäglichen, falschen Schuldenbremse das gesamte Konzept der Arbeits- und Wirtschaftsförderung im Land Bremen nur noch Makulatur werden wird. Die Schuldenbremse ist ein Relikt aus Zeiten der ungebremsten Wirtschaftseuphorie. Sie wird, und wahrscheinlich war dies von Anfang an so geplant, zu weiteren Privatisierungen öffentlichen Eigentums führen. Den demokratischen Institutionen unseres Landes, wie zum Beispiel auch unserer eigenen Bürgerschaft, wird so die politische Handlungsfähigkeit genommen werden. Meine Damen und Herren, die Folgen dieser Entscheidung werden wir in Zukunft noch mehrfach zu diskutieren haben.

(D)

Aus der Fragestellung der Großen Anfrage lässt die CDU erkennen, dass sie die Umstellung auf eine überwiegend auf Darlehen basierende Förderung als eine Ursache der nicht erreichten Planziele hält. Natürlich ist es für die Wirtschaft weitaus angenehmer, Investitionsvorhaben mit einem nicht zurückzuzahlenden Zuschuss statt mit einem Darlehen finanziert zu bekommen,

(Abg. Frau **Busch** [SPD]: Mensch, Herr Müller!)

aber als Ursache für die Verfehlung der Planungsziele des Senats kann dies wohl eher nicht angenommen werden.

(Abg. Frau **Busch** [SPD]: Das müsste eigentlich in Ihrem Interesse sein!)

Darüber hinaus sieht DIE LINKE in der generellen Ausrichtung der Frage- und Antwortstellung einen falschen oder zumindest völlig unzureichenden An-

(A) satz. Obwohl längst erkennbar ist, dass die reine Anzahl der Arbeitsplätze als Kriterium für Arbeits- und Wirtschaftsförderung unzureichend ist, wird in der Anfrage und in den Antworten deutlich, dass für beide Protagonisten nur eine reine Anzahl der Arbeitsplätze wichtig war. DIE LINKE verlangt daher, den Schwerpunkt für Arbeits- und Wirtschaftsförderung neben der Ausrichtung auf Nachhaltigkeit und Zukunftstechnologien auf die Schaffung von armutsfesten und sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen auszurichten und eine weitere Ausweitung der Förderung für kleinste, kleine und mittlere Unternehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Unsere Forderung aus den erkannten Lücken der Senatsmitteilung zwischen Planung und Realität ist die Vorlage einer neuen und realistischen Planung des Senats. Dafür muss die Qualität und Quantität der angestrebten Ergebnisse, wie zum Beispiel armutsfeste Arbeitsplätze, die Planung der Arbeits- und Wirtschaftsförderung bestimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Selbst wenn der Kollege Kastendiek die Debatte eingeläutet hat, generell über die Wirtschaftspolitik der Regierung zu reden, möchte ich doch vielleicht noch ein paar Worte zu der Großen Anfrage verlieren, weil man ein paar Dinge doch, glaube ich, noch einmal zur Kenntnis nehmen muss. Es geht bei der Großen Anfrage der CDU um Fragen, die im Juni letzten Jahres gestellt, im August letzten Jahres beantwortet wurden. Sie bezogen sich insbesondere auf die krisenhafte Situation, die wir sowohl in der Finanz- als auch in der Wirtschaftswelt gehabt haben, und die Frage, die die CDU damals gestellt hat – im Übrigen, der Senat kann nichts dafür, wenn die Fragen so sind, wie sie sind, und der Senat antwortet höflich auf die Fragen, die ihm gestellt werden, und hat auch nicht die Veranlassung, dann auch mehr zu sagen, soviel zu Herrn Ella, ich komme nachher noch auf etwas anderes zurück –, wurde dann beantwortet, nämlich, wie diese Koalition reagiert hat.

Da muss man doch schlicht und ergreifend für den Zeitpunkt Folgendes festhalten: Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt ging in 2009 um 3,9 Prozent in Bremen zurück, im Bundesgebiet um 5 Prozent; man muss zur Kenntnis nehmen, dass der Anstieg der

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Arbeitslosenzahlen in den westdeutschen Bundesländern in dem Zeitraum 8,2 Prozent betrug, in Bremen – man darf eigentlich das Wort nur nicht sagen, aber im Vergleich – nur 3,8 Prozent; man muss dann auch zur Kenntnis nehmen, dass das verarbeitende Gewerbe in dem Zeitraum geschrumpft ist, bundesweit um 18 Prozent, in Bremen nur um 8 Prozent; man muss zur Kenntnis nehmen, das IAB-Betriebspanel, das wir ja auch immer mitbezahlen, worüber wir auch die Informationen bekommen, hat aufgezeigt, dass das verarbeitende Gewerbe seine Investitionen in Bremen krisenbedingt kaum eingeschränkt hat.

Dann zu sagen, die Regierung hätte in der schwersten Wirtschaftskrise, die wir wohl in der Nachkriegszeit erlebt haben, nicht angemessen reagiert, kann ich nicht teilen. Ich möchte noch einmal ausdrücklich auf das hinweisen, was Sie auch am Ende der Beantwortung der Großen Anfrage finden, nämlich einen Satz des Gutachters zum Mittelstandsbericht, der sagt: „Insgesamt zeigt sich im Bereich der Finanzierung und Investitionen kein neuer Handlungsbedarf.“

(Beifall bei der SPD)

Das Land Bremen hat angemessen auf die Wirtschafts- und Finanzkrise reagiert.

Wenn wir uns jetzt das Ganze anschauen, dann ist ja die Frage, was jetzt in der Gesamtkritik übrig bleibt. Übrig bleibt in der Gesamtkritik eine, wie ich finde, relativ formale Kritik an den Zahlen. Ich habe in der Wirtschaftsdeputation selbst schon einmal darauf hingewiesen, dass wir uns auch einmal über diese Zahlen unterhalten müssen, weil ich die Kritik berechtigt finde, die jetzt von mehreren Seiten gekommen ist, ob es richtig ist, wenn wir Planzahlen aufstellen, in eine Wirtschaftskrise laufen und meinen, die Planzahlen so weiter verfolgen zu können. Ich halte das nicht für richtig. Das halte ich für einen Fehler, den wir insgesamt machen. Ich will im Übrigen damit nicht sagen, dass ich die Planzahlen so anpassen will, dass sie dann mit der Realität übereinstimmen, um das einmal gleich vorwegzunehmen, das ist nicht Sinn der Übung, sondern dass man dann auch zu realistischen Annahmen insgesamt kommt. Ich finde, dass wir unser Verfahren, und damit auch die Kriterien, die wir selbst an die Bewertung der wirtschaftlichen Tätigkeit im Land haben, dort korrigieren sollten.

Ansonsten finde ich es nach wie vor richtig, wir haben unsere Wirtschaftsförderung umgestellt, wir haben die WFB als gemeinsame Einheit geschaffen, wir stärken – ich kenne die Kritik, einige sagen zu spät – die Bremer Aufbau-Bank, wir geben ihr eine viel stärkere Rolle, wir tun das auch deshalb, weil wir die Finanzmittel der Bremer Aufbau-Bank dafür einsetzen wollen. Von daher kann ich die Kritik, wie sie hier in diesen Fällen vorgetragen worden ist, auch nicht teilen. Ich kann auch nicht teilen, dass gesagt worden ist, diese Beantwortung der Großen

(C)

(D)

(A) Anfrage würde keine Perspektive entwickeln, weil nach Perspektiven auch nicht gefragt worden ist.

Ich komme auf das zurück, was Herr Ella gesagt hat, danach wurde nicht gefragt, im Übrigen weiß ich ja, was dann kommt: Wenn wir Ihnen dann sagen, dass wir Masterpläne und diverse Pläne für die einzelnen Bereiche haben – im Übrigen, Herr Ella, das Innovationsprogramm ist in der letzten Wirtschaftsdeputation behandelt und beschlossen worden –, dann bekommen wir von Ihnen zu hören, das sind nur Pläne, das wollen wir alles nicht wissen. Daher, finde ich, ist die Kritik in diesem Fall auch unangemessen.

Ich glaube, der rot-grüne Senat hat sich und die Regierungskoalition gut aufgestellt, sie macht eine Wirtschaftspolitik, die transparent ist und durchaus auch Schwächen deutlich macht, aber die Klarheit schafft, wie die Wirtschaftssituation ist und welche auch begrenzten Möglichkeiten, nur um das auch einmal wieder zu betonen, staatliches Handeln hat. Hier wirtschaftet nicht der Staat, wir wollen als Staat nicht wirtschaften,

(Unruhe bei der CDU)

wir wollen anderen nur die Voraussetzung schaffen, und ich denke, dass wir das richtig erreicht haben. – Vielen Dank!

(B) (Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und von der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heiterkeit hilft ja immer dazu, wieder wach zu werden und auch – wie sagt man so schön? – Glückshormone freizusetzen.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Da wollen wir einmal sehen, ob die Rede das Gegenteil bewirkt!)

Das hilft uns vielleicht in dieser Debatte.

Meine Damen und Herren, in der 17. Legislatur hat die rot-grüne Koalition die Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftsförderung vereinbart. Das haben wir mit Augenmaß getan. Es wurde ebenfalls ressortübergreifend ein gezielter Einsatz der verfügbaren Mittel vereinbart sowie strukturpolitische Konzepte zu entwickeln. Das heißt, wir sind nicht davon ausgegangen, dass wir den Status quo nehmen und einmal schauen, wer jetzt was irgendwie im Rahmen von Subventionen bekommen könnte, sondern wir

\*) Vom Redner nicht überprüft.

haben gesagt, wir müssen die Wirtschaftspolitik und die Wirtschaftsförderung neu aufstellen. Das passt seit vier Jahren im Rahmen der Fabelbildung der CDU nicht. Die CDU muss aber auch erkennen, dass nach vier Jahren Wesentliches umgestellt worden ist und auch vieles funktioniert, meine Damen und Herren.

Wir haben als wesentliches Element vorausgestellt, dass eine moderne Strukturpolitik Wirtschaftspolitik im engen Zusammenspiel mit anderen Politikbereichen begreift und nicht mehr isoliert und einzeln betrachtet. Aus diesem integrierten Politikansatz ist unter Rot-Grün letztlich ein Dialog an den Schnittstellen zu Politik und Wirtschaft entstanden, der Projekte und Innovationsfelder resümiert, die den Standort Bremen weiterentwickeln und nicht das Verteilen von Subventionsmitteln. Auch wenn die CDU dies, das habe ich schon gesagt, seit fast vier Jahren beweint und stoisch nicht zu erkennen in der Lage ist, will sie immer noch nicht erkennen, dass hier eine nachhaltige und transparente Wirtschaftsförderung statt eines plumpen Gießkannenprinzips entstanden ist. Leitprojekte aus diesen Bereichen sind von uns identifiziert und inzwischen auch benannt worden, dazu gehören die erneuerbaren Energien wie die Windenergie, die Luft- und Raumfahrt, die Automobil- und Zulieferindustrie, die maritime Wirtschaft und Logistik, und wir dürfen auch die Ernährungsbranche und den ganzen Bereich der weiterhin florierenden Ernährungswirtschaft nicht vergessen.

Nachhaltige und transparente Wirtschaftsförderung, darunter haben wir unter anderem die Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung und die Schaffung der WFB verstanden. Wir haben den Ausbau der Serviceorientierung der Wirtschaftsförderung vorangestellt. Zu nennen sind da der Einheitliche Ansprechpartner, der Unternehmensservice, die Umstellung auf Darlehensförderung im LIP und im Fallprogramm, die Konzentration der Wirtschaftsförderung auf regionalpolitisch bedeutsame Maßnahmen, die Erweiterung der Instrumente um neue Angebote, die auch schnell greifen, wie die Mikrodarlehen, der Ausbau der Beratungsangebote und letztlich die zentralen Programmatiken, die sich daraus für die Zukunft entwickeln, das Innovationsprogramm, der Masterplan Industrie, der Mittelstandsbericht, das Tourismuskonzept 2015 und das Messekonzept. Soweit zur Theorie!

Wenn Sie das LIP ansprechen, Herr Kollege Kastendiek, dann muss ich Ihnen sagen, dass man die Zahlen einfach auch einmal richtig betrachten muss. Darlehen werden hier aus Eigenmitteln der BAB vergeben und nicht mehr haushaltsrelevant verteilt. Im Rahmen der Darlehensförderung zum Beispiel ist es mit relativ geringen Haushaltsmitteln in Höhe von 710 000 Euro als ergänzende Zuschüsse gelungen, insgesamt in der Wirtschaftskrise private Investitionen in Höhe von 33,6 Millionen Euro zu veranlassen.

(Präsident **Weber** übernimmt wieder den Vorsitz.)

(C)

(D)

(A) Die Zuschussförderung – nur als Beispiel –, die es immer noch gibt, hat bei 716 000 Euro gerade einmal sechs Millionen Euro privates Investitionsvolumen veranlasst. Das zeigt, dass die Darlehensförderung das richtige Instrument ist. Dies wird von vielen Stellen, auch der Handelskammer, immer wieder betont, weil sie den Unternehmen schnell zur Verfügung stehen, sie lassen sie sich gegenüber den Hausbanken als Kapitalmittel darstellen und nicht als Subventionsmittel, sie sind auch durch Einbindung anderer BAB-Programme zu ergänzen, und sie sind – und das halte ich für ganz wichtig – auch bei uns auf Arbeitsplätze schaffende und Arbeitsplätze erhaltende Maßnahmen konzentriert und da auch verbindlich.

Ich denke, für die erste Runde, falls es noch eine zweite geben sollte, reicht das. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

(B) Abg. **Kastendiek** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will gar nicht auf einzelne Redebeiträge eingehen, weil ich heute ehrlich zugeben muss, meine geistige Flexibilität reicht nicht dafür aus, jeden einzelnen Redebeitrag, erstens zu durchdringen, zweitens zu verstehen und drittens um nachzuvollziehen, was der Redner mir an der Stelle sagen wollte. Deswegen will ich mich auf die wesentlichen Punkte an dieser Stelle konzentrieren.

Liebe Kollegen von der Regierungsfraktion, Sie machen sich das ein wenig zu leicht. Es ist natürlich klar, dass bei einer solchen Debatte das Spielchen anfängt, ich suche mir meine Zahl aus der Statistik, die mir passt, und dann wird die andere Zahl aus der Statistik herausgesucht, die vielleicht eine andere Sprache spricht. Dann hat man im günstigsten Fall eine Pattsituation, und wenn man das von den strategischen Ansätzen betrachtet, dann ist das Spiel nicht aufgegangen. Damit machen Sie es sich wirklich zu leicht, denn wenn Sie wirklich zugehört und sich mit der Großen Anfrage etwas mehr beschäftigt hätten, dann würden Sie auch, wenn wir einmal ernsthaft diskutieren – deswegen teile ich Ihre Kritik nicht –, so wie in der Wirtschaftsdeputation diskutiert wird – ich finde schon, dass wir da an der Stelle relativ ernsthaft über die Sachthemen diskutieren –, dass wir uns immer wieder die Frage stellen, was der Senat uns eigentlich mit den Reportings und den Berichtserstattungen sagen will. Natürlich erwarten wir an der Stelle Aufklärung, Information und Transparenz.

Ich weiß auch, wie die Verwaltung denkt: Überschütte einmal die Abgeordneten mit möglichst vielen Informationen, das ist dann Desinformation, auch

\*) Vom Redner nicht überprüft.

das ist eine Frage des schmalen Grats. Deswegen wollen wir uns hier nicht päpstlicher als der Papst anstellen. Man muss sich ernsthaft mit der Frage auseinandersetzen, welche Ziele wir uns selbst setzen. Das steht hinter dieser Großen Anfrage, und darauf sind Sie beide nicht eingegangen, weil Sie nicht darauf eingehen wollten. Die Planzahlen für das Jahr 2009 sind angesichts und vor dem Hintergrund der anstehenden Wirtschaftskrise gesetzt worden, und dass diese Wirtschaftskrise sehr tiefgreifend war und in vielen Wirtschaftsbereichen auch in unserer Stadt nachhaltige Spuren hinterlassen hat, auch das ist unbestritten. Dass die Unternehmen vorbildlich in fast allen Wirtschaftsbereichen mit dieser Krise verantwortungsvoll auch mit den Instrumenten, die die Bundesregierung zur Verfügung gestellt hat, umgegangen sind, ist auch völlig unumstritten.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, das kann hier ruhig auch noch einmal erwähnt werden.

Wenn aber eine Regierung, eine Verwaltung, eine Wirtschaftsförderungsgesellschaft eigene Zielsetzungen aufstellen und sie nicht erreichen, und ich einmal unterstelle, dass die Ziele ernsthaft und seriös ermittelt worden sind und nicht, so wie hier behauptet – weil das wirklich etwas zu plump wäre – nach dem Motto, wir ziehen eine Linie der Jahre 2001 bis 2007 und ziehen dann einen Strich und schauen einmal, wie sie dann bei 2012 ausgehen, wenn das nicht der Fall war, dann muss etwas dahintergesteckt haben. Genau diese ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Nichterreichen von Zielen vermisse ich hier. Da muss man sich doch wirklich die Frage stellen, woran es denn liegt, dass die Ziele nicht erreicht werden. Dann frage ich mich, wenn der Senat sich auf Nachfrage mit dieser Frage nicht ernsthaft auseinandersetzt, warum sich der Senat damit nicht ernsthaft auseinandersetzen will. Offensichtlich kann er es nicht, oder er will es nicht! Das ist das Problem, das wir hier leider zu bemängeln haben.

(Beifall bei der CDU)

Auch das ist nun ein parlamentarisches Spielchen, das haben wir früher auch gemacht, nach dem Motto: Danach haben Sie ja gar nicht gefragt, und Ihre Fragen sind ja so dumm, deswegen sind unsere Antworten auch nicht besser. Ich meine – Entschuldigung! – auch das sollten wir uns bei solch einer Debatte ehrlicherweise nicht antun. Wenn man es einmal genau auf den Punkt bringt, es ist in zwei Punkten nachgefragt worden, welche Konsequenzen der Senat aus dem Nichterreichen der Planzahlen zieht. Wenn der Senat gesagt hätte, die Planermittlung war nicht in Ordnung, oder da haben wir einen Fehler gemacht – wo ist das Problem, das einmal einzugestehen? –, dann hätten wir gesagt, das ist

(C)

(D)

(A) in Ordnung, weil wir uns natürlich auch selbst bei uns in der Fraktion die Frage gestellt haben, ob das wirklich den Kern einer Großen Anfrage ausmacht, nach diesen Zahlen zu fragen. Aber wir vermissen leider auch in der Deputation immer wieder die Ernsthaftigkeit, weil wir für jede Zielverfehlung eine plausible Antwort finden, egal wie groß sie ist, egal in welche Richtung sie geht. Das muss doch Ausdruck ernsthafter Wirtschaftspolitik sein, sich einmal ernsthaft damit auseinanderzusetzen.

Da macht es leider auch keinen Sinn, wenn man es einfach nur auf die Frage Darlehen oder Zuschüsse reduziert. Die Frage haben wir hier überhaupt nicht problematisiert, liebe Kolleginnen und Kollegen, in keinem einzigen Wort, Sie können es im Protokoll nachlesen, sondern wir haben einmal geschaut, wie denn die bewilligten Förderanträge zusammen aussehen, also Zuschüsse und Darlehen, im Vergleich der Jahre 2006/2007 mit dem Jahr 2009. Da müssen wir feststellen, dass, wenn man die bewilligten Förderanträge addiert, also nicht Darlehen, die Frage ist völlig außen vor, leider ein erheblicher Einbruch darin zur Kenntnis zunehmen ist. Dafür finden wir es einfach zu leichtsinnig und zu oberflächlich, nur zu sagen, es war die Wirtschaftskrise. Entschuldigen Sie, meine Damen und Herren, damit kommen Sie nicht durch! Wir sind der Auffassung, dass Sie Ihre Hausaufgaben hier nicht gemacht haben, und ich hätte mir von den Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfraktion doch eine ernsthaftere Auseinandersetzung mit diesem Problem erwünscht! – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten – das ist inzwischen auch eine ganz entwickelte Diskussion – das ja ein paar Mal in der Deputation, wir hatten es im letzten WFB-Aufsichtsrat, weil man auch manchmal als Senator davor sitzt und sich die Frage stellt: Wenn wir 2009 bei den Flächenverkäufen ein Ist von 9,66 Hektar haben, wie kommt man eigentlich – da war ich übrigens noch nicht Senator – für das Jahr 2010 zu der Planzahl 26,40 Hektar und dann zu einem Ist im Jahr 2010 von 16,46 Hektar? Das ist, da verrate ich kein Geheimnis, in der Befassung in dem entsprechenden Aufsichtsrat damit erklärt worden, dass zwei – die sind übrigens auch genannt worden, wenn ich mich recht erinnere – Firmenumsiedlungsvorhaben, die sie in Bremen geplant hatten, nicht vorgenommen wurden. Ich habe die Geschäftsführung der WFB gebeten, für die nächste Aufsichtsratssitzung äußerst präzise und umfangreich darzustellen, wie man eigentlich solche Zahlen hinter dem Komma ermittelt; das ist ja immer die Frage, wie man Zahlen hinter dem Komma ermittelt.

Es ist natürlich völlig klar, dass das Tief, das wir in vielen Teilen der Wirtschaft hatten, sich danach verändert, aber man sich natürlich auch ganz genau die unterschiedlichen Bereiche anschaut, weil es durchaus Branchen in Bremen gibt, die mit Schwung wieder aus der Krise herausgekommen sind. Die steckten aber auch entsprechend tief in der Krise. Es gibt Branchen in Bremen, die mehr oder weniger keine wirkliche Wirtschaftskrise hatten. Die haben allerdings in der Wirtschaftskrise keine Aufträge dazu bekommen und sind damit jetzt natürlich in der Situation, dass sie erst einmal schauen müssen, wie sie sich entsprechend in der Zeit nach dem Ende der Wirtschaftskrise aufstellen.

Sie haben natürlich auch die gleiche Entwicklung bei der Frage, welche Investitionen Unternehmen tätigen. Sind sie so durch die Wirtschaftskrise durchgekommen, dass sich das, was möglicherweise geplant ist und was dann möglicherweise auch auf der Seite der Wirtschaftsförderer, weil da logischerweise Gespräche geführt werden, in diese Zahlen mit eingeplant wird, dann auch so darstellt? Deswegen ist natürlich auch die Frage, wie statisch man mit solchen Zahlen arbeitet, wie statisch man mit diesen Planwerten umgeht. Ich will Ihnen auch für den Bereich, weil Sie auch danach gefragt haben, Akquisitionstätigkeiten der WFB, neugeschaffene Arbeitsplätze im Jahr 2009 – da sprechen Sie davon, 20,1 Prozent verfehlt – die Zahlen nennen: 2009 ist das Ist 270, Plan für 2010 283, geschaffene Arbeitsplätze im Jahr 2010 306. Ist das jetzt ein Erfolg unserer Wirtschaftspolitik und der guten Arbeit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft, oder worauf ist das zurückzuführen? Man muss doch auch irgendwann, finde ich, anfangen, ehrlich mit den Zahlen, mit denen wir da arbeiten, umzugehen.

Wir versuchen natürlich, verhältnismäßig genau vorauszusagen, und dieses Voraussagen beschreibt schon, wie schwierig es am Ende ist vorauszusagen, was man erreichen könnte. Da fließen unglaublich viele Daten entsprechend mit ein, aber am Ende sind wir immer davon abhängig, dass die Unternehmen, mit denen die Gespräche geführt werden, auch bei ihren geplanten Investitionsentscheidungen so bleiben, wie sie sie geplant haben. Es kann sein, dass sie einmal den Effekt im Jahr 2010 negativ haben, es kann aber auch sein, dass wir bei der Flächenvermarktung die beiden Effekte – ich habe soeben darauf hingewiesen – im Jahr 2011 dann positiv haben. Aber noch einmal: Ist das dann ein Erfolg unserer Wirtschaftspolitik, oder hat es eher etwas damit zu tun, dass in dem einen oder anderen Unternehmen an der einen oder anderen Stelle gesagt worden ist, weil wir in der Krise waren, weil wir uns neu aufstellen, weil wir uns anders strukturieren, schieben wir eine Maßnahme vom Jahr 2010 in das Jahr 2011? Ich sage nur, das ist auch eine Diskussion, die man vielleicht nicht in der Bürgerschaft in der Breite führen muss, es hat am Ende auch etwas mit Ehrlichkeit zu tun und damit, wie man mit Zahlen operiert.

(C)

(D)

- (A) Die Handelskammer, die gilt durchaus als neutral, man kann sich dann auch auf sie berufen, verweist natürlich in ihrem Jahresbericht – darauf haben Sie vorhin auch angespielt – auf den Anstieg der Unternehmensinsolvenzen, soll heißen, die Unternehmensinsolvenzen stiegen 2010 zwar gegenüber dem Vorjahr an, betrafen aber eine deutlich geringere Mitarbeiterzahl als noch 2009. Ist also die eher niedrige Zahl der Unternehmensinsolvenzen im Jahr 2009 nun positiver als die höhere Zahl der Unternehmensinsolvenzen im Jahr 2010, bei der aber weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen waren? Da muss man sich einfach auch einmal die Zahlen anschauen und sich auch die Frage stellen – darüber könnte man auch sicher mit dem einen oder anderen auf der rechten Seite des Hauses ganz intensiv diskutieren –, welches Verständnis wir eigentlich haben, wenn wir Wirtschaftspolitik machen, vom Eingriff des Staates ins Marktgeschehen, und welches Verständnis wir davon haben, was am Ende Insolvenzen sind.
- Dafür – das sage ich noch einmal – muss man sich ganz genau und detailliert in den einzelnen Fällen anschauen, wie es dazu gekommen ist, dass ein Unternehmen in Schieflage geraten ist. Ist es ein alteingesessenes Unternehmen? Ist es eine Existenzgründung, die kurze Zeit gehalten hat? Wie haben sich die Marktbedingungen in dem Bereich entwickelt? Das sind Themenfelder, die nach meiner Auffassung ganz präzise angeschaut werden müssen und bei denen man am Ende nicht mit dem großen Stift und dem großen Kamm darübergehen kann und sagen kann, linksherum gut, rechtsherum schlecht, und der Senat hat seine Planzahlen verfehlt. So einfach kann man es sich, glaube ich, nicht machen.
- (B) Ich will insgesamt etwas zu der Frage sagen, und ich glaube, da wird man das Jahr 2011 auch ein Stück weit zum Maßstab nehmen können, wie die Instrumente, die jetzt im Bereich der Bremer Aufbau-Bank – wir werden ja noch darüber sprechen –, aber auch im Bereich der Wirtschaftsförderung insgesamt neu aufgestellt worden sind, auch im Zusammenspiel mit unseren Schwerpunktclustern, insbesondere im Bereich Offshore-Windindustrie, Logistik, maritime Wirtschaft, also den Kernfeldern, die wir definiert haben, wiederum mit dem, was im Masterplan Industrie angelegt ist, im Innovationsprogramm harmonisieren und zu welchen Effekten sie am Ende führen.
- Meine Auffassung ist, die Aufgabe der Wirtschaftsförderer und auch der Wirtschaftspolitik im Land Bremen ist, vor allem dafür zu sorgen, dass die Unternehmen ein Klima vorfinden, das es für sie attraktiv macht, weiterhin am Standort Bremen zu sein, weiter am Standort Bremen zu investieren, und das es natürlich auch für neue Unternehmen attraktiv macht, an den Standort Bremen zu kommen.
- Das Unternehmensservicebüro, das gestern der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist, das am Montag dann das erste Mal auch für Unternehmen ansprech-
- bar ist, ist eben auch ein Beitrag, wo Kompetenz gebündelt wird, wo auch das Prinzip Bürokratieabbau eine Rolle spielt, wo „one face to the customer“ praktiziert wird, wie es neudeutsch heißt. Handwerkskammer, Handelskammer, Wirtschaftsförderer, RKW und andere sitzen dort zusammen und eng beieinander, man hat keine langen Wege und eine Art Lotsen, der Unternehmen, die sich hier am Standort Bremen engagieren wollen, auch durch das manchmal widrige Wetter und manchmal widrige Fahrwasser durchleitet, das es dann logischerweise gibt.
- (C) Ich glaube, dass das alles zusammengenommen gute Beispiele dafür sind, wie man kleinteilig, auch mit dem richtigen Blick, mit einer Kümmererfunktion in der Wirtschaftspolitik entsprechend vorankommt. Ich biete jedenfalls für den Senat an, die weitgehend konstruktive Diskussion auch so konstruktiv weiterzuführen und dass wir auch bei nächster Gelegenheit noch intensiver in die Frage einsteigen, wie man mit Planzahlen umgeht, welche Belastbarkeit sie auch haben.
- Ein Hinweis aber, Herr Kollege Kastendiek, ich meine, Sie waren auch schon einmal auf der anderen Seite: Es waren immer die Abgeordneten – da habe ich auch noch dort gesessen –, die gesagt haben, wir wollen Berichte, wir wollen eigentlich einen möglichst monatlichen Überblick haben, wie die Zahlen sich verändert haben. Das macht die Verwaltung dann am Ende des Tages gern.
- (D) Ob es am Ende immer wirklich aussagekräftig ist und ob es am Ende auch dem nahekommt, was vom Parlament erwartet wird, nämlich steuernd und kontrollierend in das einzugreifen, was dort die Verwaltung macht, wage ich zu bezweifeln. Das würde nämlich wirklich voraussetzen, dass man eine ganz intensive präzise Diskussion darüber führt, welche Zahlen, welche Instrumente es gibt, wie man sie am Ende auch präzise einsetzen wird und wie man sie dann auch präzise kontrollieren kann. Das setzt aber eben wirklich voraus, dass man diese Zahlen dann auch entsprechend belastbar und sicher hat und auch auf allen Seiten dann immer die gleichen Zahlen zum Anlass genommen werden und sich nicht – und das ist das, was Sie gemacht haben, was aber natürlich auch durchaus gängige Praxis ist – immer gerade die Zahl herauspickt, die man für seine Argumentation jeweils gebrauchen kann. – Vielen Dank!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)
- Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Damit ist die Aussprache geschlossen.
- Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/1377, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

(A) **Affenversuche an der Bremer Uni endlich stoppen!**

Antrag des Abgeordneten Tittmann  
vom 12. Juli 2010  
(Drucksache 17/1370)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe schon vor Jahren sehr deutlich gefordert, dass die schrecklichen und grausamen Affenversuche an der Bremer Uni unverzüglich gestoppt werden. Die vom Verwaltungsgericht ergangene Entscheidung im Zusammenhang der Gutachten zum Wert der Experimente für die Forschung und zum Maß des Leids der Tiere muss unverzüglich der Bürgerschaft vorgelegt werden. Ich sage es Ihnen noch einmal: Diese grausamen Tierversuche sind ohne Moral, Ethik und ohne brauchbare Ergebnisse. Tatsache ist doch, dass die Grausamkeit und die Nutzlosigkeit der Experimente schon von zahlreichen unabhängigen Wissenschaftlern deutlich nachgewiesen wurden, zumal die Wissenschaftler an der Bremer Uni ihre Forschung schon vor Jahren problemlos hätten umstellen können, dass diese zum großen Teil auch ohne schmerzvolle Tierversuche hätten vollzogen werden können.

(B)

Selbst nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sowie des Bundesverwaltungsgerichts wurde meines Wissens keineswegs ein Verstoß gegen das Grundrecht auf Wissenschaftsfreiheit dargestellt. In Deutschland sterben jedes Jahr nach offiziellen Angaben sage und schreibe circa 2 000 Affen an qualvollen Versuchen, die angeblich aus wissenschaftlichen Gründen notwendig sind, und das, obwohl ausreichende verfügbare Alternativen da sind. Sie haben alle meine diesbezüglichen Anträge scheinheilig abgelehnt. Ihre nach außen hin so angebliche Tierliebe haben Sie damit widerlegt.

Tierversuche sind im Allgemeinen grausam, schmerzvoll und ohne Moral, Ethik und auch oftmals ohne brauchbare Ergebnisse und dienen oftmals nur als Alibifunktion der übermächtigen Pharmaindustrie und ihrer Lobbyisten. Ich aber sage Ihnen, die Würde eines jeden Tieres ist zu achten. Darum stimmen Sie meinem Antrag zu und machen endlich Schluss mit solchen grausamen und unnötigen Versuchen, die an Grausamkeit nicht mehr zu überbieten sind!

Fakt ist doch, dass Herr Prof. Kreiter sogar nach über zehn Jahren Forschung immer noch keine brauchbaren Ergebnisse vorweisen kann, die diese schrecklichen Tierversuche gegenüber den Leiden der Tiere rechtfertigen können. Wenn Sie mir solche Ergebnisse vorlegen können, können wir wirklich einmal ernsthaft über das Thema sprechen. Das

schon einmal für die nachfolgende Rednerin oder den nachfolgenden Redner! Diese schrecklichen Affenversuche gehen schon über zehn Jahre, das sind genau zehn Jahre zu viel. Machen Sie also endlich Schluss mit solchen Grausamkeiten! – Ich danke Ihnen!

(C)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, wieder einmal beweisen Sie uns, dass Ihnen wenig an inhaltlicher Arbeit, dafür aber viel am dumpfen Populismus liegt. Hätten Sie ein ernsthaftes Interesse, das Leid dieser Tiere zu beenden, hätten Sie sich vielleicht noch etwas mehr Mühe gegeben, sich auch in dieses Thema einzuarbeiten, und nicht nur eine oder zwei Textfundstellen aus dem Internet zitiert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Dann hätten Sie möglicherweise erfahren, dass es schon viele Anträge zu diesem Thema gab, dass auch viele Anträge zu diesem Thema schon behandelt wurden und dass es vor allem einen Beschluss aus der letzten Legislaturperiode der Bürgerschaft gibt, der einen geordneten Ausstieg aus den Affenversuchen fordert. Dieser fraktionsübergreifende Konsens, der hier im Haus beschlossen wurde, besteht bis zum heutigen Tag und wurde noch nie aufgeweicht.

(D)

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

An einer Stelle spiegelt es sich sogar im rot-grünen Koalitionsvertrag für die 17. Legislaturperiode, also für die jetzige, wider, ich zitiere: „Der Auftrag der Bremischen Verfassung verpflichtet uns, Tiere als Lebewesen und Mitgeschöpfe zu achten.“

(Abg. **Tittmann** [parteilos]: Wird aber nicht gemacht!)

Es werden alle Vorkehrungen unterstützt, Tiere vor nicht artgemäßer Haltung und vermeidbarem Leiden zu bewahren.“ Demzufolge wurde, als die letzte Genehmigung auch im November 2008 auslief, aus fachlichen Gründen keine neue Genehmigung erteilt. Natürlich legte Prof. Kreiter vor dem Verwaltungsgericht Rechtsmittel dagegen ein. Dies ist aber unabhängig von persönlichen Meinungen, von persönlichen Auffassungen das Recht eines jeden Bürgers in unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft.

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(A) Die Behörde machte ihrerseits klar, dass sie wegen der grundlegenden Bedeutung dieser Angelegenheit vor dem Bundesverfassungsgericht klagen möchte und auch die ganze Angelegenheit ausurteilen lassen möchte. Es gab dann auch noch eine Sitzung vor dem Verwaltungsgericht Bremen, es gab weitere Einwände seitens der Gesundheitsbehörde und so weiter. Sie sehen aber, dass anhand der ganzen Maßnahmen, die bislang ergriffen wurden, zurzeit kein weiterer politischer Handlungsbedarf besteht. Wir alle möchten natürlich das Leid der Affen an der Universität möglichst bald beenden, doch dafür gibt es eben die Gewaltenteilung mit einem klaren Rahmen auf der einen Seite für das exekutive Handeln und auf der anderen Seite mit einem klaren Rahmen für das Rechtsverfahren, das beschritten wird.

Im Übrigen wollen wir Ihnen gern noch mit auf den Weg geben: Wer in einem Antrag von „ethnisch“ fragwürdigen Tierversuchen spricht, ist offenbar nicht ganz der deutschen Sprache mit ihrem vielfältigen Fremdspracheneinfluss mächtig. Gerade von Ihnen, Herr Tittmann, hätte ich da etwas anderes erwartet.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Richtig!)

(B) Ich hätte zumindest erwartet, dass Sie das Wort „ethnisch“ im Zusammenhang mit Menschen verwenden. Sollten Sie vielleicht den Begriff „ethisch“ gemeint haben? Davon gehe ich jetzt einmal wohlwollend aus. Menschliches Handeln, welches einer Moral unterzogen wird? Dann sollten Sie es auch in Ihren Antrag schreiben oder sorgsamer arbeiten! Ich freue mich in diesem Zusammenhang auf zukünftige Anträge von Ihnen zu diesem Thema. Ich könnte Ihnen auch schon einen Titel nennen: Frühförderung der deutschen Sprache im Land Bremen. Dass hier Handlungsbedarf besteht, haben Sie eindrücklich bewiesen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Nitz, ich habe schon vor Jahren diesbezüglich Anträge eingebracht, da gab es DIE LINKE noch gar nicht. Schade nur, dass wir uns in der nächsten Legislaturperiode nicht darüber unterhalten können, weil Sie dann persönlich leider wahrscheinlich nicht mehr hier in diesem Parlament vertreten sein werden! Schade, es tut mir leid!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Sie wahrscheinlich auch nicht!)

Das werden wir erst einmal sehen! Sie aber mit Sicherheit nicht! Sie und Ihre Partei haben hier so etwas auch stillschweigend geduldet.

(C) Ich habe von Ihnen noch keinen Antrag diesbezüglich hier gelesen oder diskutieren können, also haben Sie das auch stillschweigend geduldet, und dann kommen Sie hier nach vorn und wagen es, eine solche Wischiwaschirede zu halten. Ich kann nur hoffen, dass Ihnen Ihre Rede nicht ein gewisser Horst Schlämmer geschrieben hat, das würde mich bei Ihnen nämlich nicht wundern.

(Zuruf der Abg. Frau N i t z [DIE LINKE])

Sie wissen doch ganz genau, Sie sollten sich hier lieber schämen, solche Tierversuche gibt es hier schon seit über zehn Jahren. Das sind zehn Jahre zu viel, und sie hätten schon längst beendet werden können, sogar müssen, denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg,

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Rechtsstaat brauchen wir nicht!)

nur Sie alle hier in diesem Haus wollten es nicht. Das ist Ihr Problem, und das ist ein Skandal sondergleichen, dass Sie über zehn Jahre hier so etwas dulden und nur lapidar behandeln und alles andere von Grund auf ablehnen.

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(D) Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann mit der Drucksachen-Nummer 17/1370 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

#### **Einsatz des arbeitsmarktpolitischen Instruments „Bürgerarbeit“ in Bremen und Bremerhaven**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 6. September 2010  
(Drucksache 17/1415)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 2010**  
(Drucksache 17/1487)

(A) Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Staatsrat, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Geschichte der Bürgerarbeit ist eine Geschichte, wir würden sie bezeichnen als Verwilderung der arbeitsmarktpolitischen Instrumente. Seit dem Jahr 2006 wird bereits in verschiedenen Kommunen damit experimentiert, Erwerbslose für ein wirkliches Minimalentgelt in Beschäftigung zu bringen. Der arbeitsmarktpolitische Effekt, der damit erreicht wird, ist auch minimal. Im Wesentlichen wurden Erwerbslose eher dazu gedrängt, diese Pseudoarbeitsplätze entweder anzunehmen oder sich, wenn sie nicht mit Regress, Repression oder sonstigem Druck aufwarten wollten, aus dem Leistungsbezug abzumelden. Druck auf Erwerbslose und das Verehrenamtlichen öffentlicher Aufgaben ist unserer Meinung nach die Zielsetzung, die jetzt vor allem auch mit der Bürgerarbeit neu verfolgt werden soll.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Im April 2010 hat nun die Bundesregierung die Bürgerarbeit als neues arbeitsmarktpolitisches Instrument eingeführt, und hier ist die Grundidee dieselbe: Erwerbslose sollen für noch weniger Lohn arbeiten gehen als bisher schon, etwa 900 Euro soll es für eine Stelle in einer 30-Stunden-Woche geben. Aus dem Leistungsbezug kommt damit natürlich niemand heraus, wenn diese 900 Euro der Bruttobetrag sind. Natürlich muss davon Miete gezahlt werden, es gibt Nebenkosten, und ein bisschen leben möchte man auch, es reicht nicht!

Die Stundenzahl kann aber, so hat es die Bundesregierung beschlossen, vom Arbeitgeber aufgestockt werden, auch eine tarifliche Bezahlung ist nicht ausgeschlossen.

Die Anfrage der Fraktion DIE LINKE richtete sich deshalb überhaupt erst einmal darauf zu erfahren, wie dieses Instrument denn nun in Bremen und in Bremerhaven eingesetzt wird. Um es gleich zu sagen, der Einsatz in Bremerhaven ist so überhaupt nicht akzeptabel. In Bremerhaven wird, so die Auskunft des Senats, nicht aufgestockt, die Betroffenen erhalten 900 Euro brutto. Angestellt werden sie bei Beschäftigungsträgern, die auch namentlich aufgelistet sind. Über die Bezahlung von 900 Euro brutto

sollen die Betroffenen sich dabei noch freuen, nach der Entgeltordnung von VaDiB hätten sie für 30 Stunden nämlich noch weniger zu erwarten gehabt. Na, was für ein Glück! Diejenigen, die in Bürgerarbeit kommen, werden die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, aber sicherlich nicht vor Freude.

(C)

In Bremen sollen die Bürgerarbeitsplätze bei kommunalen oder kommunennahen Arbeitgebern eingerichtet und tariflich bezahlt werden. Das würde zur Folge haben, und da werden wir natürlich auch noch weiter nachfragen, dass die Betroffenen dann mit einem Entgelt um die 1 000 bis 1 050 Euro rechnen könnten. Aber auch das, meine Damen und Herren, reicht doch einfach nicht aus, um davon leben zu können. Hier wird der wesentliche Effekt der Bürgerarbeit noch einmal deutlich, über die Stundenreduzierung noch niedrigere „Monatsgehälter“ zur Norm für öffentlich geförderte Beschäftigung zu machen.

Wir sind sehr wohl mit der Situation vertraut, und ich denke, dass mich hier auch meine nachfolgenden Rednerinnen und Redner darauf hinweisen werden, aber in Berlin und Brandenburg wird es doch auch so gemacht, da muss doch auch die Bürgerarbeit durchgeführt werden, weil es von der Bundesebene vorgeschrieben ist. Klar, auch in diesen Bundesländern, auch dort, wo DIE LINKE mitregiert, wird die Bürgerarbeit eingeführt. Der Unterschied ist nur, dass die Bürgerarbeit dort mit Landesmitteln aufgestockt wird und Mindestbruttolöhne für den Sektor der öffentlich geförderten Beschäftigung gezahlt werden, und die liegen in diesen Bundesländern bekanntlich bei 1 300 Euro und werden dort auch nicht unterschritten.

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Das wäre unseres Erachtens auch der richtige Weg für Bremen und Bremerhaven gewesen, nämlich sowohl das Geld vom Bund zu nehmen, ohne damit aber ein Instrument zu installieren, das noch prekärer als die bisherigen arbeitsmarktpolitischen Instrumente ist.

Am bemerkenswertesten ist die Antwort des Senats auf die Frage 2b. Hier hatten wir danach gefragt, wofür eigentlich die 1,95 Millionen Euro beziehungsweise die 550 000 Euro, die bei der BAgIS beziehungsweise ARGE für die Umsetzung der Bürgerarbeit, also, für die Verwaltung und nicht für die Arbeit an sich, gedacht sind, und woher sie kommen. Es ist in der Tat so, dass hierfür kein zusätzliches Geld von der Bundesanstalt fließt. Es handelt sich insgesamt um 2,5 Millionen Euro, um Geld, das aus dem Eingliederungstitel herausgeschnitten wird. Das heißt für Bremen ganz konkret, wenn man diese ganze Fiktion der besonderen Aktivierung beiseite legen würde, dann könnte man mit diesem Geld jedem Erwerbslosen und jeder Erwerbslosen, theoretisch 271 Euro mehr an Lohn zahlen. Wir sind hier sehr gespannt darauf, wie SPD und Grüne den Erwerbs-

- (A) losen zukünftig erklären werden, warum nicht die Leute auf den Bürgerarbeitsplätzen dieses Geld bekommen, sondern es in der Verwaltung verbleibt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Prinzip ist meine Einschätzung der Bürgerarbeit so, dass wir ein zusätzliches Instrument öffentlich geförderter Beschäftigung wie die Bürgerarbeit nicht unbedingt brauchen würden, wir haben ja Instrumente in derselben Art. Frau Nitz hat das richtig gekennzeichnet, es sind natürlich Maßnahmen öffentlich geförderter Beschäftigung, die eben auch gering entlohnt werden, größtenteils nicht unbedingt aus der Hilfebedürftigkeit herausführen oder nicht existenzsichernd sind. Ich denke, dass wir mit den bisherigen Beschäftigungsmaßnahmen eigentlich genügend Mittel haben und es deswegen auch widersprüchlich ist, dass zu dem Zeitpunkt, da uns im Augenblick gerade die arbeitsmarktpolitischen Mittel vom Bund gekürzt werden, zu unseren normalen Instrumenten jetzt hier diese Bürgerarbeit zusätzlich nach Bremen kommt.

- (B) Nichtsdestoweniger, finde ich, ist das nun aber auch, so wie das zumindest in der Stadt Bremen ausgestaltet wird, kein Grund, jetzt hier ein solches Gemälde an die Wand zu malen, wie Sie das gemacht haben. In der Tat war ursprünglich die Hauptkritik an dem Instrument Bürgerarbeit, und das hat ja schon mit einigen Pilotprojekten einen längeren Vorlauf, dass es ein Repressionsinstrument ist, weil es am Anfang – und das ist ja hier bei der Bürgerarbeit auch so – mit einer sogenannten Profilingphase verbunden ist, in der Arbeitslose zunächst noch einmal in ganz besonderer Weise, man kann sagen, überprüft werden, in der auch noch einmal ihre Potenziale erkundet werden sollen, und die Frage ist, ob sie direkt oder mit einer Qualifizierung auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden können.

Nun kann man behaupten, das ist ein Repressionsinstrument, weil es in der Tat bei diesen Pilotgemeinden so war, dass von, ich sage einmal, Tausend Hilfebeziehern am Schluss nur noch 400 übrig blieben, die dann Hilfe in Anspruch genommen haben, weil andere dann aus welchen Gründen auch immer ihre Anträge zurückgezogen haben. Ich sehe das aber nicht so, ich erwarte das hier in Bremen nicht so.

Ich will einmal von einem anderen Ansatzpunkt ausgehen. Für mich ist das nicht so besonders wesentlich, ich komme nachher auch noch darauf, mit den 200 Arbeitslosen, die am Schluss dann wirklich in diesem Instrument Bürgerarbeit in öffentlich geförderter Beschäftigung untergebracht werden

müssen, sondern ich sehe in der gegenwärtigen Phase, in der wir einerseits noch eine hohe Anzahl Langzeitarbeitsloser in Bremen und Bremerhaven haben und andererseits auch hier in Bremen schon Fachkräftemangel beklagt wird – und das ist auch von der Agentur für Arbeit auf ihrer Jahresauftaktpressekonzferenz wieder einmal betont worden –, dass es sehr stark die Aufgabe sowohl der Agentur als auch der Jobcenter sein muss, in sehr viel stärkerem Maße zu schauen, wo bei den Arbeitslosen, auch bei den Langzeitarbeitslosen, Menschen sind, deren Qualifikationen, Potenziale und Fähigkeiten so sind, dass sie mit Qualifizierung, mit zusätzlichen Hilfen oder durch gezielte Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden müssen. Das, glaube ich, ist das Wichtigste, was im Augenblick gemacht werden muss, und darauf müssen die Arbeitsagenturen und die Jobcenter viel stärker ihre Aufmerksamkeit richten, eine gezielte Vermittlung der Arbeitslosen in Arbeit, um den Fachkräftemangel zu beheben, oder eine gezielte Förderung durch Qualifizierung, und nicht so, wie das bisher sehr häufig der Fall gewesen ist, dass dann einfach irgendwie vermittelt wurde.

Wenn ich mitbekomme, dass zum Beispiel Menschen, die eine gute Qualifikation haben, eine abgeschlossene Ausbildung, dann durch Erkrankung irgendwie eingeschränkt arbeitsfähig sind, umstandslos als Produktionshelfer in Leiharbeit für 800 Euro netto eingesetzt werden, und wenn sie dann da arbeitslos werden, gleich wieder in die nächste Leiharbeit vermittelt werden, ohne einmal zu schauen, wo für diese Menschen, die ja eine Ausbildung haben, vielleicht die Möglichkeit ist, den dringend benötigten Fachkräftebedarf zu decken, dann, finde ich, ist das etwas, das man nicht nur den Menschen nicht antun sollte, sondern auch das Potenzial verschenkt, das wir hier im Augenblick bei unseren Arbeitslosen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir haben ja schon das Problem mit der Windkraft in Bremerhaven und in vielen anderen Fällen auch, und das ist es eigentlich, ich finde, darauf müssten wir im Augenblick schauen, auch bei diesem Instrument Bürgerarbeit: Was passiert denn mit diesen Tausend Leuten, die jetzt, wie es so schön heißt, profiled werden? Das Jobcenter in Bremen hat das an einen Dienstleister vergeben. Soweit ich gehört habe, waren die Ergebnisse zunächst sehr unbefriedigend, da ist nicht mehr passiert als in einem ganz normalen Bewerbungstraining. Ich finde, da müssen wir sehr genau hinschauen, und ich erwarte und hoffe auch, dass wir von der Senatorin in der Deputation einen sehr genauen Bericht darüber bekommen, was jetzt dieser Dienstleister macht, wie er mit diesen Arbeitslosen umgeht, wie die Rückmeldungen an die Agenturen und die Jobcenter sind und wie dann auch die Ergebnisse sind.

(C)

(D)

(A) Ich komme jetzt zum Schluss, ich gehe dann noch einmal auf die Bürgerarbeitsplätze im Einzelnen ein, wie Sie das angesprochen haben, Frau Nitz. Ich will nur einmal eines sagen, es ist ja hier in Bremen nicht vorgesehen, die Leute für die 900 Euro 30 Stunden arbeiten zu lassen, sondern sie sollen in Betrieben oder in Unternehmen zu einer dort ganz normal üblichen Entlohnung eingesetzt werden. Das wird bei einer 30-Stunden-Woche auch nicht unbedingt existenzsichernd sein, aber es ist doch etwas anderes als das, was Sie uns hier berichtet haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)\***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist sicherlich richtig, über die Frage der öffentlich geförderten Beschäftigung und hier auch die Frage des Instrumentenkatalogs zu diskutieren, und wenn man sich dann die Anfrage der Fraktion DIE LINKE anschaut, kann man gleichwohl Zweifel bekommen, ob hier der richtige Fokus gesetzt worden ist. Ich würde das jedenfalls in Zweifel ziehen. Sie wissen, ich bin generell sehr skeptisch, was diese Art des öffentlich geförderten Beschäftigungssektors angeht. Da gibt es einige ganz wenige Bereiche, die tatsächlich dazu führen, dass Menschen bessere Chancen haben, anschließend im ersten Arbeitsmarkt auch wirklich wieder nachhaltigen Fuß zu fassen; es gibt aber ganz viele, bei denen sich das entweder gar nicht auf ihre Vermittlungschancen auswirkt oder sogar dazu führt, dass die Vermittlungschancen am Ende sogar schlechter sind, als sie es vorher in einer vergleichbaren Gruppe gewesen wären. Auch solche Beispiele gibt es.

Ich finde, da macht es dann auch wenig Sinn, über einzelne Instrumente zu debattieren – an dieser Stelle finde ich doch die Einschätzung von Frau Ziegert sehr bemerkenswert –, weil das alles eigentlich doch an einigen Grundfehlern krankt. Liebe Frau Ziegert, wir stimmen in der Einschätzung sicherlich überein, dass es an vielen Punkten auch insbesondere daran krankt, dass nicht gezielt analysiert wird, wo Potenziale sind, die für eine nachhaltige Vermittlung auch in den ersten Arbeitsmarkt genutzt werden können und die gezielten Qualifizierungsangebote pro Person im Prinzip auch nicht identifiziert werden. Wenn das jemand wie Sie, Frau Ziegert, die ja nun auch viele Jahre in führender Position in den Aufsichtsgremien der Arbeitsverwaltung tätig gewesen ist, zumindest hier konstatieren muss, dann, finde ich, ist das schon sehr bemerkenswert.

Zu dem Instrument Bürgerarbeit will ich nur so viel sagen: Das ist ein zusätzliches Instrument, das

\*) Vom Redner nicht überprüft.

geschaffen wird. Meine Erwartungen daran sind ausgesprochen gering, dass sich da substanziell gegenüber den vorhandenen Instrumenten sehr viel ändern wird, es ist ja alles auch sehr überschaubar. Bemerkenswert ist allerdings, dass in Bremen überhaupt nicht vorgesehen ist, das in irgendeiner Weise mit den arbeitsmarktpolitischen Aktivitäten Bremens zu verzahnen. Das, fand ich, war dann schon eine bemerkenswerte Aussage.

(Beifall bei der FDP)

Immerhin wird argumentiert, wenn man das vorher gewusst hätte, hätte man sich darüber Gedanken gemacht, aber jetzt, da man es vorher nicht gewusst hat, würde man das entsprechend auch nicht berücksichtigen. Na ja, das kann man machen, wie man will.

Ich persönlich glaube, liebe Frau Nitz, die Vorwürfe, die Sie hier gemacht haben, zeugen doch von einem gänzlich falschen Blickwinkel. Es muss darum gehen, tatsächlich auch Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Sie stellen das so dar, als wäre das Instrument Bürgerarbeit darauf ausgelegt, dass Menschen dauerhaft in diesem Instrument verbleiben, und das, sage ich Ihnen, ist jedenfalls mit Sicherheit nicht unsere Absicht als FDP, weil wir eigentlich Instrumente wollen, die in möglichst kurzem Zeitraum dazu führen, dass Menschen auch ihre Qualifikation erhalten, dann auch bei der Vermittlung die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, um wirklich im ersten Arbeitsmarkt wieder Fuß zu fassen. Da, glaube ich, hilft es auch nicht weiter, indem man diese im Prinzip zumindest gut gemeinten Ansätze dann schlechtredet. Sie sind nicht so ausgestaltbar, wie Sie sich das vorstellen, sie haben auch nicht das Ziel, Beschäftigung und Arbeit im ersten Arbeitsmarkt dauerhaft zu ersetzen. Insofern, glaube ich, macht das alles, was Sie hier gefordert haben, keinen großen Sinn.

(Beifall bei der FDP)

Ich will das auch nachdrücklich noch einmal sagen: Ich habe eher das Gefühl, dass wir zu viele unterschiedliche, auch teilweise ungeeignete Instrumente haben. Bei der Bürgerarbeit wird man sehen, ob sich irgendetwas Positives daraus gewinnen lässt, ich bin eher skeptisch. Ich glaube, dass es in der Tat lohnenswert wäre, sich wesentlich stärker auf eine vernünftige Analyse von Vermittlungshemmnissen zu konzentrieren, die auch vorhanden sind, und dann auch mit einer gezielten Qualifizierung heranzugehen. Da werden Sie uns Liberale immer auf Ihrer Seite haben! – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nestler.

(C)

(D)

(A) Abg. **Nestler** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie werden sich nicht wundern, dass ich zu diesem Thema eine etwas andere Meinung habe. Auch die CDU hat da eine etwas andere Meinung. Obwohl ich Ihnen, Frau Ziegert, in vielen Dingen zustimmen kann, wundert mich doch Ihr Einstieg hier, weil Sie da sagen, dass Sie auf dieses zusätzliche Instrument eigentlich hätten verzichten können. Ich frage mich dann natürlich: Warum hat sich Bremen dann dafür beworben? Dann hätten Sie doch gleich einschreiten können, dann wäre das gar nicht passiert, und dann hätten wir hier Bürgerarbeit nicht gehabt, und man wäre Ihrem Wunsch des Verzichtens mit Sicherheit nachgekommen.

Bürgerarbeit ist ein relativ neues Instrument im Bereich der Arbeitsmarktpolitik, eine Möglichkeit für Menschen, die es aufgrund ihrer oft fehlenden Kenntnisse oder Lebensumstände schwer haben, auf dem regulären Arbeitsmarkt eine Beschäftigung gegen Entgelt zu finden. Bürgerarbeit bedeutet – das ist hier schon richtig gesagt worden –, bis zu drei Jahren 20 bis 30 Wochenstunden einer sozialversicherungspflichtigen gemeinnützigen Arbeit nachzugehen. Bürgerarbeit bedeutet aber auch, wieder den Kontakt zum Arbeitsleben und damit zu einer neuen Gemeinschaft zu finden. Bürgerarbeit bedeutet, wieder über Qualifikation die Möglichkeit zu bekommen, sich von der staatlichen Alimentation zu lösen. Bürgerarbeit bedeutet eine Chance auf eine neue Lebensqualität.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Bürgerarbeit ersetzt keine Maßnahmen. Bürgerarbeit ist vorerst ausschließlich ein Modellprojekt. Was passiert? Nach einem vierstufigen aufeinander aufbauenden System wird jedem Arbeitslosen, unabhängig von seiner Rechtskreiszugehörigkeit, ein auf seine individuelle Situation zugeschnittenes Angebot gemacht. Ich spare mir die Aufzählung zu den einzelnen vier Stufen. Bemerkenswert sollte man jedoch, dass während des gesamten Verlaufs immer die Eingliederung erwerbsfähiger langzeitarbeitsloser Menschen in den ersten Arbeitsmarkt das Ziel ist und absoluten Vorrang hat. Über die Vergütung kann man sich mit Sicherheit streiten. Sie kann zum Beispiel, wie hier auch schon angeführt wurde, durch bestimmte Möglichkeiten, die das Gesetz hergibt, verändert werden. Sie kann, braucht es aber nicht.

Die Bürgerarbeit wurde nicht bundesweit eingeführt, die Städte mussten sich darum bewerben. Hier sage ich auch einmal Danke für die gute Arbeit des Senats, denn das ist keine Selbstverständlichkeit gewesen, dieser Zuschlag war eben nicht selbstverständlich. Die Städte, die den Zuschlag für ihre Bewerbung für Bürgerarbeit erhalten haben, können einen großen Teil der Form der Umsetzung der Bürgerarbeit, insbesondere was die Bezahlung betrifft, selbst bestimmen. Bremen geht einen Weg, durch den es möglich ist, durch Anpassung an die örtlichen Tarife der spä-

teren Institutionen, die diese Menschen beschäftigen, für den einzelnen Arbeitsplatz eine finanzielle Erhöhung durch Zahlung des dort gültigen Tarifs zu erhalten, die dann den Betroffenen zugutekommt.

(C)

Bremerhaven geht da einen anderen Weg. Hier wird Bürgerarbeit über Träger durchgeführt, die natürlich – das muss man ganz deutlich sagen – über viel Erfahrung und Kompetenz und auch über die Unterstützungsmöglichkeiten verfügen, die diese Menschen während der Maßnahme benötigen. Das bedeutet aber, dass Zuverdienstmöglichkeiten hier nicht gegeben sind. Ein Land, meine Damen und Herren, zwei Städte und zwei verschiedene Verfahren, das macht es mit Sicherheit nicht einfacher.

Die erste Phase der Bürgerarbeit ist angelaufen, und wir können davon ausgehen, dass in beiden Städten die geplanten Zahlen – in Bremerhaven 210, in Bremen 200 – umgesetzt werden. Bürgerarbeit – auch das muss gesagt werden – ist freiwillig, was gut ist, weil Freiwilligkeit auch etwas mit Motivation zu tun hat. Deshalb kann man sich aber trotzdem nicht selbst herbeigeführte Verfehlungen leisten. Wenn das der Fall ist, greift das Prinzip des Forderns und Förderns, und die Betroffenen haben wie auch bei anderen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen mit Sanktionen zu rechnen. Hier sehen wir die Chancen, die dieses Programm für Langzeitarbeitslose beinhaltet. Über den gesamten Zeitraum wird immer die Integration in den ersten Arbeitsmarkt angestrebt. Bürgerarbeit macht keinen Unterschied zwischen Jung und Alt, zwischen Mann oder Frau, Bürgerarbeit kann für jeden eine Chance sein.

(D)

Für DIE LINKE ist das alles zu schlecht. DIE LINKE fordert die Dinge, die weder finanzierbar noch umsetzbar sind, und verspricht, dass sie auch nur den geringsten Teil dieser Versprechungen umsetzen können, bleibt immer zweifelhaft. Man muss sich fragen, warum diese Anfrage in dieser Form überhaupt in diesem Haus gestellt wurde. Die Antworten hätten Sie doch umgehend aus der Verwaltung erhalten können. Nein, Sie wollen dieses Projekt einfach auf diesem Weg grundsätzlich schlechtmachen. Eine solche Vorgehensweise ist einfach zu wenig, zu durchsichtig und vor allen Dingen nicht angebracht. Es gibt genügend Städte – Sie haben es angeführt –, in denen DIE LINKE mitregiert. Wir werden sehen, wie Sie sich dort, wo Sie in der Verantwortung stehen, verhalten werden. Sie haben das Beispiel Berlin genannt, schauen wir uns doch auch einmal die anderen Städte an!

Wie gesagt, wir sehen in diesem Programm Chancen. Diese Chancen werden wir unterstützen, und ich hoffe, dass auch in diesem Haus für die Bürgerarbeit ein großer Konsens herrscht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

(A) Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Bürgerarbeit ist ein neues, zusätzliches Instrument geschaffen worden. Ich möchte auch ausdrücklich sagen, dass ich das Instrument gut finde. Aus meiner Sicht gibt es schlechtere Instrumente. Ich finde es gut, dass es sich dabei um sozialversicherungspflichtige Jobs handelt, die über drei Jahre laufen. In Bremen wird es 200 Stellen geben, in Bremerhaven 210. Zumindest in Bremen werden sie nah am ersten Arbeitsmarkt organisiert, was ich ausdrücklich gut finde. Es ist eine Startphase von einem halben Jahr davor geschaltet, da sind in Bremen 1 000 Arbeitslose beteiligt und in Bremerhaven 600.

Ich würde es per se nicht so sagen, wie Sie es sagen, Frau Nitz, da würden Arbeitslose drangsaliert, sondern ich schaue da erst einmal so darauf: Es ist ein neues Instrument, und es muss eine Chance haben. Ich schaue darauf eher so, dass ich sage, da wird geschaut, welche Möglichkeiten und welche Potenziale haben Menschen, um am ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Gerade vor den Hintergrund des Fachkräftemangels – Frau Ziegert ist darauf eingegangen – müssen wir sehen, dass wir deutlich mehr Arbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt bekommen, und dafür ist das eine Chance, und die sollten wir da auch wahrnehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Für diejenigen, die das über diesen Weg nicht schaffen, sind dann diese Bürgerarbeitsplätze vorgesehen. Ich sagte es schon, sie werden zumindest in Bremen sehr nah am ersten Arbeitsmarkt organisiert, in Bremerhaven ist das leider nicht der Fall. In Bremerhaven werden sie organisiert beim Arbeitsförderungszentrum, bei der Bremerhavener Beschäftigungsgesellschaft Unterweser und bei faden e. V., was landläufig unter Beschäftigungsträgern läuft. Ich finde, da wird eine Chance vertan. Daher finde ich auch, wie Bremen das macht – -. Da ist ja geplant, dass es bei der GEWOBA der Fall sein wird, bei der BSAG und so weiter, bei kommunalen Unternehmen. Sie sollen auch zusätzlich sein und keine regulären Arbeitsplätze verdrängen.

Dass die Bezahlung sehr gering ist, darauf ist hier hingewiesen worden, das teile ich. Bei den kommunalen Unternehmen in Bremen ist aber auch geplant, dass das zum Tarifgehalt aufgestockt werden soll, was ich ausdrücklich gut finde. Ausdrücklich schlecht finde ich, dass das – zumindest nach der Senatsvorlage – in Bremerhaven nicht der Fall ist. Da würde ich mir wünschen, dass an der Stelle dann auch nachgearbeitet wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Es ist genau nicht das Ziel dieser Bürgerarbeitsplätze, sie bei den Beschäftigungsträgern zu organisieren, weil wir auch einen größeren Trägermix haben wollen, mehr Chancen für die vielfältigen Situationen von arbeitslosen Menschen, und deswegen brauchen wir eben auch unterschiedliche Träger, bei denen wir dann Bürgerarbeitsplätze einsetzen können.

Ich komme zum Fazit, weil das meiste hier in diesem Raum auch schon gesagt worden ist: Ich finde das Instrument erst einmal gut, ich finde, es sollte evaluiert werden, ob es letztendlich das hält, was wir uns davon versprechen. Ich freue mich, dass wir 200 sozialversicherungspflichtige Jobs hier in Bremen bekommen werden, die nah am ersten Arbeitsmarkt sind. Ich freue mich, dass wir in Bremerhaven 210 Jobs bekommen werden, wo sicherlich die Chancen noch einmal optimiert werden können. Dann schauen wir uns das in einem halben Jahr an, ob die ganzen Befürchtungen von Frau Nitz eintreten werden oder ob zusätzliche Menschen zusätzliche Chancen auf dem Arbeitsmarkt bekommen haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

(D) Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Noch einmal kurz zu Ihnen, Herr Nestler! Herr Dr. Möllenstädt hat nun schon darauf hingewiesen, dass ich hier schon ziemlich lange in der Arbeitsmarktpolitik tätig bin und viele Programme habe kommen und gehen sehen. Die meisten Beschäftigungsprogramme wurden mit denselben Worten angepriesen, die Sie jetzt auch wieder für die Bürgerarbeit genannt haben: Sie sollten auch immer Chancen bieten, den Arbeitslosen einen Sinn geben und ihren Tag strukturieren und was Sie da noch alles aufgezählt haben. Ich habe nicht gesagt, wir hätten uns darum nicht bewerben können oder sollen, im Gegenteil, das finde ich gut. Ich finde es aber ziemlich sinnlos, einerseits hier in der Arbeitsmarktpolitik drastisch zu kürzen, wie es die Bundesregierung getan hat, und uns andererseits dann wieder mit einem Modellprojekt zu beglücken, statt die Arbeitsmarktpolitik anständig auszustatten und eine größere Flexibilität der Instrumente für den Einsatz vor Ort sicherzustellen, je nachdem, wie es notwendig ist. Das ist das, was mir vorschwebt.

Jetzt zu den Bürgerarbeitsplätzen! Frau Nitz, Sie haben nun selbst auf Ihre Große Anfrage eigentlich die Antwort bekommen: dass hier im Gegensatz zu den Ein-Euro-Jobs reguläre Arbeitsplätze entstehen, die auch arbeitsrechtlichen Bestimmungen unterliegen und auch allen dazugehörigen Mitbestimmungsanforderungen, dass sie tariflich oder betriebsüblich bezahlt werden sollen. Da, finde ich, ist es richtig,

(A) dass wir das hier in Bremen so machen, und jetzt nicht sagen, da soll jetzt wieder die öffentliche Hand einspringen, sondern wenn wir die Leute bei der BSAG einsetzen oder wenn sie in Krankenhäusern eingesetzt werden oder wo auch immer, dass dann auch die Betriebe, die etwas davon haben, das entsprechend aufstocken. Ich sehe überhaupt nicht ein, warum wir immer Steuergelder in die Hand nehmen müssen, wenn wir hier bei Unternehmen Arbeitskräfte einsetzen und diese Unternehmen dann schließlich auch ihren Beitrag leisten können.

Von daher finde ich es ein durchaus erst einmal ehrgeiziges Vorhaben, 200 Plätze bei öffentlichen Unternehmen zu akquirieren. Ich bin aber eigentlich auch noch ganz zuversichtlich, dass wir hier in Bremen dieses Potenzial haben und dass das auch gelingen wird. Ich finde es jedenfalls richtig, dass hier nicht voreilig auf öffentliche Träger zurückgegriffen wird.

(B) Nun will ich noch einmal etwas zu Herrn Dr. Möhlenstädt sagen! Wenn man sich die Arbeitslosen einmal anschaut, dann sind sie eben unterschiedlich, und sie müssen unterschiedlich eingesetzt werden. Ein-Euro-Jobs zum Beispiel sind vor allen Dingen für sehr benachteiligte Arbeitslose auf dem Arbeitsmarkt, für die wir häufig erst einmal „tagesstrukturierende“ Maßnahmen anbieten müssen. Es gibt Arbeitslose, die an sich leistungsfähig sind, im Prinzip auch eine Qualifikation haben, aber aufgrund verschiedener Merkmale – weil sie krank sind, weil sie ein bestimmtes Alter haben – im Augenblick einfach auf dem Arbeitsmarkt nicht unmittelbar zu vermitteln sind. Vornehmlich für diese Menschen ist gedacht, sie über dieses Instrument Bürgerarbeit über drei Jahre – was auch eine gewisse Anforderung bedeutet – an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen, auch dann mit der Aussicht, gerade hier in diesen Betrieben auch eine wirkliche Chance zu bekommen.

Ich finde es übrigens richtig – und das ist sowieso die Richtung, die die Beschäftigungspolitik in Bremen nehmen soll –, künftig in einem stärkeren Maß auch solche Beschäftigungsmaßnahmen an die „Echtbetriebe“ heranzuführen, sie wirtschaftsnäher zu gestalten und sie nicht immer in dem abgeschotteten Raum eines zweiten Arbeitsmarktes der Träger zu lassen.

Ich würde im Prinzip diesen Ausdruck „zweiter Arbeitsmarkt“ ehrlich gesagt gar nicht so gern nehmen, für mich gibt es einen Arbeitsmarkt. Ich bin im Übrigen auch der Meinung, es ist nicht so, dass wir einmal den richtigen Arbeitsmarkt haben und dann haben wir den zweiten, um den sich die öffentliche Hand kümmern muss und wohin die Unternehmen auf gut Deutsch gesagt diejenigen abschieben, die sie nicht mehr gebrauchen können. Ich denke, es ist eine Verantwortung der Wirtschaft und der Unternehmen, auch den Menschen, die zunächst einmal benachteiligt sind, nach Möglichkeit und natürlich auch mit entsprechender Unterstützung die Möglichkeit zum Arbeiten zu schaffen und zu geben.

(C) Ich denke, in diese Richtung sollte auch unsere Beschäftigungspolitik künftig gehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, wenn ein neues arbeitsmarktpolitisches Instrument eingeführt wird, dann ist es legitim, dieses Instrument zu hinterfragen, dieses Instrument zu durchleuchten, auch Befürchtungen zu äußern und vielleicht auch Kritik, wo sie angebracht erscheint, vorzutragen. Ich finde, man muss hier wirklich einmal auf den Prüfstand stellen, was das arbeitsmarktpolitische Instrument der Bürgerarbeit von den restlichen arbeitsmarktpolitischen Instrumenten, die wir bislang in der Anwendung haben, unterscheidet.

Sicher, wir haben jetzt eine Sozialversicherungspflicht dabei. Das heißt aber: Aufgrund der niedrigen Bezahlung müssen wir hier quasi von sozialversicherungspflichtigen Ein-Euro-Jobs sprechen: Wir haben hier auch ein Profiling, das vorab durchgeführt wird. Gut, das haben wir bei den anderen arbeitsmarktpolitischen Instrumenten auch. Was ist daran neu? Es ist auch nicht neu, dass eine Fremdvergabe dieses Profilings stattfindet, immer mit dem Ziel, Leute zu qualifizieren, immer mit dem Ziel, Menschen aus der Arbeitslosigkeit heraus in den ersten Arbeitsmarkt, in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und vor allem in eine Beschäftigung zurückzuführen mit einem Lohn, von dem sie tatsächlich auch leben können, sodass sie nicht mehr auf eine Alimentation von staatlicher Seite angewiesen sind.

Genau das ist aber hier der Fall bei dem Instrument der Bürgerarbeit. Nach wie vor wird die staatliche Alimentation, Herr Nestler, nicht gelöst werden können, weil der Verdienst, der hier angesetzt wird, einfach zu wenig ist, als dass man davon Miete, Nebenkosten und Lebenshaltungskosten finanzieren könnte. Das heißt also, irgendwoher muss noch zusätzliches Geld fließen.

Es ist okay, es ist ein neues Instrument. Ich finde das in Ordnung, wenn Frau Schön sagt, dass sie dieses neue Instrument gut findet, dass sie es hier auch zur Anwendung bringen möchte. Ich finde es legitim, wenn wir sagen, wir haben Kritik daran. Wie soll es denn zukünftig aussehen?

Letzte Woche gab es eine Talkrunde des Nordwestradios hier im Haus der Bürgerschaft, und da hat sich der Staatsrat zumindest so geäußert, dass man in Versuchung kommen könnte, ihm zu unterstellen, dass die Bürgerarbeitsplätze hier in Bremen deutlich ausgeweitet werden sollen. Da müssten wir als LINKE natürlich erst einmal im Dreieck springen

(C)

(D)

(A) und sagen, um Himmels Willen, das wollen wir nicht. Aber wir sind natürlich so realitätsnah, dass wir sagen, die Interessenbekundung und die Vergabe der Bürgerarbeit in die Kommunen ist nun einmal gelaufen, und die Entscheidungen für den Zeitraum 2010 bis 2013 stehen fest. In Bremen gibt es 200 Plätze, in Bremerhaven gibt es 210 Plätze.

Aber trotzdem gibt es auch Äußerungen, zu denen man fragen kann, wie es denn zukünftig – also nach 2013 – aussehen soll, wenn dann die ersten Bekundungen kommen und gesagt wird, die Bürgerarbeit hat sich etabliert, und wir konnten die Arbeitslosenzahlen noch weiter herunterdrücken. Natürlich wissen wir alle, dass es sich dabei um statistische Tricks handelt. Wie soll es denn zukünftig aussehen? Bremen ist pleite, und da kommt etwas Geld vom Bund, man kann trotzdem öffentlich geförderte Beschäftigung weitermachen, also können wir doch einmal überlegen, dieses Instrument weiter auszubauen. Genau das möchte DIE LINKE nicht. Deswegen äußern wir auch mittels einer Großen Anfrage unsere grundsätzliche Kritik an diesem Instrument, und das muss einfach gewährleistet sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Lieber Herr Dr. Möllenstädt, ob wir mit unserer Anfrage den richtigen Fokus gesetzt haben, müssen Sie schon unserer Fraktion überlassen! Wenn Sie meinen, da müsste ein anderer Fokus in den Mittelpunkt gestellt werden, dann stellen Sie selbst eine Anfrage! Die können wir dann auch gern hier diskutieren. Aber Ihre Argumentation dem Sinne nach, Vorfahrt für freie Bürger in einem freien Land, und am besten sollen sich alle in dem großen Hafischbecken im Ellenbogensystem durchsetzen, und Sie stehen noch am Rand und geben den Menschen den Stoß hinein, ist nicht in Ordnung, das wollen wir auch nicht tolerieren. – Danke!

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Schuster.

**Staatsrat Dr. Schuster\*):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich muss etwas klarstellen, weil die Debatte doch manchmal etwas, glaube ich, an den Realitäten einfach vorbei geht, zum einen die Äußerung – ich bin mir jetzt nicht mehr im Wortlaut sicher, aber es bezog sich erst einmal darauf –, dass die Bürgerarbeitsplätze in Bremen nicht ausgeweitet werden, weil sie in der Tat erst einmal auf 200 Stellen festgelegt sind.

Auf der einen Seite argumentieren Sie, es ist ein neues Instrument, und auf der anderen Seite sagen Sie, so neu ist das gar nicht. Wenn man sich jetzt

\*) Vom Redner nicht überprüft.

einmal genau anschaut, was das Instrument ist, dann ist das keine besonders neue Variante, das ist doch Unsinn! Wenn man sich die Grundvariante für sozialversicherungspflichtige Beschäftigung anschaut, dann ist das die Arbeitsgelegenheit in der Entgeltvariante, so heißt das. Sie hat die gleichen Grundprinzipien, das ist also zusätzliches Geld, das aus Bundes-ESF-Mitteln kommt, für die man – für neue Programme muss man immer einen schönen Namen finden – das gemacht hat. Man hat gesagt, das ist eine Möglichkeit, die man damit schafft.

(C)

Deswegen war es völlig naheliegend, dass beide Städte bei den arbeitsmarktpolitischen Problemen, die wir haben, natürlich sagen, wir bewerben uns darauf. Wenn wir zusätzliches Geld für zusätzliche Maßnahmen bekommen für ein Problem, das sehr groß ist, dann wären wir dumm, wenn wir das nicht machen. Das sind wir nicht. Deswegen haben beide Städte gesagt, darauf bewerben wir uns sofort, wenn es das gibt, dann machen wir das. Es war insofern nicht mit anderen arbeitsmarktpolitischen Instrumenten verzahnt, weil es erst einmal etwas Zusätzliches ist, und da haben sich jetzt beide Städte überlegt, was sie eigentlich damit machen.

Man muss auch im Kopf behalten, dass beide Städte etwas unterschiedlich sind und dass deswegen erst einmal unterschiedliche Lösungen zustande kamen. In Bremerhaven hat man in der Tat den Weg über Beschäftigungsträger gewählt. Man muss da allerdings auch wissen, dass die Struktur der Arbeitslosigkeit und vor allen Dingen der Langzeitarbeitslosigkeit in Bremerhaven ziemlich problematisch ist, es gibt einen sehr hohen Anteil an Menschen ohne Schulabschluss oder erst recht ohne Ausbildungsabschluss. Daher haben wir dort ganz andere Probleme, die wir über dauerhaftere öffentlich geförderte Beschäftigung lösen können. Deswegen wurde gesagt, wir machen das über Beschäftigungsträger.

(D)

Ich persönlich hätte mir vielleicht gewünscht, sie hätten auch noch etwas Innovativeres gemacht, aber das ist erst einmal ein Weg. Dass sie das natürlich an die Tarife, die in dem System sind, binden, ist auch völlig klar. Man kann nicht über Arbeitsmarktpolitik Menschen, die teilweise mehrere Vermittlungshemmnisse haben, leistungsgemindert sind, höhere Löhne zahlen, als wir am ersten Arbeitsmarkt realisieren. Deswegen kämpfen wir zwar für den Mindestlohn, aber man kann nicht sagen, wir nehmen alles, greifen alles über Arbeitsmarktpolitik vorweg. Das ist die Sache dort. Wenn man ansonsten argumentiert, dass auch InJobs eine hohe Bedeutung für Leute haben, dann kann man, finde ich, auch nicht argumentieren, in Bremerhaven ist es aber verwerflich, dass es Bürgerarbeitsplätze in dieser Richtung gibt. Das ist nämlich für die Leute, die das machen, auch von hoher Bedeutung.

In Bremen haben wir allerdings einen anderen Weg gewählt, und der wird, wenn er funktioniert, durchaus beispielgebend sein und dann natürlich

(A) ausgeweitet werden. Wir haben – Frau Ziegert hat es angesprochen – in Bremen explizit gesagt, wir wollen das viel stärker an den ersten Arbeitsmarkt binden, an Unternehmen, die auch weiter Beschäftigung, und zwar selbst erwirtschaftete, finanzierte Beschäftigung anbieten. Deswegen haben wir gesagt, wir binden das an kommunale Unternehmen oder an kommunennahe Arbeitgeber, und die müssen dann natürlich, wie das die Bürgerarbeit fordert, den Lohn entsprechend aufstocken. Es geht nicht, dass sie dann am Ende noch staatliche Subventionen bekommen, damit sie das machen.

Der Gedanke, der dahinter steht, ist ganz schlicht. Es gibt viele Vorurteile gegen Langzeitarbeitslose nach dem Motto, die können nichts mehr. Wer sich aber einmal die Struktur von Langzeitarbeitslosen anschaut, der sieht, dass manchmal das einzige Vermittlungshemmnis ist, dass sie über 50 Jahre alt sind und deswegen besondere Schwierigkeiten haben. Wer zwei Jahre arbeitslos ist, der bekommt besondere Schwierigkeiten, weil jeder Arbeitgeber im ersten Moment denkt, der kann doch nichts taugen, wenn er zwei Jahre arbeitslos war.

Deswegen ist der Grundgedanke, wenn diese Menschen bei Arbeitgebern zwar zusätzliche, aber reale Arbeit machen, dann werden diese Arbeitgeber, die auch Fluktuation haben, diejenigen, die sie kennen, die entsprechend Leistung bringen, viel leichter einstellen, als wenn es anonyme Menschen sind, die man vorher gar nicht kannte. Deswegen haben wir gesagt, wir wollen es gezielt bei solchen Arbeitgebern haben. Wenn sich das bewährt, dann werden wir das natürlich ausbauen, weil wir es für wichtig halten, dass die Menschen nach öffentlich geförderter Beschäftigung auch reale Chancen haben, eine ungeforderte Beschäftigung zu erhalten.

Ich kann daran auch nicht den grundsätzlichen Zwang erblicken, dass wir jetzt den Anlass haben, noch einmal für einen Teil der Arbeitslosen dieses Profiling intensiver zu betreiben. Wenn die These richtig ist, und ich vertrete sie, dass die Masse der Langzeitarbeitslosen im Prinzip arbeiten will, nur bisher keine Arbeit in dem sogenannten freien Arbeitsmarkt so leicht bekommt – –. Herr Dr. Möllenstädt, Sie machen es sich so einfach, dass Sie völlig neben der Realität daherschwätzen,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

wenn Sie da sagen, die sollen einmal ein bisschen mehr tun, dann bekommen sie schon etwas, wenn das so leicht wäre, dann würde das bei dem Fachkräftemangel überhaupt kein Problem sein. Da erstickten Sie bald in Ihrer Ideologie, die Sie da vor sich hertragen, aber sehen die Realität nicht! Deswegen brauchen wir da, glaube ich, auch schon Unterstützung, und das würde ich im Grundsatz als Chance begreifen, weil die Masse der Langzeitar-

beitslosen arbeiten will, es gibt darunter ganz, ganz wenige Faulenzer.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Als Letztes will ich auch noch einmal, weil es hier eine Rolle gespielt hat, betonen: Ich glaube nicht, dass es viel zu viele Instrumente gibt. Wir haben ein breites Spektrum verschiedenster Vermittlungshemmnisse am Arbeitsmarkt. Langzeitarbeitsloser ist nicht gleich Langzeitarbeitsloser, deswegen brauchen wir ein Instrumentenspektrum. Es wäre schöner, wenn man dazu käme, dass man wenige Grundinstrumente hat, die man vor Ort flexibel ausgestalten kann. So weit sind die Bundesagentur und die Bundesregierung noch nicht, vielleicht kommen wir dahin, aber deswegen sind wir auch immer dafür, verschiedene Instrumente einzusetzen, und dazu gehört auch die Bürgerarbeit. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/1487, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

**Leiharbeiter/Leiharbeiterinnen und  
Stammebelegschaften gleich behandeln  
– befristete und prekäre Arbeit einschränken –  
Qualifizierung verbessern**

Antrag der Fraktionen der SPD und  
Bündnis 90/Die Grünen  
vom 15. September 2010  
(Drucksache 17/1435)

Wir verbinden hiermit:

**Zeitarbeit ins Arbeitnehmer-Entsendegesetz  
(AEntG) aufnehmen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 30. November 2010  
(Drucksache 17/1554)

s o w i e

**Zeitarbeit als Chance begreifen**  
Antrag der Abg. Dr. Buhlert (FDP) und  
Dr. Möllenstädt (FDP)  
vom 7. Dezember 2010  
(Drucksache 17/1571)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schuster.

(C)

(D)

(A) Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist nicht das erste Mal, dass wir hier über Leiharbeit debattieren. Ich verweise darauf, dass wir bereits im Herbst 2009 hier in der Bürgerschaft einen Beschluss gefasst haben, der in die Richtung ging, dringend notwendige Regulierungen bei dem jetzigen Zustand der Regelung von Leiharbeit vorzunehmen, insbesondere gleiche Bezahlung und Einschränkung im Einsatz von Leiharbeit.

Weswegen bringen wir dieses Thema heute noch einmal, nachdem es in vielen einzelnen Beispielen, ich erinnere an Schlecker, an die Häfen, an vieles andere, bereits thematisiert wurde, auf die Tagesordnung? Es ist in der Tat mittlerweile so, dass die Leiharbeit und die Zunahme prekärer Beschäftigung einen nicht für möglich gehaltenen Boom in Deutschland erleben. Wir haben nach der Wirtschaftskrise im Jahr 2010 ein Anwachsen der Leiharbeitsplätze um sage und schreibe 188 Prozent. Es sind mittlerweile fast eine Million Menschen in Deutschland in Leiharbeit tätig. Weil die Fluktuation bei Leiharbeit immer sehr groß ist zwischen Beschäftigungs- und Nicht-Beschäftigungszeiten oder Arbeitslosigkeit, kann man davon ausgehen, dass ein noch größerer Teil von Leiharbeit betroffen ist. Mittlerweile sind über 40 Prozent der jungen Menschen unter 30 Jahren noch nie in einem festen Arbeitsverhältnis gewesen, sind also immer befristet oder in Leiharbeit beschäftigt gewesen.

(B)

Man kann sagen, dass insbesondere Leiharbeit längst ihre eigentliche Rolle, nämlich der Flexibilisierung und der Abarbeitung von Auftragsspitzen und unvorhergesehenen Ereignissen in Betrieben, verloren hat und zu einem gezielten Instrument der Unternehmer – das sage ich wirklich jetzt mit aller Klarheit, und das ist auch so – erstens zur Lohnsenkung und zweitens zur Abwälzung des Betriebsrisikos auf die Beschäftigten geworden ist.

Bevor ich auf die materiellen Folgen komme, muss man sich einmal vor Augen führen, was das auch für unsere Gesellschaft bedeutet, was das vor allen Dingen für junge Menschen bedeutet, wenn sie die Erfahrung machen, dass ihr Arbeitsleben mit Leiharbeit beginnt, in der sie schlechter bezahlt und schlechter behandelt werden als normale Arbeitskräfte und in der sie häufig auch das Gefühl haben, sie wissen gar nicht, wann sie aus diesem Zustand der Leiharbeit wieder herauskommen in einen Status, in dem sie normal verdienen können und auch eine Existenz gründen können. Andere sind irgendwie in die Leiharbeit gekommen und sehen überhaupt nicht, dass sie da wieder herauskommen können.

Im Gegensatz zu den Behauptungen, die es einmal gegeben hat, dass Leiharbeit der Einstieg in ein festes

Beschäftigungsverhältnis ist, ist es mittlerweile so, dass nach letzten und jüngsten Untersuchungen der Bundesregierung nur neun Prozent der Leiharbeiter es schaffen, in ein festes Beschäftigungsverhältnis zu kommen. Andere, die optimistischer sind, sind bei 17 Prozent, aber das, was wir vor ein paar Jahren noch hatten – Schätzungen bis 30 Prozent –, ist längst vorbei. Noch zwei Zahlen: Mehr als 50 Prozent der Leiharbeitnehmer sind unter drei Monate beschäftigt, und Leiharbeitnehmer haben ein mehr als dreimal höheres Risiko als andere nach einem Jahr arbeitslos zu sein.

(C)

Wir haben Unterbezahlung, das habe ich schon gesagt, der Leiharbeitnehmer. Nun wurde zwar in der letzten Zeit im Tarifvertrag der Stahlindustrie und auch in Betriebsvereinbarungen in großen Betrieben hier in Bremen der Grundsatz des Equal Pay durchgesetzt, also gleiche Bezahlung im Entleihbetrieb, das ist aber längst nicht in allen Branchen der Fall. Wir haben nicht überall so starke Gewerkschaften und Betriebsräte, um dies auch flächendeckend durchzusetzen, wie es nötig wäre. Deswegen machen wir noch einmal einen Vorstoß und sagen, es ist dringend erforderlich, dass hier auf gesetzlichem Wege Regulierungen vorgenommen werden. Übrigens sagt ja mittlerweile auch selbst eine Institution wie die Bertelsmann Stiftung, die sonst eher der Verbreitung neoliberaler Deregulierungsvorstellungen Vorschub geleistet hat, in ihrer Studie „Soziale Gerechtigkeit in der OECD: Wo steht Deutschland?“, dass es dringend erforderlich ist, die soziale Lage von Leiharbeitnehmern der normalen Lage in den Betrieben anzugleichen. Das heißt erstens Equal Pay und zweitens auch eine zunehmende Arbeitsplatzsicherheit mit längerer Betriebszugehörigkeit.

(D)

Deswegen unser Antrag, in dem wir noch einmal auffordern – nachdem ja der Beschluss der Bürgerschaft vom Jahr 2009, aufgrund dessen der Senat dann im Bundesrat tätig geworden ist, an der Mehrheit der durch die CDU-geführten Länder gescheitert ist –, erneut den Vorstoß zu unternehmen, eine bessere soziale Absicherung von Leiharbeitnehmern und prekär Beschäftigten insgesamt vorzunehmen, insbesondere durch erstens die gleiche Bezahlung beim Einsatz im Entleihbetrieb und zweitens bessere Qualifizierung und drittens insgesamt ein gesetzliches Eindämmen von prekärer Beschäftigung.

(Glocke)

Darf ich noch ganz kurz auf die beiden anderen Anträge eingehen? Dann verkürzt es die Zeit insgesamt. Es liegen noch zwei Anträge vor. Einmal von der CDU, ich muss ehrlich sagen, wir werden dem CDU-Antrag jetzt zustimmen. Ich muss allerdings dazu sagen, Sie haben unseren Antrag, der dasselbe beinhaltete, 2009 zu einem Zeitpunkt abgelehnt, als Sie noch die Chance hatten, ihn in der Großen Koalition zu realisieren. Im Augenblick scheitern Sie

(A) ja in der Realisierung dieses Antrags, was natürlich auch dringend erforderlich wäre im Hinblick auf die volle Dienstleistungsfreiheit und die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit am 1. Mai 2011, an Ihrem Koalitionspartner auf Bundesebene. Trotzdem ist er natürlich sinnvoll. Ich sage aber sehr deutlich, wir wollen den Mindestlohn nur für die Zeit der Beschäftigung im Verleihbetrieb, und wir fordern ungeachtet dessen selbstverständlich Equal Pay, nämlich gleiche Bezahlung, für den Einsatz im Entleihbetrieb.

Zum FDP-Antrag ist nur zu sagen, das ist eigentlich ein Antrag, der nur sagt, dass Sie alles ablehnen, was wir beantragt haben. Deswegen brauchen wir, glaube ich, darauf nicht einzugehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wenn DIE LINKE noch zustimmt, ziehen wir zurück!)

(B) Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ziegert hat es schon ausgeführt. Wir haben hier in der Bremischen Bürgerschaft schon mehrfach über Leiharbeit, prekäre Beschäftigungsverhältnisse und Mindestlohn debattiert. Für die rot-grüne Koalition ist klar, dass Handlungsbedarf besteht. So haben wir bereits in frühen Anträgen Bundesratsinitiativen zum Mindestlohn und zur Leiharbeit beschlossen und im Übrigen auch zum Arbeitnehmerentsendegesetz. Frau Ziegert ist gerade darauf eingegangen, das, was die CDU hier zum Antrag erhebt, haben wir hier in der Bürgerschaft schon 2008 beschlossen, als die CDU noch dagegen gestimmt hat. Ich freue mich darüber, dass die CDU sich dort weiterentwickelt hat und es noch einmal hier beschließen lassen möchte, damit sie auch dabei sein kann, obwohl es eigentlich keine Notwendigkeit dazu gäbe, denn es gibt ja schon einen Beschluss der Bürgerschaft. Schade, dass Sie nicht so weit gekommen sind, dass Sie dann auch unserem Antrag zustimmen werden. Sie haben aber ja noch ein paar Minuten Zeit, bis Sie daran sind, es sich noch einmal dahingehend zu überlegen.

Der Ausgangspunkt unseres Antrags war die Studie der Bertelsmann Stiftung, die sicherlich keine Einrichtung ist, die per se aufseiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer steht, eher das Gegenteil. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass ein allgemeiner Mindestlohn, die Angleichung der Arbeitsbedingungen von Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern mit Stammebelegschaften und die Begrenzung der befristeten Beschäftigung notwendig sind. Drei Punkte, in denen wir uns auch aus den Anträgen der Vergangenheit bestätigt fühlen! Sie sind dort noch einmal aufgeführt,

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

und deswegen dachten wir, wir setzen es hier noch einmal auf die Tagesordnung, zumal sich ja auch die Mehrheitsverhältnisse im Bund etwas geändert haben, und wir hoffen, dass dadurch jetzt auch größere Chancen entstehen werden.

Uns ist es ein Anliegen, dass Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter mit Stammebelegschaften gleich behandelt werden, und gerade wo Bremen eine Hochburg der Leiharbeit ist, haben wir ein besonderes Anliegen an der Stelle. Wir sind auch gemeinsam der Auffassung, dass Leiharbeit nur dort einen ökonomischen Sinn macht, wo Auftragsspitzen abgedeckt werden müssen. Das ist aber mittlerweile nur noch in geringeren Fällen so, denn sie wird strukturell eingesetzt, um Löhne zu drücken, auch konzern-eigene Leiharbeit. Das macht auch in der Pflege deutlich mehr Umfang, als es noch vor einiger Zeit war. Es ist auch interessant, sich das in Bremen dann auch noch einmal neu anzuschauen.

Es ist auch ein großes Anliegen, dass Leiharbeiter mit Stammebelegschaften gleich behandelt werden. Der Mindestlohn wurde schon genannt, ich kürze es jetzt einmal ein bisschen ab, weil Frau Ziegert das Wesentliche auch schon gesagt hat und alle um 18.00 Uhr das Haus verlassen wollen.

Es geht in einem weiteren Punkt noch um die geringfügig Beschäftigten. Gerade dort besteht auch in Bremen ein Riesenproblem, vor allem in den Frauenberufen. Im Einzelhandel gibt es fast nur noch 400-Euro-Jobs, normale Arbeitsverhältnisse im großen Umfang sind mittlerweile Fehlanzeige. Auch dort setzen sich die Grünen dafür ein, dass wieder jedes Arbeitsverhältnis sozialversicherungspflichtig sein soll. Davon profitieren gerade Frauen; und vor allem unter dem Aspekt Alterssicherung, wie erwirkt man Rentenansprüche, ist es für uns ein ganz wichtiger Punkt. Sie wissen vielleicht, die Grünen treten auf Bundesebene für das sogenannte Progressivmodell ein, in dem die Sozialversicherung analog zur Einkommensteuer behandelt wird, um dadurch Arbeitsverhältnisse auch wieder sozialversicherungspflichtig zu machen.

Den FDP-Antrag lehnen wir ab. Er fordert jedenfalls nach der Schriftlage genau das Gegenteil von dem, was wir fordern. Wir finden das falsch und bitten daher um die Zustimmung zu unserem Antrag! – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nestler.

Abg. **Nestler** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Schön, Frau Ziegert, ich bin ja eigentlich zuerst davon ausgegangen, dass wir uns irgendwo finden könnten und vielleicht sogar etwas Gemeinsames machen könnten. Das hätte mich sehr gefreut. Dann haben wir aber festge-

(C)

(D)

(A) stellt, dass wir uns dort doch nicht nähergekommen sind. Wir stimmen in vielen Dingen überein, das ist einfach festzustellen.

Lassen Sie mich für die CDU eines vorab klar und deutlich sagen: Wir wollen auch keine miserabel bezahlte Zeitarbeit. Wir wollen auch nicht, dass Zeitarbeitsfirmen zwecks Lohndumpings in der eigenen Firma gegründet oder betrieben werden. Wir wollen auch, dass den schwarzen Schafen das Handwerk gelegt wird.

(Beifall bei der CDU)

Wir vergessen aber auch nicht, dass gerade die Instrumentarien Kurzarbeit, Konjunkturpaket II und natürlich Zeitarbeit dazu beigetragen haben, dass unser Land die Finanz- und Wirtschaftskrise so gemeistert hat, wie sie sie gemeistert hat. Wir wissen auch, dass die schwarzen Schafe nicht in der Überzahl, sondern eine Minderheit sind. Der größte Teil der Zeitarbeitsfirmen arbeitet auf einer soliden seriösen Basis. Wenn man Ihren Antrag erst einmal überfliegt, dann aber die Ausführungen hört, kommt man fast auf den Gedanken, dass Zeitarbeit für Sie generell schlecht ist. Selbst das IAB stellt in einer Presseinformation am 29. Juni 2010 fest, dass Leiharbeit zwar keine Brücke, aber ein begehrter Weg in die Beschäftigung ist. Machen wir uns doch nichts vor! Befristete Beschäftigungen, Leih- oder Zeitarbeit sind eines der wichtigsten Instrumente für die Unternehmen, um personalpolitisch flexibel auf Auftragsschwankungen reagieren zu können. Natürlich steht für uns außer Frage, dass Leiharbeit, auf mittlere Sicht gesehen, natürlich die Beschäftigungschancen für Langzeitarbeitslose erhöht.

(B)

Sie fordern für Leiharbeiter die gleichen Löhne wie für Stammbeschäftigte. Das würden wir uns auch jederzeit wünschen. Jederzeit! Nur wird es in vielen Bereichen wohl kaum dazu kommen, da die Leiharbeiter dann einfach teurer wären als die einzelnen Stammbeschäftigten, und kleine und mittlere Unternehmen können sich das wahrscheinlich nicht leisten. Da muss man zumindest einmal überlegen. Die Anzahl der Leiharbeiter im Jahr 2010 ist um 34 Prozent gestiegen.

Wenn man jetzt zu der Beschlussfassung Ihres Antrags kommt, merkt man schnell, wohin der Zug eigentlich fahren soll. Das ist der Grund, warum wir hier nicht übereinstimmen. Sie möchten die Einführung eines allgemeinen Mindestlohns beschließen, nicht mehr für Zeitarbeiter, die werden hier nicht mehr genannt, sondern es wird nur noch der allgemeine Mindestlohn genannt. Darum geht es Ihnen, nicht um die Leih- oder Zeitarbeit, wie in der Überschrift genannt, sondern um den allgemeinen Mindestlohn für alle.

Mindestlohn ist für uns immer die Anpassung eines Lohns an der untersten Grenze. Alles, was darüber liegt, ist auch heute noch ausschließlich Sache der

Tarifpartner. Wir wüssten doch gern, was Sie denn unter Mindestlohn in diesem Bereich verstehen. 7,50 Euro oder doch lieber mehr? Wie gesagt, das Aushandeln von Lohntarifen ist ureigenste Sache der Tarifpartner, und die haben das in diesem Bereich längst getan, und zwar alle drei großen Gewerkschaften. Die Erhöhung der Entgelte wurde durch die IG Metall, ver.di und die christlichen Gewerkschaften festgelegt. Sagen Sie uns also doch einmal, was Sie sich als Mindestlohn vorstellen, und sagen Sie uns doch, ob diese Gewerkschaften – schließlich alle für diesen Bereich zuständig –, die diese Löhne ausgehandelt haben, es aus Ihrer Sicht gar nicht können und eigentlich der Staat dafür zuständig sein sollte! Wir finden es einfach wirklich schade, dass ein so ernstes Thema von Ihnen auf diese Art und Weise behandelt wird.

(C)

Es gibt aber gute Gründe, Zeitarbeit ins Entsendegesetz aufzunehmen. Mit der Herstellung der vollen Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU zum 1. Mai 2011 droht der deutschen Arbeitsbranche und den dort beschäftigten Menschen ein ruinöser Wettbewerb durch Dumpinglöhne insbesondere osteuropäischer Wettbewerber. Darum wollen wir mit der Aufnahme der Zeitarbeitsbranche ins Entsendegesetz gleiche Wettbewerbschancen gewährleisten, da dann ja für die neuen Wettbewerber ein Mindestlohn Anwendung finden würde, der für alle Zeitarbeiter gilt, auch für die, die nach Deutschland entsandt werden.

Auf den Antrag der FDP gehe ich hier nicht weiter ein. Meine Damen und Herren, Sie kennen die Diskussion in Berlin, die FDP ist auch dort der Blockierer, also werde ich mich mit diesem Antrag hier nicht beschäftigen. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP \*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Nestler, dann will ich einmal versuchen, zum Brechen der Blockade beizutragen.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Vielleicht ein bisschen Glühwein trinken oder so?)

Das überlasse ich Herrn Dr. Loske, aber darüber sprechen wir später! Wir haben hier drei unterschiedliche Anträge vorliegen, die in der Tat, insofern hat Herr Nestler nicht ganz unrecht, zumindest was den Antrag der Koalitionsfraktionen anbelangt, sehr unterschiedliche Themen berühren. Zum einen ist Ihr Adressat die Beschäftigungsform der Arbeitnehmerüberlassung. Ich bin sehr dafür, dass wir das auch

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) einmal mit einem qualifizierten Begriff belegen, worum es hier geht. Es handelt sich dabei nicht um eine Branche, sondern um eine bestimmte Form der Beschäftigung im Arbeitsmarkt, die sich mittlerweile quer über alle Wirtschaftszweige erstreckt. Zum anderen geht es Ihnen wieder einmal mehr um die Frage eines allgemeinen gesetzlichen Mindestlohns für alle Branchen, den wir, wie Sie wissen, ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Das habe ich hier mehrfach in dieser Wahlperiode vorgetragen, und daran ändert sich auch nichts.

Ich will auf das Thema Arbeitnehmerüberlassung nochmals hier dezidiert eingehen. Wieso ist es eigentlich zu der Regelung gekommen, die jetzt im Gesetz steht? Sie alle erinnern sich, damals gab es eine hohe Arbeitslosigkeit von über fünf Millionen Menschen. Die damalige rot-grüne Bundesregierung war sehr unter Druck geraten. Da sie sich nicht dazu durchringen konnte, die doch sehr bürokratische Kündigungsschutzhürde – zumindest für kleine und mittelständische Unternehmen – zu überarbeiten, ist sie diesen Weg gegangen. Ich bin eigentlich, und das, finde ich, gehört sich an dieser Stelle auch einmal zu sagen, den Unternehmen im Bereich Arbeitnehmerüberlassung, die sich in den Folgejahren engagiert haben, auch sehr dankbar. Auch dafür gilt nämlich, dass ein Arbeitsplatz in einem Zeitarbeitsunternehmen für mich am Ende dann doch prinzipiell erst einmal positiver zu bewerten ist als eine Beschäftigungsmaßnahme, in welchem arbeitsmarktpolitischen Instrument von Herrn Staatsrat Dr. Schuster auch immer!

(Beifall bei der FDP)

Das ist dann so, da können Sie den Leuten auch die Müllgabel geben und sagen, hier haben wir wieder ein innovatives Instrument für Beschäftigungsförderung, da können Sie auch jedes Jahr ein neues erfinden. Ich glaube, dass viele Menschen sehr zufrieden sind und sich sehr darüber freuen, dass sie überhaupt die Möglichkeit haben – sei es dann auch in Zeitarbeit –, eine vernünftige Arbeit im ersten Arbeitsmarkt gefunden zu haben. Dies verdient erst einmal unseren Dank und auch unsere Anerkennung. Insofern, glaube ich, ist das grundsätzlich erst einmal nichts Schlechtes.

Es gibt Auswüchse, es gibt da auch Fehlentwicklungen, denen gegengesteuert werden muss. Deshalb haben wir als FDP in unserem Antrag auch klar gesagt, auch wir treten für Equal Pay, also für die Gleichbezahlung der Stammbesoldeten und den ihnen überlassenen Arbeitskräften ein, natürlich nach einer Einarbeitungsphase, das muss das Ziel sein. Soweit gehen wir den Weg grundsätzlich auch mit. Das kann man, glaube ich, auch nicht als Blockadehaltung oder Ähnliches auslegen, das vertritt

die FDP auch in den Gesprächen mit Ihnen im Bund. Was wir aber nicht mittragen, sind Ausweitungen von Mindestlohnregelungen oder Ähnliches im Weg eines allgemeinen gesetzlichen Mindestlohns, das wollen wir nicht und können uns das auch nicht vorstellen.

(Beifall bei der FDP)

Wir glauben auch nicht, dass es sinnvoll ist, diese Debatte zu flankieren, so wie die Kollegen der CDU das jetzt mit ihrem, im Übrigen wohl teilweise von Rot-Grün abgeschriebenen Antrag hier versuchen, indem man jetzt Ressentiments gegen Arbeitskräfte aus anderen europäischen Staaten zu wecken versucht, das ist kein sachgerechter Beitrag.

(Beifall bei der FDP)

An dieser Stelle bekennen wir Liberale uns auch eindeutig zur europäischen Integration und zum europäischen Binnenmarkt. Deshalb glauben wir, dass eine Regelung zu einem differenzierten Equal Pay, so wie wir sie vorgeschlagen haben, besser ist als eine Aufnahme dessen, was Sie als Zeitarbeitsbranche bezeichnen, in das Arbeitnehmerentendgesetz. Das ist nicht sachgerecht, dafür ist das nicht gemacht.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe es eingangs in meiner Rede gesagt, das, was Sie als Branche bezeichnen, ist eigentlich keine Branche, sondern ist eine Beschäftigungsform, die Sie in verschiedenen Wirtschaftsbereichen so wiederfinden, übrigens in ganz unterschiedlicher Ausprägung. Sie können das genauso beim Facharbeiter, wie beim Studierten, wie bei demjenigen mit geringer Qualifizierung wiederfinden, und gerade für Letztere wäre doch ein gesetzlicher flächendeckender Mindestlohn etwas sehr Schädliches, weil gerade Menschen mit geringer Produktivität dort zumindest am Arbeitsleben im ersten Arbeitsmarkt gehindert würden. Denen bliebe dann in der Tat nur noch das, was über Beschäftigungsmaßnahmen angeboten wird, und das wollen wir bewusst nicht.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb werbe ich für die Zustimmung zu unserem Antrag, weil er vielleicht auch hilft, die Debatte auf den Kern des Problems zu reduzieren, keine unnötigen Nebenkriegsschauplätze aufmacht und hier im Übrigen auch eine sachgerechte Perspektive für das Problem, das auch wir durchaus sehen, nämlich die schwarzen Schafe im Bereich der Arbeitnehmerüberlassung, bietet. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Selbstverständlich werde ich dem Antrag, Leiharbeiter und Stammebelegschaften gleichbehandeln, uneingeschränkt zustimmen. Tatsache ist doch, und das habe ich schon des Öfteren erwähnt, es ist schon eine langjährige Praxis, dass Leiharbeiter oftmals als sogenannte Sklavenarbeiter dazu missbraucht werden, die Stammebelegschaft abzubauen. Das ist nun wirklich kein großes Geheimnis mehr, immer mehr ehemalige gelernte Facharbeiter müssen sich als Leiharbeiter, sprich Sklavenarbeiter, mit viel zu geringem Lohn abspesen lassen. Das führt natürlich unweigerlich dazu, dass sehr viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von ihrem viel zu geringen Lohn nicht sozial gerecht leben können. Sie kämpfen praktisch täglich um das nackte Überleben.

Laut einer Analyse der Bundesagentur für Arbeit verdient ein Leiharbeiter circa sage und schreibe 900 Euro weniger als ein unqualifizierter Festangestellter. Diese schlimmen Folgen Ihrer beschönigten Arbeitsmarktpolitik sind, dass erstens immer mehr Menschen zwei Arbeitsstellen benötigen, um überhaupt einigermaßen überleben zu können, zweitens jede zweite Neueinstellung nur befristet und zudem auch noch äußerst schlecht bezahlt ist. Drittens verdrängt Ihre skandalöse Arbeitsmarktpolitik unausweichlich reguläre Arbeitsplätze und so weiter.

(B) Unser Minister Brüderle predigt täglich mit weinerlichem Gesicht gebetsmühlenartig den viel beschworenen Aufschwung, Tränen laufen ihm herunter vor Glück. Nur glaubt es ihm kein Mensch mehr, denn unsere Bürgerinnen und Bürger merken von dem viel beschworenen Aufschwung überhaupt nichts, ganz im Gegenteil, die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer!

Die Aussage über die angeblich nur drei Millionen Arbeitslosen ist doch auf einem einzigartigen Lügengerüst aufgebaut. Wir haben angeblich 3 Millionen Arbeitslose, aber 6,6 Millionen Hartz-IV-Empfänger, 7 Millionen Minijobber mit zum Teil nur fünf Euro Stundenlohn. Hinzu kommen noch die unzähligen Umschüler, die ABM-Beschäftigten und so weiter. Das alles passt doch hinten und vorn nicht mehr zusammen! Wer soll denn das Märchen von den angeblich drei Millionen Arbeitslosen noch glauben? Für wie blöd halten Sie unsere Bürgerinnen und Bürger überhaupt? Darum sage ich in aller Deutlichkeit, unsere Bürger brauchen keine leeren Versprechungen, die auf einem Lügengerüst aufgebaut sind, unsere Bürgerinnen und Bürger brauchen dringend, händeringend Arbeit, sichere und gerecht bezahlte Dauerarbeitsplätze, damit sie und ihre Familien zukunftsorientiert und sozial gerecht überleben können.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Das heißt, gute Arbeit, guter Lohn, weg mit Sklavenarbeit, sprich Leiharbeit, und weg mit Hartz IV, und, sehr geehrte Frau Nitz, vielleicht sollte Ihr großer Vorsitzender Ernst nicht nur dauernd mit dem Porsche umherdüsen und große Sprüche über Armut und Arbeitslosigkeit klopfen, sondern DIE LINKE sollte insgesamt einmal endlich damit anfangen, zum Beispiel die Leiharbeit, sprich Sklavenarbeit, wirkungsvoll und effektiv zu bekämpfen, das wäre wichtiger!

(C)

**Präsident Weber:** Als nächster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Tittmann, ich wusste nicht, dass DIE LINKE schon in der Bundesregierung ist und damit in Verantwortung steht, dass wir die Leiharbeit abschaffen können. Es ist aber schön, dass Sie uns schon an dieser Stelle sehen!

(Abg. **Tittmann** [parteilos]: Weil Sie eine gegensätzliche Politik machen, eine ungerechte Politik!)

Herr Dr. Möllenstädt, bei Ihnen würde ich mich freuen, wenn Sie irgendwann einmal hier vorn stünden und nicht ständig so weltfremd daherreden würden,

(D)

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. **Tittmann** [parteilos])

denn Ihr Antrag zeigt doch einmal mehr, wie weit Sie tatsächlich von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern entfernt sind, und dementsprechend kann man Ihrem Antrag auch nicht zustimmen.

(Abg. **Tittmann** [parteilos]: Das ist das wahre Gesicht der LINKEN!)

Im Übrigen ist es immer relativ komisch und kommt etwas überraschend, wenn hier ein Antrag von der rot-grünen Mehrheit des Hauses eingebracht wird. Es ist nun einmal so, dass die rot-grüne Bundesregierung unter Schröder zum 1. Januar 2002 die maximal erlaubte Überlassungsdauer von 12 Monaten auf zwei Jahre verdoppelt hat, das ist Fakt!

(Beifall bei der LINKEN)

Die gleiche Bundesregierung von SPD und Bündnis 90/Die Grünen hat dann im Jahr 2003 mit dem ersten Hartz-Gesetz die Beschränkung der Überlassungsdauer vollständig aufgehoben, auch das ist Fakt.

(Beifall bei der LINKEN)

(A) Ebenso wurde das Verbot der Wiedereinstellung von Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern, das sogenannte Synchronisationsverbot eingeführt. Durch dieses Synchronisationsverbot durften Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter bei der Verleihfirma nicht nur für einen ganz bestimmten Auftrag eines Entleihers eingestellt werden, auch diese Beschränkungen wurden von SPD und Bündnis 90/Die Grünen abgeschafft.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]:  
DIE LINKE ist die einzige Fraktion, die keine politischen Fehler gemacht hat! Wunderbar!)

Natürlich müssen genau diese gesetzlichen Deregulierungen, die der Leiharbeit in Deutschland Tür und Tor geöffnet haben, wieder auf die politische Agenda, natürlich müssen sie wieder zurückgedreht werden, und trotzdem bleibt dieses komische Gefühl, dass es ausgerechnet Rot-Grün war, von denen diese Deregulierung eingeführt wurde.

Ich hätte mir jetzt gewünscht, dass hier ein sehr kämpferischer Antrag auf den Tisch gelegt wird, ein Antrag, der vielleicht auch eine eindeutige Absage an eine rot-grüne Schröder-Fischer-Politik beinhaltet, das ist nicht der Fall. Schade eigentlich!

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Sie haben die Chance verpasst, Sie machen etwas Wahlkampf mit Ihrem Antrag, aber das ist auch in Ordnung. Wenn man aber schon nicht für ein Verbot der Leiharbeit aktiv werden will, dann sollte man zumindest die Forderungen etwas konkreter benennen, als Sie es im Antrag tun. Ich nehme jetzt vorweg, bevor Sie hier weiter dazwischenrufen, natürlich werden wir Ihren Antrag unterstützen, aber er ist einfach zu vage!

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Dann lehnen Sie ihn lieber ab!)

Nichts Greifbares! Was wäre denn besser gewesen?

Wir hätten gesagt, erstens, die Wiedereinführung des Synchronisationsverbots muss hinein. Leiharbeit darf nicht dazu dienen, eine befristete Einstellung über Bande zu spielen, sprich sie durch eine Leiharbeitsfirma vornehmen zu lassen. Es wäre zudem wünschenswert gewesen, wenn Sie zweitens die Entlohnung von Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern zu den gleichen Bedingungen wie denen der Stammbeschäftigten vornehmen lassen würden, plus eine Flexibilitätsprämie, die es natürlich dann auch ermöglicht, Leiharbeit, die dazu da ist, Auftragsspitzen abzufedern, für diejenigen etwas attraktiver zu machen, die sich tatsächlich flexibel am Arbeitsmarkt bewegen. Drittens darf die Gleichbehandlung von Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern und

Stammkräften nicht durch Tarifvertrag abdingbar sein, warum sollte es da Änderungsmöglichkeiten geben? Das Einfallstor, das hier geschaffen wurde, muss dringend wieder geschlossen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Viertens wäre es auch wünschenswert gewesen, wenn Sie konkret benannt hätten, dass eine erneute Begrenzung der überhaupt erlaubten Überlassungsdauer, wie sie schon einmal darin stand, wieder aufgenommen wird. Es ist doch vollständig absurd, dass eine Einstellung für einen Zeitraum von einem Jahr und länger in der Form der Leiharbeit getätigt wird. Genau diese Regelungen haben dazu beigetragen, dass Leiharbeit immer weniger mit dem Ausgleich kurzfristiger Auslastungsspitzen zu tun hat, es hat vielmehr immer mehr damit zu tun, dass Tarifverträge unterlaufen werden, dass Lohndumping stattfindet.

Die Fraktion DIE LINKE wird sich, wie gesagt, Ihrem Antrag anschließen. Wir sagen aber auch klar, unser Ziel ist nicht, dass wir hier eine Art nachhaltige Leiharbeit einführen, die schlimmsten und skandalösesten Auswüchse begrenzen wollen, und damit die Leiharbeit zur Normalität werden lassen. Leiharbeit ist unserer Meinung nach ein Irrweg, und wir wollen, dass dieser Irrweg wieder beendet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

(D) Ein Satz zur CDU! Wir finden, dass die Aufnahme der Leiharbeit ins Arbeitnehmerentendengesetz nicht dazu beiträgt, Lohndumping zu stoppen, dementsprechend können wir Ihrem Antrag unsere Zustimmung nicht geben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ziegert.

Frau Abgeordnete, ich hatte Sie so verstanden, wir hatten Ihnen zwei Minuten mehr Redezeit gegeben, dass das damit – –. Sie haben sich aber noch einmal zu Wort gemeldet.

(Heiterkeit)

Bitte, Frau Kollegin Ziegert!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dafür kann der Herr Staatsrat sich dann vielleicht entsprechend kürzer fassen! Nein, ich meine, es ist so viel Unsinn gesagt worden, die Gefahr, dass der Antrag von Herrn Dr. Möllenstädt angenommen wird, besteht nicht. Deswegen brauche ich darauf nicht einzugehen.

Dann möchte ich Sie nur einmal darauf hinweisen, Frau Nitz, wir haben einen noch gültigen Beschluss

(A) der Bürgerschaft von 2009, der diese ganzen Präzisierungen beinhaltet, die Sie soeben angemahnt haben. Auch das nur ganz kurz, und ganz kurz zu Ihnen, Herr Nestler! Es geht hier nicht darum, Auswüchse oder schwarze Schafe oder Ähnliches zu begrenzen, sondern es geht darum, die Leiharbeit in der Form, in der sie sich inzwischen ausgebreitet hat, zu regulieren, sodass diese ganz „normale“ Form der Leiharbeit, die wir jetzt erleben, so nicht mehr stattfinden kann, genau darum geht es.

Dass Sie jetzt noch diese andere Sache mit dem Entsendegesetz ansprechen, darüber kann ich mich, wie gesagt, nicht einmal freuen. Ehrlich gesagt, ich teile da eigentlich die Meinung von Frau Nitz, die Aufnahme ins Entsendegesetz ist nur insoweit sinnvoll, dass es für die Zeit der Einstellung im Verleihbetrieb besteht, im Entleihbetrieb muss natürlich Equal Pay gelten, und zwar völlig egal, ob es Arbeitnehmer aus Polen, Bulgarien, Deutschland oder anderen Ländern sind. Es kann aber nur ein grenzenloses Europa geben, Herr Dr. Möllenstädt, wenn wir das Prinzip gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort durchsetzen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Schuster.

(B) **Staatsrat Dr. Schuster\*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es jetzt auch versuchen, ein bisschen kurz zu machen. Ich muss aber trotzdem versuchen, zwei oder drei kleine Punkte noch einmal auf den Punkt zu bringen. Natürlich gibt es einen Zusammenhang zwischen Mindestlohn und Leiharbeit. Es wurde gerade gesagt, Leiharbeit, Equal Pay interessiert in den Firmen nicht mehr, in denen der Lohn über einem Mindestlohn liegt. Das sind viele Firmen. Es gibt aber nach wie vor Branchen, die den Mindestlohn nicht zahlen. Da hinein wird auch entliehen. Es ist auch die Frage, dass ein Mindestlohn gelten muss, wenn man im Moment nur im Entleihbetrieb ist und nicht direkt entliehen ist. Deswegen gibt es dort einen Zusammenhang.

Ich kann es ehrlich gesagt nicht verstehen, wie Politiker aus Bremen der Auffassung sein können, dass es nicht sinnvoll wäre, einen gesetzlichen Mindestlohn zu haben.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Er sagt jetzt, wo es langgeht!)

Das heißt nämlich umgekehrt, Sie finden es gut, dass Leute, die in Vollzeit arbeiten, damit nicht auskömmlich leben können, dann auf Hartz IV und die Aufstockungsbeträge angewiesen sind, die zum

\*) Vom Redner nicht überprüft.

größten Teil Kosten der Unterkunft sind, die die Kommunen jeweils zu tragen haben. Wir bezahlen also dafür, dass sich Unternehmen Billiglohnarbeiter heranholen. Das kann doch nicht sein,

(C)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

dass wir das irgendwie gut finden! Deswegen müssen Sie mir gerade als Landes- und Kommunalpolitiker eines Haushaltsnotlagelandes einmal die Logik erklären, was daran toll sein soll. Das ist der eine Punkt, den ich noch sagen wollte.

Der zweite Punkt, den ich – weil ich jetzt vieles nicht wiederholen will – sagen will, ich begreife den Antrag auch als Unterstützung unserer jetzigen Bemühungen im Vermittlungsausschuss, würde mich allerdings freuen, insbesondere von der FDP, wenn Sie das mit dem Equal Pay, da würde ich sagen, haben Sie die völlig richtige Forderung, jetzt auch noch Herrn Brüderle erklären, damit er das auch noch unterstützt, dann kommen wir im Vermittlungsausschuss deutlich schneller weiter. Wenn wir schon keinen Mindestlohn insgesamt bekommen, wäre es wenigstens schön, wenn der ins Entsendegesetz kommt und dann Equal Pay für die Leiharbeit auch gleichzeitig mit verankert wird.

Wenn Sie von der Opposition sich dafür einsetzen würden, würde uns das die Arbeit weiter erleichtern, und für die Bemühungen, die wir auch schon in Bundesratsinitiativen mit dem umfangreichen Fragenkatalog – da bin ich völlig bei Ihnen, Frau Nitz! – verfolgt haben, wäre das dann sicherlich ein Rückenwind, den wir als Senat auch gern mit aufnehmen. – Danke sehr!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das ganze Parlament ist begeistert!)

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)\*):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte uns gern diese Redezeit hier erspart, da ich aber aufgefordert worden bin, das noch einmal zu erläutern, komme ich dem natürlich gern nach, auch wenn es von der Senatsbank geäußert wird.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Zwei Minuten verschenkt!)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Lieber Herr Staatsrat Dr. Schuster, natürlich ist klar, dass für jemanden, der tatsächlich die Möglichkeit hat, in einem Betrieb zu arbeiten und auch mit dabei zu sein – das hat viel damit zu tun, was Sie selbst auch hier in der vorherigen Debatte ausgeführt haben –, dies auch einen Wert an sich darstellt. Das wollen wir ermöglichen. Es wird gerade nicht das passieren, was Sie unterstellen, dass dann die Menschen plötzlich alle den Mindestlohn bekommen, sondern es wird dazu führen, dass viele, die eben die Produktivität nicht haben, am Ende gar nicht mehr beschäftigt werden oder jedenfalls deutlich weniger als bisher. Genau das wollen wir verhindern. Davon hat übrigens die Kommune auch nichts, weil Sie im Zweifelsfall dadurch dann eher die Situation produzieren, dass Sie aus Aufstockern dann Personen machen, die überhaupt keine Arbeit haben, und dann müssen Sie die Kosten der Unterkunft als Kommune auch bezahlen.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau Garling [SPD]: Interessante Logik!)

(B) Insofern macht es doch keinen Unterschied, ob man in einem Haushaltsnotlageland ist oder in einem anderen Bundesland, da die anderen das doch auch nicht deshalb machen, da sie gern Kosten der Unterkunft bezahlen, sondern weil von anderen Landesregierungen, nicht vom Bremer Senat, erkannt worden ist, dass es für viele Menschen ganz wesentlich ist, dass sie in einem tatsächlich existierenden Unternehmenszusammenhang, in einem Betrieb mitarbeiten können. Auch wenn sie dort vielleicht ein kleineres Rad sind, auch wenn sie dort vielleicht mit geringerer Produktivität beitragen, aber es hat auch etwas mit der Würde des Menschen zu tun, dort wirklich mit dabei zu sein und mitarbeiten zu können.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau Busch [SPD]: Ich würde sagen, Sie lassen es sein!)

Genau darum geht es bei der Debatte eben auch, Frau Busch. Natürlich, wenn man aus dem öffentlichen Dienst kommt, kann man da immer leicht daherreden. Ich weiß nicht, wie lange es her ist, dass Sie irgendwie ein Wirtschaftsunternehmen einmal von innen gesehen haben, ich schaue mir so etwas sehr oft an. Ich habe auch sehr viel dort mit Leuten zu tun, um die es hier genau geht. Ich sage Ihnen auch, ich finde es eigentlich schon ziemlich ungerecht, wenn man dann sagt, die sollen das alles nicht mehr haben, die sollen dann lieber komplett arbeitslos sein und gar nichts haben und auch nicht bezahlt werden.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Das ist nur dummes Zeug!)

Dann haben Sie heute Nachmittag nicht zugehört!

(C) Dann machen wir für die eine Art zweiten Arbeitsmarkt auf oder einen öffentlichen Beschäftigungssektor, so wie Frau Nitz uns das vorhin beschrieben hat.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Nichts haben Sie begriffen, das ist Herrenmenschentalität!)

So geht das, glaube ich, nicht! Ich glaube, damit ist auch am Ende niemandem gedient, weil uns das am Ende, auch wenn Sie es haushaltspolitisch sehen, allemal viel teurer käme, als wenn man mit den Kombilohnmodellen oder auf dem Weg eines Bürgergeldsystems tatsächlich arbeitet und dort auch Anreize schafft.

Dies in aller Kürze zur Position der FDP. Ich glaube, Unklarheiten können jetzt eigentlich nicht mehr bestehen, Herr Staatsrat Dr. Schuster. Ich hoffe, Sie gönnen uns allen jetzt einen schönen Feierabend!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(D) Ich lasse als Erstes über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1435 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP, Abg. Timke [BIW], Abg. Tittmann [parteilos] und Abg. Woltemath [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1554 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. Timke [BIW], Abg. Tittmann [parteilos] und Abg. Woltemath [parteilos])

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Abgeordneten Dr. Buhlert (FDP) und Dr. Möllenstädt (FDP) abstimmen.

Wer dem Antrag der Abgeordneten Dr. Buhlert (FDP) und Dr. Möllenstädt (FDP) mit der Drucksachen-Nummer 17/1571 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Timke [BIW], Abg. Tittmann [parteilos] und Abg. Woltemath [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, damit wären wir für heute an das Ende der Sitzung gekommen.

Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Schluss der Sitzung 18.07 Uhr)

(C)

(B)

(D)

**(A) Anhang zum Plenarprotokoll****Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 26. Januar 2011****Anfrage 7: Kürzungen des Elterngeldes**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Mütter und Väter sind im Land Bremen von den zu Jahresbeginn in Kraft getretenen Kürzungen beim staatlichen Elterngeld betroffen?

Zweitens: Wie viele davon erhielten Elterngeld zusätzlich zu Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld?

Drittens: Trifft es zu, dass mit der Streichung Mindesteinkommensbezieher und -bezieherinnen fast ein Viertel ihrer Leistung verlieren, Höchstbezieher und -bezieherinnen nicht einmal vier Prozent und somit mehrheitlich wieder einmal bei Müttern gekürzt wird?

Frau Nitz, Frau Troedel,  
Erlanson und Fraktion DIE LINKE

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Allein durch die Kürzung des Elterngeldes von 67 Prozent auf 65 Prozent des zu berücksichtigenden Einkommens sind in der Stadtgemeinde Bremen circa 900 Mütter und Väter von etwa gesamt 5 340 Fällen und in der Stadtgemeinde Bremerhaven circa 100 Mütter und Väter von etwa gesamt 1 000 Fällen betroffen.

Zu Frage 2: Die Frage lässt sich nicht beantworten, da der Bezug von Elterngeld als Einkommen einer Bedarfsgemeinschaft im SGB II von der Bundesagentur für Arbeit nicht gesondert statistisch erfasst wird.

Zu Frage 3: Ja. Seit dem 1. Januar 2011 gilt, dass bei Bezieherinnen und Beziehern von Arbeitslosengeld II, die gleichzeitig ab Januar 2011 Elterngeld beziehen, fast das gesamte Elterngeld bedarfsmindernd als Einkommen auf die Leistungen des Arbeitslosengeldes II angerechnet wird. Nur in den Fällen, in denen die leistungsberechtigte Person vor der Geburt ihres Kindes Erwerbseinkommen erzielt hat, wird ein Elterngeldfreibetrag gewährt.

Diese Regelung bedeutet gegenüber den Vorjahren – bezogen auf den durchschnittlichen Bedarf eines Alleinerziehendenhaushaltes – eine Kürzung um 22 Prozent. Demgegenüber beträgt die Kürzung bei denjenigen, die den Höchstsatz erhalten, circa drei Prozent. Da 90 Prozent der Alleinerziehendenhaushalte im SGB II von Müttern gebildet werden, sind diese besonders betroffen.

**Anfrage 8: Meldepflicht für Borreliose**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Menschen erkranken jährlich im Land Bremen an Borreliose?

Zweitens: Existiert im Land Bremen eine Meldepflicht für Borreliose, und wenn nein, welche Gründe sprechen gegen die Einführung einer Meldepflicht für Borreliose im Land Bremen?

Drittens: Wie beurteilt der Senat die Einführung einer Meldepflicht für Borreliose-Erkrankungen, wie sie im Saarland und in Rheinland-Pfalz besteht?

Frau Dr. Mohr-Lüllmann,  
Röwekamp und Fraktion der CDU

**Antwort des Senats:**

Zu den Fragen 1 bis 3: Für das Land Bremen liegen keine konkreten Informationen darüber vor, wie viele Menschen jährlich an Borreliose erkranken. Das Nationale Referenzzentrum für Borrelien geht anhand von Schätzungen bundesweit von jährlich 60 000 bis 100 000 Neuerkrankungen aus. Im Land Bremen existiert keine Meldepflicht für Borreliose.

Eine Meldepflicht für Erkrankungsfälle an Borreliose gibt es neben Rheinland-Pfalz und dem Saarland in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Nach Einschätzung des Nationalen Referenzzentrums für Borrelien erbringt diese Meldepflicht nach bislang vorliegenden Erfahrungen keine ausreichend belastbaren Daten. Das Gesundheitsressort wird die Einführung einer Meldepflicht für Borreliose prüfen, bewertet deren Einführung derzeit jedoch kritisch.

**Anfrage 9: Belegung der JVA Bremen**

Ich frage den Senat:

Erstens: Wie hat sich die Zahl der Häftlinge in den Justizvollzugsanstalten des Landes Bremen zwischen 2008 und 2010 in absoluten Zahlen entwickelt, und an welchen Standorten kam es in wie vielen Fällen zu Überbelegungen?

Zweitens: Wie viele Ersatzfreiheitsstrafen wurden im Zeitraum von 2008 bis 2010 in den Justizvollzugsanstalten des Landes Bremen verbüßt?

Drittens: Wie hoch sind die Kosten, die im Land Bremen pro Tag für einen Haftplatz anfallen, und welchen Rangplatz nimmt Bremen bezogen auf diesen Kostenaufwand im Vergleich der 16 Bundesländer ein?

Timke (BIW)

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die Durchschnittsbelegung in der JVA Bremen mit den Standorten Oslebshausen, Am Fuchsberg und Bremerhaven lag im Jahre 2008 bei 625 Gefangenen, wobei die monatliche Belegung zwischen 604 und 652 Gefangenen schwankte. Im Jahre 2009 waren in der Justizvollzugsanstalt Bremen durchschnittlich 609 Gefangene inhaftiert; die monatliche Belegung bewegte sich zwischen 593 und 618 Gefangenen. Für das Jahr 2010 war eine durchschnittliche Belegung mit 621 Gefangenen,

**(C)****(B)****(D)**

(A) monatlich zwischen 600 und 652 Insassen, zu verzeichnen.

Zu Überbelegungen kam es bei einer festgesetzten Belegungsfähigkeit von 747 Gefangenen nicht. Aufgrund der begonnenen Sanierungsmaßnahmen an den Standorten Oslebshausen und Bremerhaven kam es und wird es auch zukünftig zu vorübergehenden Einschränkungen bei der Belegungsfähigkeit einzelner Abteilungen kommen.

Zu Frage 2: Über den Vollzug von Ersatzfreiheitsstrafen hat der Senat jüngst in einer Kleinen Anfrage, BB-Drucksachen-Nummer 17/1590, umfassend berichtet.

Die Anzahl der verbüßten Ersatzfreiheitsstrafen wird ebenso wenig gesondert erfasst wie die Zahl der betroffenen Personen. Es wird lediglich eine monatliche Stichtagserhebung über die zur Vollstreckung einer Ersatzfreiheitsstrafe einsitzenden Gefangenen durchgeführt. Demnach hat sich die Zahl der wegen einer Ersatzfreiheitsstrafe einsitzenden Personen nach monatlichen Stichtagserhebungen in den Jahren 2008 bis 2010 durchschnittlich wie folgt entwickelt: Im Jahre 2008 waren im Jahresdurchschnitt monatlich 67 Gefangene zur Verbüßung einer Ersatzfreiheitsstrafe inhaftiert, im Jahre 2009 im Jahresdurchschnitt 66 Gefangene, und im Durchschnitt des Jahres 2010 befanden sich 71 Gefangene zur Vollstreckung einer Ersatzfreiheitsstrafe in der Justizvollzugsanstalt Bremen.

(B) Zu Frage 3: Pro Tag entstanden in Bremen pro Haftplatz und Gefangenen im Jahre 2009 Kosten in Höhe von 104,74 Euro. Im Bundesdurchschnitt lag dieser Tageshaftkostensatz bei 100,22 Euro. Bremen nimmt damit im Vergleich der 16 Bundesländer Rangplatz 11 ein. Der Tageshaftkostensatz bewegt sich dabei zwischen 70,30 Euro in Bayern und 143,90 Euro in Hamburg.

#### **Anfrage 10: Auflösung des Rockerklubs in Bremen**

Ich frage den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass sich der Bremer Motorradclub Mongols MC in 2010 aufgelöst hat, wie der Leiter der Kriminalpolizei, Andreas Weber, Ende November 2010 gegenüber der Presse bestätigte?

Zweitens: Sollten die Mongols MC Bremen noch existent sein: Welche Aktivitäten entfaltet der Motorradclub nach den Erkenntnissen der Polizei derzeit, und in welchem Umfang sind die Mitglieder des Clubs dabei polizeilich auffällig geworden?

Drittens: Sollten sich die Mongols aufgelöst haben: Gibt es nach den Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden eine Nachfolgeorganisation, die von den Initiatoren beziehungsweise Mitgliedern der Mongols MC Bremen gegründet wurden, und wenn ja, wie heißt diese Organisation?

Timke (BIW)

#### **Antwort des Senats:**

(C)

Zu Frage 1: Am 19. November 2010 wurde festgestellt, dass der Internetauftritt des Mongols MC Bremen nicht mehr erreichbar war. Am 22. November 2010 erklärte der Vereinsvorsitzende, dass er den Verein aufgelöst habe. Mit Datum vom 16. Dezember 2010 revidierte der Vereinsvorsitzende seine Aussagen. Der Internetauftritt wurde reaktiviert und auch aktualisiert.

Zu Frage 2: Derzeit treten Mitglieder des Mongols MC Bremen in schwarzen oder weißen T-Shirts mit der Aufschrift Mongols MC Bremen oder in szenetypischen Lederwesten mit dem vollständigen, dreiteiligen Abzeichen „Mongols MC Germany“ in Erscheinung, vor allem in der Bremer Innenstadt und auf der Discomeile. Der Mongols MC Bremen sucht gegenwärtig intensiv nach einem geeigneten Vereinsheim. In Bremen und Bremerhaven wurden bis heute keine Straftaten registriert, die dem Mongols MC Bremen zuzurechnen sind.

Zu Frage 3: Siehe Antwort auf Frage 1.

#### **Anfrage 11: Weiterer Ausbau des JadeWeserPorts**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Inwieweit ist das Land Bremen in laut Medienberichten bestehende Planungen Niedersachsens für den weiteren Ausbau des JadeWeserPorts bereits im Jahr 2012 einbezogen?

Zweitens: Wie steht der Senat zu den Aussagen Niedersachsens, für den weiteren Ausbau auch Investoren aus dem Ausland, zum Beispiel aus China oder den arabischen Ländern, zu suchen?

Drittens: Welche Gespräche oder Überlegungen zwischen Niedersachsen und Bremen hat es gegeben, bei einer weiteren Entwicklung des JadeWeserPorts den Bund stärker in die Finanzierung des Projekts einzubinden?

Willmann, Frau Hoch, Dr. Güldner  
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

(D)

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Der erste Kajeabschnitt mit einer Länge von 1 000 Metern wird am 5. August 2012 in Betrieb gehen. Die Gesamtinbetriebnahme der 1 725 Meter langen Kaje wird am 5. August 2013 erfolgen. An diesen Baumaßnahmen ist das Land Bremen auf Basis seiner vertraglichen Verpflichtungen beteiligt. Es ist bekannt, dass das Projekt JadeWeserPort Potenzial für einen weiteren Ausbau enthält. Konkrete Planungen hierzu sind dem Senat nicht bekannt.

Zu Frage 2: Da dem Senat konkrete Planungen nicht bekannt sind, kann es diesbezüglich auch keine Bewertung von Verfahren oder Auswahlmodalitäten geben. Es ist allerdings davon auszugehen, dass konkrete Überlegungen zum weiteren Ausbau des

- (A) JadeWeserPorts Gegenstand politischer Gespräche auf Landesebene sein werden.

Zu Frage 3: Es hat bislang keine Gespräche zum weiteren Ausbau des JadeWeserPorts gegeben. Generell haben die Regierungschefs und Wirtschafts-senatoren beziehungsweise Wirtschaftsminister von Bremen, Hamburg und Niedersachsen vereinbart zu prüfen, ob bei der Frage der Hafenfinanzierung neue Modelle entwickelt werden können, die eine andere Aufgabenverteilung und einen höheren Kostendeckungsgrad der Hafeninvestitionen gegebenenfalls auch unter stärkerer Einbeziehung des Bundes sicherstellen.

#### **Anfrage 12: Demografische Dividende Bildung**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Mit welcher Entwicklung der Schülerzahlen rechnet der Senat mittelfristig bis 2014 und längerfristig bis 2020 im Land Bremen ab dem Schuljahr 2009/2010?

Zweitens: Wie groß ist demnach die durch sinkende Schülerzahlen zu erwartende demografische Dividende, Vollzeitstellen und Unterrichtsstunden je Schuljahr, ausgehend vom Schuljahr 2009/2010 bei gleichbleibender Zahl der Lehrkräfte?

Drittens: Wie hoch ist der bereits durch Senkung der Klassenfrequenzen, Erhöhung der Stundentafel und Anrechnungsstunden sowie das Programm „Geld statt Stellen“ ausgegebene Anteil der demografischen Dividende?

(B)

Rohmeyer, Röwekamp und  
Fraktion der CDU

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Im Schuljahr 2009/2010 besuchten insgesamt 89 178 Schülerinnen und Schüler die öffentlichen Schulen im Land Bremen. Mittelfristig werden für das Schuljahr 2014/2015 82 783 und langfristig für das Schuljahr 2020/2021 78 152 prognostiziert. Vorausgesetzt die Annahmen dieser Prognose treffen ein, wären dies circa 11 000 Schülerinnen und Schüler weniger als im Schuljahr 2009/2010. Die Schülerzahl würde gegenüber dem genannten Ausgangsjahr um circa 12,4 Prozent sinken.

Zu Frage 2: Für die Ermittlung demografischer Einsparungen gibt es kein anerkanntes oder abgestimmtes Berechnungsverfahren. In Anlehnung an die Berechnung auch in anderen Bundesländern bezeichnet die Differenz, die sich aus der Anzahl der Lehrerstellen in einem Ausgangsjahr, hier 2009/2010,

und den rechnerisch ermittelten Lehrerstellen in den Folgejahren aufgrund sinkender Schülerzahlen ergibt, die demografische Rendite. Die rechnerische Ermittlung der Lehrerstellen in den Folgejahren geschieht durch Division der Schülerzahl des zu berechnenden Jahres und der Schüler-Lehrer-Relation des Ausgangsjahres, hier 16,72 als Schüler-Lehrer-Relation in 2009/10. Nach diesem Verfahren errechnen sich für die öffentlichen Schulen im Land Bremen im kommenden Schuljahr 2011/2012 164 Vollzeitstellen, die im Jahr 2015 rechnerisch auf 458 und im Jahre 2020 auf 660 Stellen anwachsen.

Zu Frage 3: Ein Bedarf durch Senkung der Klassenfrequenzen tritt mit dem Aufwachsen der Oberschule ein und wurde in den letzten beiden Jahren aus der Auflösung der Sekundarschule erwirtschaftet. In den nächsten Jahren errechnet sich der Bedarf für die Einrichtung von Klassen in den Grundschulen, in den Oberschulen und Gymnasien durch Absenkung der Klassengrößen unter Berücksichtigung der Inklusion, der Sozialstruktur und der Raumgrößen aufwachsend bis zu 25 Lehrerstellen, VZE, in 2015.

Eine Erhöhung der Stundentafel in den Naturwissenschaften benötigt im Endausbau rund neun Stellen, die Erhöhung der Leitungszeit für Grundschulleitungen rund fünf Stellen sowie zeitlich befristet vergebene zwölf Stellen für Planungszeit für den Schulentwicklungsprozess.

Ein Programm „Geld statt Stellen“ gibt es im Rahmen der Schwerpunktmittel für die Schulentwicklung nicht. Falls die Finanzierung von Verwaltungsleiterinnen und -leitern aus dem Einstellungskorridor gemeint ist, umfasst diese in der Planung für 2015 rund zwölf Stellen. Die letztgenannten Planzahlen beziehen sich auf die Stadtgemeinde Bremen. Die Planzahlen für Bremerhaven sind noch zu konkretisieren. Im Übrigen entstehen durch die Fortsetzung der Schulentwicklungsmaßnahmen konsumtive Kosten für die Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln, für Fortbildungsbedarfe, für die neu entstandenen Ganztagschulen und das Mittagessen.

Im Übrigen wurden mit den Schwerpunktmitteln in den letzten beiden Jahren unter anderem die Verbesserung der Sprachförderung, das Förderbudget für Grundschulen, die Erhöhung der Leitungszeit von Grundschulleiterinnen, das Förderbudget und die Ausweitung der Stundentafeln in den naturwissenschaftlichen Fächern der Oberschulen und die Absenkung der Klassenfrequenzen in den Gymnasien sowie die Einrichtung von regionalen Zentren für unterstützende Pädagogik und der zusätzliche Lehrermehrbedarf durch neue Ganztagschulen ermöglicht.

(C)

(D)

